ILLE EGO

CANCELLED FROM THE LIBRARY
QUEEN'S COLLEGE, OXFORD.

D 78
(Fmay

Munificentia
Roberti Mason S.T.P.

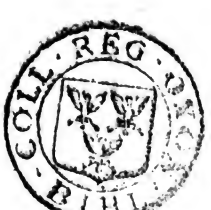
Digitized by Google

D 78 (Finch)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Ernst Raupach's

dramatische Werke

ernster Gattung.

Zwölfter Band.

Die Hohenstaufen. Achter Band.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe
1837.

Digitized by Google

Die

Hohenstaufen,

ein Cyclus historischer Dramen

von

Ernst Raupach.

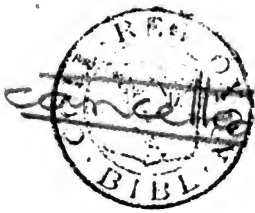
Achter Band.

1. König Manfred.
2. König Konradin.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.

1837.

Digitized by Google



Digitized by Google

König Manfred.

Hiſtoriſches Drama in fünf Aufzügen,
und einem Vorſpiele.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Manfred, König beider Sicilien, Kaiser Friedrichs II. Sohn.
Helena von Epirus, seine zweite Gemahlin.
Constanze, seine Tochter erster Ehe.
Beatrix und Friedrich, seine Kinder zweiter Ehe.
Don Pedro, Erbprinz von Aragon, Constanzens Bräutigam.
Graf Giordano Lancia, Manfreds mütterlicher Oheim.
Violante, Manfreds Schwester.
Graf Richard von Caserta, deren Gemahl.
Karl, Graf von Anjou und Provence, Bruder König Ludwigs IX. von Frankreich.
Beatrix, seine Gemahlin, Erbin der Provence.
Simon, Cardinal.
Giles Lebrün, Connetable von Frankreich.
Graf Hugo von Baux.
Graf Philipp von Montfort.
Theobald de Annibalis, ein edler Römer.
Graf Rudolf von Habsburg.

Digitized by Google

Gemal-Eddin, Gesandter des Sultans von Aegypten an Manfreds Hofe.

Occursio, Manfreds Waffenträger, früher Mundschenk Friedrichs II.

Ein Franziscaner-Mönch.

Zwei römische Bürger.

Zwei Troubadours Manfreds.

Ein römischer Poet. Ein Diener Karls.

Apulische und französische Barone.

Ritter und Krieger.

Vornehme Saracenen.

Frauen, Priester.

Bürger von Rom und Benevent.

Sänger, saracenische Tänzerinnen.

Spielleute und Dienerschaft aller Art.

Die Handlung endet im Jahre 1266.

Digitized by Google

Vorspiel.

Erste Scene.

Aix en Provence. Ein Gemach im Schlosse.

Erster Auftritt.

Karl sitzt finster, in Gedanken versunken, am Tische; Beatrix tritt von der Linken ein. Später ein Diener.

Beatrix.

Du bist allein, und, wie es scheint, gedanken-
Und unmuthsvoll. Was brachte Dir der Bote
Von Deinem Bruder Ludwig!

Karl.

Fragst Du noch?
Er kam von ihm, den Gott zum Mönch bestimmt,
Doch die Natur mit trotz'ger Weiberlaune
Durch Erstgeburt zum Könige gemacht.
Was konnt' er also bringen? Mönchsgewäsch
Und Klausnerweisheit.

Digitized by Google

Beatrix.

Abermals vergebens?
Er will nichts thun, Apuliens Königskrone
Auf seines Bruders Haupt zu setzen — nichts?

Karl.

Nichts, ganz entschieden nichts.

Beatrix.

Weißt Du, warum?
Ich sehe durch. Das kommt von seiner Frau,
Von meiner lieben Schwester Margarethe,
Die eine Königskrone mir nicht gönnt.

Karl (aufstehend).

Still! Albernes Geschwätz! Mein Bruder ist
Ein Knecht des Wahnes und der Höllenfurcht;
Von seinem Weibe läßt er sich nicht gängeln;
Er hat genug am eignen dumpfen Sinn.

Beatrix.

Was sagt er denn?

Karl.

Es geb' ein Aergerniß
Vor aller Welt, und Sünde sey's vor Gott,
Sich fremden Eigenthumes anzumaßen;
Apulien aber sey, auch abgesehen
Von Manfreds Recht, ein unbestreitbar Erbe
Des kleinen Schwabenherzogs Konradin;

Digitized by Google

Und wär' Apulien auch im wahren Sinne
Ein Lehn des röm'schen Stuhls, und hätten es
Auch Kaiser Friedrich und sein Sohn verwirkt,
So habe doch der Lehnsherr nicht das Recht,
Den Erben, den unschuld'gen, auszuschließen.
Auch ständ' es wohl dem Papste besser an,
Der Christenheit den Frieden zu erhalten,
Um endlich einmal mit gesammter Kraft
Des heil'gen Landes Rettung zu bewirken.

Beatrix.

So lockt ihn immer noch das heil'ge Land?
Ich dächt', es wär' ihm schlecht genug bekommen.

Karl.

Ein Kreuzzug ist noch stets sein Lieblingswunsch.
Geduld! wenn ich Apuliens Krone trage
So soll er einen Kreuzzug unternehmen,
Nach Afrika, um mir den reichen Landstrich,
Den die Normannen-Könige Siciliens
Einst dort besaßen, wieder zu erobern.

Beatrix.

Fürwahr! es hat den Anschein, daß Du bald
Die Krone von Apulien tragen wirst.

Karl.

In Deinem Spott ist Wahrheit; denn der Schein
Ist kaum das Grau von einem Nebelmorgen.

Digitized by Google

Es thürmen sich, wohin ich immer blicke,
Wie Alpenwände Schwierigkeiten auf;
Ich denke, sinne, grüble Tag und Nacht;
Es wird noch toll mich machen. Besser wär's,
Den ganzen Plan aus meinem Hirn zu werfen.

Beatrix.

Was? besser wär's, die Ehre wegzuwerfen?
Dein Weib um ihres Herzens höchsten Wunsch,
Des Lebens schönste Hoffnung zu betrügen?
Drei Schwestern hab' ich; sie sind Königinnen
Von Frankreich, England, Deutschland. Treffen wir
Uns irgendwo, so steh' ich rückwärts, darf
Mich nicht mit Ihnen in die Reihe stellen,
Die schlichte Gräfin mit den Königinnen.
Mit meinen Schwestern nicht in eine Reihe!
Ist das erträglich für ein fühlend Herz?
Gedenkt es Dich, daß Du bei solchem Anlaß
Mir einst gelobtest, mich zu einer größern
Und mächt'gern Königin als sie zu machen?
Erfülle nun Dein Wort! Ich darf es fordern;
Ich habe Dir die herrliche Provence
Als Mitgift zugebracht; die Schwestern kamen
Dagegen bettelarm zu ihren Männern,
Und sind doch Königinnen. Also will ich
Auch Kön'gin seyn, und soll und muß es seyn.

Digitized by Google

Karl.

Schon wieder von der herrlichen Provence?
Ei ja, das schöne Land voll Müssiggänger,
Die mit Gesang und Saitenspiel, Erfindung
Sinnloser Liebeslieder und Geschwätz
In Liebeshöfen ihre Zeit vergeuden!

Beatrix.

Mein edler Vater selbst war solch ein Sänger.

Karl.

Mir hieß' er edler, wenn er's nicht gewesen.

Beatrix.

Soll ich bereuen, daß ich Dich gewählt?
Es warb so mancher mächt'ge Fürst, der König
Von Aragon, der große Kaiser Friedrich
Für seinen Sohn, um meine Hand. Ich zog
Dich Allen vor; ich sah in Dir den Mann,
Der auch das Höchste noch erreichen könnte;
Und nun das Schicksal uns das Höchste beut,
Gebricht es Dir an Muth, danach zu greifen.

Karl.

Still! sag' ich. Lebt der Mensch, der Karl von Anjou
Der Feigheit zeihen kann?

Beatrix.

Was ist es denn?

Digitized by Google

Hat Dich vielleicht des frommen Bruders Lehre
Von Recht und Christenpflicht so scheu gemacht?

Karl.

Bin ich ein Mann für solchen Kinderglauben?
Das wahre Recht im Leben ist die Kraft,
Die aber fehlt mir zu dem Unternehmen;
Und da mein Bruder Hülfe mir versagt,
So seh' ich nicht, woher sie kommen soll.
Dann ist der Handel auch nicht vortheilhaft,
Denn jüdisch sind des Papstes Forderungen.
Ein Kaufschilling von funfzig tausend Mark,
Acht tausend Unzen Goldes dann Tribut —
Was bleibt zuletzt mir selbst?

Beatrix.

Der Krone Glanz
Der einz'ge Glanz, der auch ein edel Herz
Bestechen darf, indeß der matte Schimmer
Des Goldes das Gemeine nur besticht.

Karl.

Der Krone Edelsteine sind die Blüthen,
Das Gold ist ihre Frucht, und taube Blüthen,
Werthlose sind's, die nie zur Frucht sich schließen.
Ist eine reiche Gräfin denn nicht mehr,
Als eine bettelhafte Königin?

Digitized by Google

Beatrix.

Ist eine Königin je arm zu nennen?
Ihr Reichthum liegt in ihrer Herrlichkeit.
Ich will die Herrlichkeit — hörst Du? ich will
Und muß sie haben, soll ich Ruhe finden.
Geschworen hat der Schlaf, er will nicht eher
Erquickend auf mein Haupt sich niederlassen,
Als bis es eine Königskrone schmückt.

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Der Cardinal fragt an, ob Euer Gnaden
Gehör ihm schenken will?

Beatrix.

Er ist willkommen.

(Der Diener geht ab.)

Er kommt, des unentschlossenen Zögerns müde,
Zum letzten Mal mit Dir zu unterhandeln;
Und Du — zum Unglück immer schwankend noch —
Bist nicht gefaßt zu einem letzten Worte.
O Herr, ich bitte, ja beschwöre Dich:
Verschleuß Dein Ohr nicht vor des Glückes Stimme!
Nimm an, was es Dir beut! vertrau' ihm ganz!
Es wird sein Werk vollenden. Denke minder!
Nie war die kühne That des Denkens Frucht.

Digitized by Google

Karl.

Er mildre nur die harten Forderungen,
So wird er mich nicht unentschlossen finden.

Zweiter Auftritt.

Karl. Beatrix. Der Cardinal Simon tritt ein.

Simon.

Gott sey mit Euch!

Beatrix.

Mit Euch, hochwürd'ger Herr!

Simon.

Vergebt, wenn ich zudringlich Euch erscheine.
Allein die Zeit, die hier in der Provence
Zu weilen mir vergönnt war, ist vorüber;
Ein Schiff erwartet mich schon zu Marseille,
Und gerne möcht' ich Seiner Heiligkeit
Erwünschtes als Entscheidung von Euch bringen.

Karl.

Fürwahr, Herr Cardinal, Ihr seyd sehr dringend.
Wo so viel Großes zu erwägen ist,
Entscheidet man sich nicht in einem Tage.

Simon.

Ein Mond, Herr Graf, ist dreißigmal ein Tag.

Digitized by Google

Karl.

Es ist ein schwierig, ein gefahrvoll Werk.

Simon.

Ist es so schwer denn, solch Geschenk zu nehmen?

Karl.

Ist ein Geschenk, was man erkämpfen muß?
Der König Manfred ist im ruhigen
Besitz des Reichs, wo seine Väter herrschten.
Die Kraft Apuliens und Siciliens steht
Ihm völlig zu Gebote. Thuscien ist
Ihm unterworfen. In der Lombardei
Und der Romagna waffnet sich für ihn
Der Ghibellinen Macht. Ist das ein Feind,
Den man leichtsinnig in die Schranken fordert?

Simon.

Er ist so furchtbar nicht. Das Reich ist sein,
Nicht dessen Kraft: Prälaten und Barone
Sind unzufrieden mit der deutschen Herrschaft,
Und schlössen willig sich dem Gegner an.
Wenn Thuscien ihm gehorcht, so ist's gezwungen,
Und der Besitz, statt seine Macht zu mehren,
Vermindert sie durch der Bewachung Last.
Die Ghibellinen stehn auf Manfreds Seite;
Die Guelfen auf der unsern, und darunter

Digitized by Google

Die mächt'gen Häuser Montferrat und Este.
Dünkt Euch auch so der Feind unüberwindlich?

Karl.

Unüberwindlich nicht; denn überhaupt,
Herr Cardinal, ich bin kein Mann, dem irgend
Ein Feind unüberwindlich scheint. Allein,
Des Gegners Stärke richtig schätzend, hat
Der heil'ge Vater selbst bestimmt, soll ich
Mit tausend Rittern und vier tausend Pferden
Und einem angemess'nen Heer zu Fuß
Den Feldzug unternehmen. Woher käme
Mir solch ein Heer, da mich die Hoffnung täuscht,
Daß, durch des heil'gen Vaters Rath beschwichtigt,
Mein Bruder sich mit mir verbinden würde?

Simon.

Was nicht gelang, kann künftig noch gelingen.

Karl.

Es kann und kann auch nicht.

Simon.

Ein Kirchenfeind
Ist König Manfred, und in allen Landen
Soll wider ihn das Kreuz gepredigt werden;
Das wird mit Streitern Euer Lager füllen:
So auch geschah's im Albigenserkriege.

Karl.

Es hat seitdem sich viel geändert, Herr.

Beatrix.

Es wimmelt überall von Abentheurern,
Die gern ihr Glück in fremden Landen suchen.

Karl.

Wenn's nicht zu fern, zu tief im Nebel steht.

Simon.

Ruft die Vasallen auf! sie bilden schon
Ein wackres Heer.

Karl.

Des Dienstes Zeit ist kurz;
Dann fordern sie gleich Söldnern hohe Löhnung;
Woher die aber nehmen? Manfred kann
Wohl Söldner halten von des Vaters Schätzen;
Ich bin ein armer Mann.

Beatrix.

Ich will mein goldnes
Und silbernes Geschirr zur Münze senden,
Will meinen Schmuck verkaufen.

Karl (mit heftigem Verdruß).

Still doch! still!
Was frommte dieser Tropfen in das Meer?

Simon.

Doch edel ist der Gräfin Anerbieten.

Digitized by Google

Und ich bedau're, Herr, daß so entschieden
Ihr das Geschenk der Kirche von Euch weist.

(Er thut, als ob er Abschied nehmen wollte.)

Beatrix (ängstlich hastig).

Hochwürd'ger Herr — so ganz entschieden hat
Es doch der Graf noch nicht zurückgewiesen.

Karl.

Nein — allerdings nicht — ganz entschieden
nicht —
Es käme darauf an — Herr Cardinal,
Ihr wißt so gut wie ich, das Werk ist schwer,
Und Hab' und Gut, und Ehr' und Leben setz' ich
Auf ein gewagtes Spiel. So sey denn auch
Der Preis des Wagstücks werth!

Simon.

Ist er es nicht?

Karl.

Nicht mit den jetzigen Bedingungen.
Laßt etwas nach davon!

Simon.

Was wär' es denn?

Karl (auf den Tisch zeigend).

Da liegt die Schrift; laßt sie uns nochmals prüfen.

Simon.

Die Kirch' ist doch so mild — —

Digitized by Google

Beatrix (ihn zum Sitzen einladend).

Gefällt es Euch,
Hochwürd'ger Herr? — —

Simon.

Sehr gütig, edle Gräfin.

(Für sich.)

Der Frau Begierde macht uns leichter Spiel.

(Alle Drei setzen sich an den Tisch, Simon in die Mitte, Beatrix zu seiner Rechten, Karl zur Linken.)

Karl

(auf die Schrift, die vor ihm liegt, zeigend).

Da ist sogleich der erste Punkt — —

Simon.

Laßt sehen!

(Er nimmt die Schrift und liest)

„Das apulische Reich wird, innerhalb der „näher zu bestimmenden Grenzen, dem Grafen „Karl von Anjou und Provence als ein Manns„lehn überlassen."

Karl.

Als Mannslehn nur? Ist das nicht hart?
Warum
Soll in Ermangelung der Söhne nicht
Die Tochter erben können? War das Reich
Nicht zur Normannenzeit ein Weiberlehn?

Digitized by Google

Und bracht es nicht Conſtanze, Rogers Tochter,
Dem Kaiſer Heinrich, ihrem Gatten, zu?
Warum die Neuerung zu meinem Nachtheil?

Beatrix.

Iſt denn das Weib nicht ein Geſchöpf der Allmacht?
Nicht mit Verſtand begabt und mit Gefühl?
Fehlt ihm das Auge zu der Krone Glanz?

Simon.

Ich ehre das Geſchlecht als reich an Geiſt
Und Tugenden, allein der Herrſchaft Bürde — —

Beatrix.

Zu tragen, mangelt uns die Kraft? nicht wahr?
Doch Blanca von Caſtilien, meine Schwieger,
Hat Frankreich wie ein ſtarker Mann verwaltet.
Ehrt Ihr die Frauen, Herr, ſo gebet nach.

Simon.

Die Kirch' iſt immer mild, ich gebe nach.
Dann aber fügen wir hinzu: es darf
Die Erbin niemals ohne Zuſtimmung
Des heil'gen Vaters einen Gatten wählen.

Karl.

Es ſey! das iſt der Lehnsherrn altes Recht.
Doch nun die Grenzen, Herr, die näher zu
Beſtimmenden — wie habt Ihr ſie beſtimmt!

Digitized by Google

Simon.

Sehr billig, wie mich dünkt und Ihr schon wißt.
(Er nimmt eine auf dem Tisch liegende Landkarte vor.)
Wir ziehen eine Linie hier aus Norden
Von Sarno über Palma, Avellino
Und Nola nach Castellamare. Alles,
Was abendlich von dieser Markung liegt,
Gehört zum Kirchenstaat.

Karl (auch auf der Karte zeigend).

Dadurch verlier' ich
Montecassino, Alba, San-Germano,
Gaëta, Capua, ja selbst Neapel.
Des Ganzen beste Städt' und Ländereien.

Beatrix.

Des Reiches schönen Garten, wie man sagt,
Den des Volturno's Woge kühlt und wässert.
Wer schenkt ein Purpurkleid, und schneidet erst
Den goldnen Saum weg, oder eine Krone,
Und bricht zuvor die Diamanten aus?

Karl (wieder auf der Karte zeigend).

Und seht — ich bitt' Euch — hat nicht die Natur
Des Reiches Grenzen sichtlich selbst gezogen,
Durch des Gebirges eng geschloss'ne Kette,
Die hier vom Trontofluß bis Terracina,
Von einem Meer zum andern, sich erstreckt?

Digitized by Google

Den festen Wall des Reiches soll ich missen,
Daß, ist ein Feind des Kirchenstaates Meister,
Er gleich im Herzen meiner Länder steht?
Laßt uns dem Winke der Natur gehorchen!

Simon.

Es kann nicht seyn, Herr Graf. Apulien ist
Ein Lehn des heil'gen Stuhles; eigentlich
Sind alle Königreiche Kirchenlehen,
Doch dies Apulien ist es ganz besonders;
Und darf der Lehnsherr etwa nicht das Lehn
Das heimgefall'ne, mehren oder mindern?

Karl.

Herr Cardinal! ich kann mit Ehren wohl
Ein Reich, wo einst zwei mächt'ge Kaiser herrschten,
Als Lehn aus eines Priesters Hand empfangen,
Doch abgeriss'ne Fetzen seines Lehns,
Die biet' er irgend einem Abentheurer,
Nicht einem Königssohne Frankreichs an.
Das Ganze, wie's gewesen, oder nichts!

Simon.

Es thut mir Leid. So muß der heil'ge Vater
Sich einen williger'n Vasallen suchen.

Karl.

Er such' ihn nur!

(Aufstehend.)

Glück zu, wenn er ihn findet!

Digitized by Google

Beatrix.

Sey ruhig, lieber Herr! Die Kirch' ist mild;
Sie wird auf ihrer Ford'rung nicht bestehn,
Auf dieser unnatürlichen Bedingung.

Karl.

Das Ganze, wie's gewesen, oder nicht's!

Simon.

Ihr habt ein wahres Wort gesprochen, Herrin.
Die Kirch' ist eine Mutter, und gesteht,
Wie Mutterliebe pflegt dem Sohne wohl
Auch das unbillige Verlangen zu,
Wenn ihre heil'ge Pflicht es irgend duldet.
Wir geben nach; Apulien wird Euch ganz
In seinen alten Grenzen überlassen;
Nur Benevent bleibt nach wie vor der Kirche.

Karl.

Das geb' ich zu.

(Er setzt sich wieder.)

Simon.

So laßt uns weiter sehen!

(Er liest wie oben.)

„2. Der König beider Sicilien darf nie römi-
„scher Kaiser oder König von Deutschland und
„Italien werden; auch sich auf keine Weise in
„die öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands,

Digitized by Google

„Thusciens und der Lombardei oder des Kirchen-
„staates mischen. 3. Das Kirchenrecht und die
„gesammte Gesetzgebung Kaiser Friedrichs wird
„vernichtet. 4. Alle Schenkungen und Vergabun-
„gen Friedrichs und seiner Söhne seit dem Con-
„cilium von Lyon werden für nichtig erklärt."

Karl.

Mit Allem diesem bin ich einverstanden.
Allein der letzte Punkt — —

Simon.

Der letzte Punkt?

(Er liest.)

„Sobald der Graf den größten Theil des
„Reiches gewonnen hat, übernimmt er, bei Ver-
„meidung kirchlicher Strafen, die Zahlung von
„50,000 Mark in festzusetzenden Fristen, und dann
„einen jährlichen Lehnszins von 8000 Unzen Goldes
„an die römische Kirche.

Karl.

Es ist zu viel — bei Gott! — es ist zu viel,
Ist unerschwinglich, Herr — ist wucherisch.

Simon.

Herr Graf, Ihr unterhandelt mit der Kirche.

Karl.

Mit einer christlichen; sie sey denn christlich,

Digitized by Google

Sie lasse nach! denn funfzig tausend Mark,
Acht tausend Unzen Goldes — und woher?

Simon.

Es ist ein reiches Land, aus dessen Früchten
Der Kaiser Friedrich zwanzigjähr'gen Krieg
Bestritten hat.

Karl.

Und darum ist es nun
Ein ausgesog'nes Land.

Simon.

Noch blüht der Handel,
Den es nach Süden und nach Osten treibt,
Und reicher Zoll füllt noch des Königs Truhen.

Karl.

Des Zöllners Säckel, nicht des Königs Truhen.

Simon.

Die Schätze Manfreds fallen, wenn Euch Gott
Den Sieg verleiht, woran kein Zweifel ist,
In Eure Hand.

Karl.

Verscharren wird man sie,
Sie flüchten übers Meer, mir aber — o! —
Mir wird man keine Unze davon gönnen.
Laßt nach! laßt nach! Es übersteigt das Maaß.

Digitized by Google

Simon.

Nur Eines kann ich Euch noch zugeſtehen:
Es wird der Papſt in Zukunft einer Bitte
Um Minderung des erſten Capitals
Sich günſtig zeigen.

Karl.

Soll ich dann erbetteln — —
Doch gut — es ſey! Ich will dem Papſte trauen.
Vermindert nur den Zins! Fünf tauſend Unzen — —

Simon.

Kein Wort davon! Ich habe keine Vollmacht
In dieſem Punkt, und ſeh' auch allzuwohl,
Es iſt mit der Verhandlung Euch nicht Ernſt.
So bleibt dem heil'gen Vater denn nichts übrig,
Als mit dem Aragonier abzuſchließen.

(Er ſteht auf.)

Karl (ebenfalls aufſtehend).

Mit Aragon! Wie früher ſchon mit England.

Simon.

Nicht fern iſt Aragon, wie's England war.

Beatrix (die auch aufgeſtanden iſt).

Hochwürd'ger Herr! ich bitt' Euch — —

(zu Karl)

Lieber Herr,
Bedenkt es wohl! Ich will mein Gut verpfänden,
Mein Erbe, die Provence, um Gold zu ſchaffen.

Digitized by Google

Karl.

Es reicht nicht aus. Ein Bettler käm' ich hin,
Ein Bettler blieb' ich dort. Es kann nicht seyn.

Beatrix (zu Simon).

Er ist bedenklich; deutet es nicht übel.
Die Ehre steht, das Leben auf dem Spiel.
Laßt Etwas nach!

Simon.

Ich kann nicht, edle Frau.
Doch daß Ihr seht, wie hoch ich Euch verehre,
Will ich noch Eines zugestehn. Der Zehnte
Von allem Kirchengut in seinen Landen
Und ganz Italien soll drei Jahre lang
Ihm überlassen seyn. Ist das genug?

Beatrix.

Es ist, es ist! ich seh' es, denn die Frau
Weiß in des Gatten Zügen schnell zu lesen.
(Zu Karl.)
Was sagst Du, Herr?

Karl.

Ich bin damit zufrieden,
Und abgeschlossen acht' ich den Vertrag.

Simon.

Er ist geschlossen. Reichet mir die Hand!
Auf die besprochenen Bedingungen

Digitized by Google

Ertheilt der Papſt als Lehn das Königreich
Apulien Euch und Eurem Stamm. — Empfanget
Von mir der heil'gen Mutter Kirche Segen!
(Beide knieen nieder; er legt ihnen die Hände auf.)
Die Hülfe des Allmächt'gen ſey mit Euch
Auf Eurem Wege zu dem Königsthrone!
(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Neapel. Ein Saal im königlichen Schloſſe, Nacht. Im Hintergrunde drei Tiſche, einer in der Mitte, die andern zu beiden Seiten ſich zwiſchen den Säulen verlierend. Der ganze Hintergrund iſt erhöht.

Erſter Auftritt.

An dem mittlern Tiſche ſitzen: Don Pedro und Conſtanze als Braut und Bräutigam geſchmückt, neben ihr Manfred neben ihm Helena, beide im königlichen Schmucke, dann Graf Richard und Violante, Graf Giordano und ſeine Gemahlin; an dem Tiſche rechts Gemal-Eddin und ſaraceniſche Heerführer; am Tiſche links Theobald und andere Herrn und Frauen. Mundſchenken und Kämmerlinge gehen aufwartend umher, Speiſen und Getränk vertheilend. — Im vordern niedrigern Raume befindet ſich ein Marſchall, ſeinen Stab führend, und mehrere Diener; dann ein Chor ſaraceniſcher Tänzerinnen. Auf einen Wink des Marſchalls beginnen die Tänzerinnen

einen mauriſchen Tanz aufzuführen mit Caſtagnetten und Handtrommeln. Die begleitende Muſik iſt hinter der Scene. Während des Tanzes hört man einige Male Trompeten und Pauken, wenn an den Tafeln eine Geſundheit getrunken wird. Auch ſteht Manfred und Helena einmal auf, und gehen an die Seitentiſche, wo ſie freundlich mit den Gäſten ſprechen. Der Tanz macht eine Pauſe.

Manfred.

Es iſt genug. Laß nun die Sänger kommen!

(Auf einen Wink des Marſchalls geht zu jeder Seite ein Diener ab; auf ein zweites Zeichen vom Marſchall entfernen ſich die Tänzerinnen, die Hälfte nach der Rechten, die andere nach der linken Seite.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne die Tänzerinnen. Die Diener kommen zurück, und jedem folgen zwei Sänger von einem Chor begleitet. Alle tragen Lauten, und verbeugen ſich gegen die Tiſche hin.

Manfred.

Seyd uns willkommen bei dem Hochzeitfeſte,
Ihr wackern Sänger, Mehrer jeder Luſt!
Laßt Euer Lied zum Lob des Brautpaars tönen!
Für unſern Bräutigam, den edlen Prinzen

Von Aragon, wird Euch das Wort nicht fehlen,
Ja Eure Saiten schwingen sich von selbst,
Wenn Ihr ihn nennet. Was die Braut betrifft,
So ist sie meine Tochter, darum schweig' ich.
Verdächtig ist in eines Vaters Munde
Des Kindes Lob; doch was die Phantasie,
Die Schmeichlerin zu meines Kindes Ehren
Euch in den Mund legt, haltet nicht zurück.

(Gesang mit Begleitung der Lauten.)

Chor.

Ihr höret den Reigen erklingen;
Auf wackere Sänger, herbei!
Und löset den Saiten die Schwingen
Zum Lobe der hohen Zwei!

Erster Sänger.

Was singen die Nachtigallen
Heut in den blühenden Hallen
Mit so begeistertem Laut?

Zweiter Sänger.

Sie singen beim Hochzeitfeste
Als dankbar freundliche Gäste
Das Lob der lieblichen Braut.

Chor.

Sie singen zum Hochzeitfeste
Mit süßem Laut,

Digitized by Google

Als dankbar freundliche Gäste,
Das Lob der Braut.

Erster Sänger.

Was blicken heute die Sterne
Aus der azurenen Ferne
So feurig durch die Nacht?

Zweiter Sänger.

Sie brennen vor Entzücken,
Den Bräutigam zu erblicken
In seiner Jugend Pracht.

Chor.

Sie schauen voll Entzücken
Hell durch die Nacht,
Den Bräutigam zu erblicken
In Jugendpracht.

Erster Sänger.

Was hauchen heut in die Lüfte
Die Blumen ihre Düfte
Balsamisch wie nimmer aus?

Zweiter Sänger.

Sie sehnen sich voll Entzücken
Den Busen der Braut zu schmücken
Als duft'ger blühender Strauß.

Digitized by Google

Chor.

Sie hauchen ihr Entzücken
In Balsam aus,
Sie wünschen die Braut zu schmücken
Als duft'ger Strauß.

Erster Sänger.

Was tönet so traurig und düster
Des Abendwindes Geflüster,
Als welkten die Blumen schon?

Zweiter Sänger.

Er bringet vom Ebrostrande
Die klagende Sehnsucht der Lande
Nach ihrem Königssohn.

Chor.

Er wehet vom Ebrostrande
In klagendem Ton;
Er bringet die Sehnsucht der Lande
Dem Königssohn.

(Alle verbeugen sich wieder gegen die Tafeln.)

Manfred.

Habt Dank für Euer Lied. Auf Diener! bringet
Den wackern Sängern einen Becher Wein,
Den Wein zum Trunk, den Becher zum Geschenk!

(Zwei Diener vollziehen den Befehl.)

Und nun zum Schluß ergreift die Becher Alle,

Digitized by Google

Und laßt bei Pauken- und Trompetenschalle
Den guten Wunsch zum Himmel sich erheben:
Die Liebe soll, es soll die Freude leben!

(Alle sind aufgestanden und haben die Becher ergriffen. Trompeten und Pauken. Alle, auch die beiden Sänger erheben die Becher, rufen „Hoch!" und trinken. Trompeten und Pauken dauern fort, während Manfred mit allen Gästen die Tafel verläßt und in den vordern Raum mit ihnen herunter steigt.)

Helena.

Nun, edle Herrn und Frauen, habet Dank,
Daß Ihr an unsrer Freude Theil genommen
Und freundlich Theil dran nehmend sie gemehrt.

Manfred.

Auch meinen Dank, wenn eines Mannes Dank
Nach einem Danke von so holden Lippen
Noch Werth hat.

(zu Gemal-Eddin)

Edler Emir, bist auch Du
Mit unserm Fest zufrieden?

Gemal-Eddin.

Allah akbar!
Gleich seiner Sonne strahlen, Glanz verbreitend,
Der Gläubigen Beherrscher; Du, o Herr!
Du wärst ein heller Stern in ihrer Mitte.

Digitized by Google

Manfred.

O ſag's nicht laut, daß es der Papſt nicht hört,
Sonſt ſchreibt er flugs, ich woll' ein Moslem werden. —

Gemal-Eddin.

Wir könnten wohl im Morgenland Dich brauchen,
Denn unſre Sonne treibt nicht Blüthen mehr;
Doch unrecht iſt der Wunſch, das Abendland
Solch einer hohen Zierde zu berauben.

Manfred.

Die Nacht iſt faſt dahin; wir wollen denn
Des Bräutigams Geduld nicht länger prüfen.

(zu Don Pedro und Conſtanzen)

Wär' ich noch jung, ſo gäb' ich wohl ein Lied
Auf Euern Weg, den ſüßen Weg, Euch mit.

Violante.

Wenn Du Dich alt nennſt, Bruder, ſchmähſt Du mich,
Die ältre Schweſter.

Manfred.

Nein, Ihr Herrn und Frauen,
Ich bin noch jung, nur ſchon zu alt zum Sänger.

Erſter Sänger

(vortretend und ſeine Laute darbietend).

Hier iſt die Laute, hoher Herr. Ihr waret

Ein Meister stets, und einem ächten Sänger
Bleibt die geliebte Kunst dankbar getreu.

Manfred.

Wohl regt sich noch in mir der Troubadour.
Doch singen? nein; die Stimm' ist rauh geworden
Im Lager und im Rath. — Gieb her! ich will,
Kann ich's nicht singen, sprechen doch mein Lied.

(Er nimmt die Laute und spricht dazu)

Habt gute Nacht! denn mehr und mehr verrinnet
Der goldne Sand der ew'gen Himmelsuhr.
Die Lust entflieht, sobald der Tag beginnet,
Und schon im Osten zeigt sich seine Spur,
Habt gute Nacht! denn in des Bräut'gams Blicken
Brennt heiße Sehnsucht, Gluth der Ungeduld.
Wie soll ihn nicht entzünden und entzücken
Der Rosenmund, umspielt von Engelshuld?
Habt gute Nacht! die arme Braut erbebet;
Denn Ahnung deutet ihr den Feuerblick.
Nur schnell den Tod! denn nach dem Tode lebet
Sie wieder auf zu wolkenlosem Glück.
Habt gute Nacht! denn Beben und Entzücken
Zusammenschmelzend geben Seligkeit
Nur Widerstrebendes kann sich beglücken,
Und höchste Wonne sprießt aus höchstem Streit.

Digitized by Google

Violante.

Still, Bruder, still! Du ängstigest die Braut
Mit Deinem Lied.

Manfred.

Sie soll sich ängstigen.
Die Angst ist stets die Führerin zur Freude;
Sie malt uns grausig schwarz, was unser harrt,
Daß sel'ger wir im Unverhofften schwelgen.

(Helenen die Laute hinreichend)

Nun süßes Herz, Helena singst Du auch
Der Braut ein Wiegenlied?

Helena.

Verhüt' es Gott!

Giordano.

Singt doch, Frau Nichte!

Richard und Theobald.

Singet, hohe Herrin!

Helena.

O nimmermehr! denn wenn mir's minder glückte,
Als meinem lieben Herrn, so sprächet Ihr:
Wie schade, daß ein so vollkommner Mann
Mit dieser Geistesarmen sich verbunden!
Und wenn mir's besser glückte, lobtet Ihr

Digitized by Google

Mich gar auf Koſten meines theuern Freundes,
Und Leid nur immer brächte mir mein Lied.

Manfred.

Komm! einen Kuß auf dieſen ſchlauen Mund!

(Er küßt ſie.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Occurſio tritt von der Linken ein.

Manfred

(ihn gewahrend und auf ihn zugehend).

Sieh da, mein Alter! kommſt zum Hochzeitfeſte?

Occurſio.

Zum Hochzeitfeſte —

(heimlich)

Wie der Hagelſchlag
Zur Frühlingszeit in einem Blumengarten;
Denn ſchlimme Botſchaft — — —

Manfred

(macht ihm das Zeichen des Schweigens).

Einen Augenblick!

(Er geht zu Conſtanzen und faßt ihre Hand)

Nun gute Nacht, mein Kind! der Gott der Liebe
Der heut der Liebe Leben Dir erſchließt,

Digitized by Google

Das heilige, das göttlich-menschliche,
Er schenke Dir der Liebe reinstes Glück.
So segnet Dich der Vater und mit ihm
Der Mutter Geist, der von den Höhen blicket.

Constanze (seine Hand küssend).

Schlaf wohl! mein guter Vater! O der Pein,
Daß ich zum letzten Mal „Schlaf wohl!"
Dir sage!
Wann morgen die gewohnte Stunde naht,
So schweb ich auf den Wogen, schwebe fern
Und immer ferner von den theuern Aeltern,
Und meiner Jugendfreuden schönem Land.
(Sie weint.)

Manfred (küßt sie auf die Stirn).

Schlaf wohl! schlaf wohl! und heute nichts davon!
Des Abschieds Thränen sparen wir auf morgen;
Es hat jedweder Tag sein eignes Recht.
Helena, Violante, nehmt die Braut
Thut Eure Frauenpflicht, bringt sie zu Ruhe!
Ihr Sänger schließt Euch an, begleitet sie
Mit Saitenspiel bis an die heil'ge Schwelle!

Helena (heimlich zu Manfred).

Was ist geschehen, lieber Herr? Was hat
Occursio gebracht?

Digitized by Google

Manfred (eben so).

Geschäfte, Liebe.

Helena.

Wohl Böses?

Manfred.

Nein.

Helena.

Du Arger, willst mich täuschen.
Es ist doch etwas, das Dir Sorge macht.

Manfred.

Nein wahrlich nicht. Indessen gute Nacht!

(Er küßt sie auf die Stirn. Sie geht darauf zu Constanzen und führt sie mit Violanten zur Rechten ab. Alle Frauen und Sänger folgen. Sobald sie hinaus sind, hört man wieder Musik außerhalb.)

Manfred.

Ihr, werthe Herren, thut dem Bräutigam
Den gleichen Dienst, begleitet ihn statt meiner;
Mich halten Reichsgeschäfte noch zurück.
Giordano, Richard, Theobald, Ihr bleibt.

(Don Pedro's Hand fassend)

Nun, ruhet wohl, mein Prinz und lieber Sohn!

Don Pedro.

Nehmt meinen heißen Dank, erhabner Herr,
Daß Ihr den Tag zum schönsten meines Lebens

Digitized by Google

Zum glücklichsten gemacht, daß Ihr mir heut
Ein Gut geschenkt, dem alle Erdengüter,
Wie Irdisches dem Ew'gen, weichen müssen.

Manfred.

Der Himmel laß in meinem Kind Euch finden,
Was seine Milde schon zum zweiten Male
In einer theuern Gattin mir geschenkt!
Schlaft wohl auf fröhlich Wiedersehen morgen!
(zu den Uebrigen)
Geht denn! und nochmals Dank und gute Nacht!
(Don Pedro und alle Männer außer den drei Genannten gehen zur Rechten ab.)

Vierter Auftritt.

Manfred, Giordano, Richard, Theobald und Occursio.

Manfred (zu Occursio).

Wir sind allein; nun kurz die schlimme Botschaft.

Occursio.

Kurz denn: der Graf von Anjou ist in Rom.

Richard.

Der Graf von Anjou —

Digitized by Google

Giordano und Theobald.

Schon in Rom?

Manfred.

Hat denn
Ein Dämon Flügel ihm geliehn?

Occurſio.

Kein Dämon,
Der günſt'ge Wind, der in die Segel blies.

Giordano.

Zu Waſſer alſo?

Occurſio.

Ja mit zwanzig Schiffen.

Manfred.

So wachſam war mein Admiral?

Theobald.

Schwer ſind
Des Meeres tauſend Straßen zu bewachen.

Manfred.

Mit zwanzig Schiffen? Wo iſt er gelandet?

Occurſio.

Zu Oſtia.

Manfred.

Zu Oſtia? Ich hatte
Der Tiber Mündung ja verſchütten laſſen.
Wie war es möglich?

Digitized by Google

Occurſio.

Dem iſt Vieles möglich,
Der keinen Augenblick verliert. Er iſt
Aufs Feſtlichſte zu Rom empfangen worden;
Das Volk hat gleich zu ſeinem Oberhaupte,
Senator, wie ſie's nennen, ihn erwählt.

Richard (zu Theobald).

Ein liebes Völkchen, Herr, ſind Eure Römer!

Theobald.

Ein unglückſelig Volk, das ganz unfähig
Die alte Größe wieder zu erringen,
Doch nur in Träumen dieſer Größe lebt;
Daher die fremde Herrſchaft nicht erträgt,
Und doch ſich ſelbſt nicht zu beherrſchen weiß,
Und ſo in ſteter Gährung ſich zerſtöret.

Manfred.

Mit zwanzig Schiffen? alſo ohne Heer?

Occurſio.

Das Heer, man ſagt fünftauſend Reiter ſtark,
Das Fußvolk ungezählt und ungerechnet,
Zieht durch die Lombardei.

Manfred.

Da ſtellen ſich
Die Ghibellinen und Pallavicini,
Mein wackrer Stellvertreter, ihm entgegen.

Digitized by Google

Occurſio.

Sie thaten's, Herr; doch — habt Ihr keine Kunde? —
Der Wall iſt ſchon erſtiegen.

Manfred (etwas beſtürzt, bitter).

Wirklich ſchon?

Giordano.

Die Unſern ſind geſchlagen?

Occurſio.

Wie geſchlagen.
Pallavicini, rüſtig, wie er iſt,
Und treu der guten Sach' ergeben, hatte
Ein zahlreich Ghibellinenheer verſammelt,
Und ſich als kluger Feldherr bei Soncino
Am Oglio aufgeſtellt, ſo daß zur Linken
Cremona ihn, zur Rechten Brescia deckte.
Das Heer der Franken, mit dem Kreuz geſchmückt,
Als gölt es hier ein heilig Unternehmen,
Geführet von der Gräfin von Provence,
Dem Biſchof von Auxerre, den Grafen Baux,
Bethüne, Vendome, Soiſſons, dem Connetable
Lebrun, den Herrn von Montfort und noch Andern
Stieg durch den Col di Tenda in die Thäler
Von Piemont herab, und zog von Aſti,
Wo ſich der Graf von Monferrat mit ihm

INSTITUTION
RSITY

Digitized by Google

Vereinigte, dem Oglioſtrome zu.
Pallavicini hoffte, daß der Feind,
In deſſen Rücken ein verwüſtet Land
Mit Mangel drohte, mit dem Schwerte bald
Den Uebergang verſuchen, und dadurch
Den Sieg ihm in die Hände geben würde.
Und dieſe Hoffnung hätt' ihn nicht getäuſcht;
Doch Boſo von Dovaria — daß Gott ihn
Dafür verdamme! — wurde zum Verräther.
Durch ſcheinbar treuen, aber in der That
Treuloſen Rath wußt' er die Thätigkeit
In unſerm Heer zu lähmen, gab dem Feinde
Von jeglicher Entſchließung ſchnelle Kunde,
Und die Franzoſen überſchritten endlich
Nach ſeiner Weiſung bei Palazzuolo
Den Strom, der Unſern Stellung zu umgehen.
Indeß am Oglio man die theure Zeit
Fruchtlos verloren, hatten um Obizzo
Von Eſte und den Cardinal-Legaten
Die Guelfen ſich vereinigt, und bedrohten
Von Mantua die Unſrigen im Rücken.
So nun umgangen, ja umzingelt ſah
Pallavicini endlich ſich gezwungen,
Das Feld zu räumen und mit den Getreuen
Sich in Cremona's Mauern einzuſchließen.

Digitized by Google

Das Heer des Feindes aber durch die Macht
Der Guelfen noch verstärkt, zog über Parma
Den Po herab, und war bis Rimini,
Wie unser Bote sagt, schon vorgedrungen.

Richard.

Dann steht der Weg nach Rom ihm frei. Ein Unglück!
Ein großes Unglück!

Manfred.

Unglück? Nein. Ein Uebel,
Das wir vorher gesehen, ist kein Unglück.
Wenn rascher auch als ich vermuthet habe,
Das Ungewitter naht, ich bin gerüstet;
Denn immer soll, dem Schicksal gegenüber,
Der Mensch gefaßt seyn auf den schlimmsten Fall.

Richard.

Man muß den Gegner schnell aus Rom vertreiben,
Eh' ihm sein Heer zu Hülfe kommt.

Giordano.

Ich bin
Nicht dieser Meinung. Außer Landes kämpft
Nur ungern, lässig der Vasall; er kämpft
Mit halbem Muthe nur auf fremdem Boden;
Der Mangel einer sichern Zuflucht zeigt
Im kleinsten Unfall ihm den Untergang;

Digitized by Google

Und wie wir jetzo ſtehen, müſſen wir
Das Sichre nur, nicht das Gewagte wählen
Rom zu erobern, ſind wir viel zu ſchwach,
Unzeitig aber zweck- und nutzlos wäre,
Was wir noch ſonſt dort unternehmen könnten.

Theobald.

Ich tret' Euch völlig bei, es wäre nutzlos.
Ich kenne die Franzoſen. Ungeſtüm
Iſt ihre Tapferkeit, unwiderſtehlich
Ihr Angriff in der Schlacht; allein ihr Muth
Iſt nur ein Rauſch, von Ruhm und Glück erzeugt,
Kein Muth der feſten Art, die jeder Zeit
Und jedem Unglück trotzt. Laßt ſie denn kommen,
Laßt thatenlos ſie Tage, Wochen, Monden
Vor jenen Felſen liegen, die das Reich
Gleich einem Wall umgürten, laßt den Mangel
Und die Beſchwerden einer langen Lag'rung
Sich zu der Thatenloſigkeit geſellen;
Und wie ein Bach verzehrt von Sommergluth,
Im Sand verſchwindet, wird das Heer zerrinnen.

Manfred.

Recht, Theobald! das iſt auch mein Entſchluß,
Schon längſt gefaßt für dieſe Möglichkeit.
Ein Jüngling noch, entriß ich einſt dies Reich
Dem Papſte, der als Sieger auf dem Throne

Des Kaisers hier in diesen Hallen saß,
Dem Alles kriechend schon gehuldigt hatte.
Jetzt Mann und König werd' ich doch mein Reich
Vertheid'gen können gegen Raubgesindel,
Das beutegierig seinen Wall umschwärmt.
Wie es geschehn soll, davon morgen mehr.
Jetzt gute Nacht! der Tag beginnt zu grauen,
Und meine müden Sinne fordern Schlaf.

Occursio.

Ja, solch ein Fest ermüdet auch den Starken.

Manfred.

Du alter, treuer, mürrischer Gesell,
Murrst Du schon wieder, daß ich gern mich freue,
Wo mir das Glück Anlaß zur Freude giebt?

Occursio.

In ernster Zeit ist Freud' ein bunt Gewand,
In einem Trauerhaus', und soll nicht weilen,
Wo sie so unterbrochen werden kann.

Manfred.

Das ist der Wechsel alles Irdischen.
Meinst Du, ich wähne thöricht mich befreit
Von des Geschickes Herrschaft, weil der Himmel
Mir eine Kron' aufs Haupt gesetzt? Mit nichten.
Der König ist ja nur ein größrer Mensch;
Und wenig Zoll nur überragt an Größe

Der Menſch den Menſchen. O! ich weiß ſehr wohl,
Wie jeder Andre, mehr als jeder Andre
Bin ich der Macht des Schickſals bloßgeſtellt.
Doch darum will ich auch nicht einen Tropfen
Verlieren aus dem Freudenkelch des Lebens;
Denn ſeht'! ich weiß auch, wie es kommen mag,
Der großen Ahnen würdig werd' ich leben,
Der großen Ahnen würdig werd' ich ſterben.
So meiner ſelbſt gewiß, mit ſichrer Bruſt,
Geb' ich mich hin des Lebens heitrem Zuge,
Die Freude haſchend in dem raſchen Fluge:
Es wird der Geiſt aus allen Irrgewinden
Zu ſeiner Würde ſtets ſich wieder finden.

(Er giebt das Zeichen der Entlaſſung. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Rom; ein Gemach im lateranischen Palaste.

Erster Auftritt.

Karl steht in der Mitte eines Halbkreises von Römern, denen er Audienz giebt.

Karl (zu einer Gruppe von drei Bürgern).

Und wer seyd Ihr?

Bürger.

Gesandte des Senats,
Der Consuln und des Volks von Rom an Dich,
An den Senator.

Karl (sie messend).

Wirklich? seyd Ihr das?
Und was begehret der Senat, die Consuln,
Das Volk von mir?

Bürger.

Ein Cardinal-Legat

Digitized by Google

Iſt von Perugia, wo der Pontifex
Jetzt ſeinen Hof hält, heut hier angelangt;
Und ein Gerücht mit ſeinen tauſend Zungen
Hat unſre Stadt durchflogen und erſchreckt.

Karl.

Was ſagt es denn?

Bürger.

Er käme mit der Ford'rung,
Du ſollteſt Rom; das hehre, mächt'ge Rom,
In die Gewalt des Prieſters wieder geben.
Darum erſcheinen wir, und mahnen dringend
Dich an die Pflicht, die Du beſchworen haſt,
Die Freiheit Roms zu ſchützen und zu mehren.
Denn Rom — Jahrtauſende ſind deſſen Zeuge —
Iſt die Beherrſcherin der Welt, und ſiehe!
Wie freundlich hat die Majeſtätiſche
Dich aufgenommen! was für Dich gethan!
Sie hat ſchon in das glänzende Gewand
Der Senatorenwürde Dich gekleidet,
Und ſie gedenkt, nach ihrem ew'gen Recht,
Einſt mit dem Diadem der Weltbeherrſchung,
Mit ihrer Kaiſerkrone, Dich zu ſchmücken,
Wenn Du durch treuen Dienſt Dich würdig zeigſt.
Laß Dich den ſchlauen Pontifex nicht locken!
Sey ſtandhaft, und gedenke Deiner Pflicht!

Digitized by Google

Karl.

Laßt mich nur erst Apuliens Krone tragen;
Dann zeig' ich Euch, und deutlich sollt Ihr sehen,
Ob Ihr den rechten Mann in mir erkoren,
Und ob Ihr Grund habt, Euch der Wahl zu freu'n.
(Er geht zu den beiden zunächst stehenden Bürgern.)
Und Ihr? wer seyd Ihr?

Zweiter Bürger.

Handelsleute, Herr.

Karl.

Was suchet Ihr?

Zweiter Bürger.

Wir haben eine Ford'rung
Noch aus des Kaisers Zeiten an Neapel,
Die er, wie Manfred, immer uns verweigert.
Es sind zwar aufgelauf'ne Zinsen nur;
Doch Zinsen, Herr, sind mehr als Capital:
Denn von den Zinsen lebt ein weiser Mann,
Vom Capitale nur ein Narr und Schlemmer.
Drum bitten wir demüthigst, daß Ihr uns
Zu unserm Recht verhelft, sobald der Himmel
Zum Lohn für Eure hohen Tugenden,
Das Reich in Eure Hand gegeben hat.

Digitized by Google

Karl.

Laßt mich nur erst Apuliens Krone tragen,
So sollt Ihr sehn, ob ich den Handel liebe
(ihn etwas vorziehend, heimlich)
Ihr könntet mir zehntausend Unzen leihen;
Ich zahlte dann Euch dieses Capital
Zugleich mit jener Forderung zurück.

Zweiter Bürger.

Wir wollen's überlegen, hoher Herr.

Karl.

Kommt morgen wieder.
(Er wendet sich an den zuletzt stehenden Poeten.)
Du, was bringst Du mir?

Poet.

Ein Lobgedicht, ein schwaches Lobgedicht —
Denn nur der Aar kann in die Sonne schauen —
Ein Lobgedicht auf Deine Tugenden
Als Mensch, als Held, als Herrscher, wag' ich hier —
(er will ihm eine Rolle überreichen)

Karl.

Zur Hölle, Mensch! Ein Lobgedicht auf mich?
Ein Versedrechsler? Fort aus meinen Augen!
Denn Minn- und Bänkelsänger, Gaukelspieler
Und Possenreißer sind ein Ungeziefer,

Digitized by Google

Und mir ein Gräul. Laß Dich nicht wiederseh'n!
Geh spinn' am Rocken, oder hacke Holz,
So bist Du doch der Welt zu etwas nütz.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Beatrix und Graf Hugo von Baux, mit dem Kreuze bezeichnet; treten plötzlich ein.

Karl.

Beatrix!

Beatrix.

Ja, ich bin es.

(ihn umarmend)

Gott mit Dir.

Mein lieber Herr!

Karl.

Sey mir gegrüßt in Rom!

(dem Grafen Hugo die Hand reichend)

Willkommen, Graf!

Hugo.

Ich dank' Euch, edler Herr!

Karl.

Und woher kommst Du plötzlich?

Digitized by Google

Beatrix.

Von Spoleto,
Wo unser Heer, vorgestern angekommen,
Bis heut gerastet hat. Doch ich bedurfte
Der Ruhe nicht; es trieb mich rastlos vorwärts,
Der edle Herr
(auf Hugo zeigend)
mit seiner wackern Schaar
Ward mein Begleiter, und so eilt' ich her.

Zweiter Bürger (bei Seite zu den Andern).

Das ist die Frau.

Erster Bürger (eben so).

Das Heer schon in Spoleto!
(er tritt vor und verbeugt sich gegen Beatrix)
Erhab'ne Herrin, einst erhab'ner noch
Durch Roma's Gunst, wir heißen Dich willkommen.
In unsern Mauern, in den ew'gen Mauern———

Beatrix (zu Karln).

Wer sind die Leute, Lieber?

Karl.

Edle Römer.

Digitized by Google

Erster Bürger.

Der Scipionen und Meteller Blut — — —

Karl.

Lebt wohl! Ihr Uebrigen, ein andermal.

(Die Römer gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Karl, Beatrix und Hugo mit dem Kreuze bezeichnet. Später ein Diener.

Beatrix.

Ein wunderlich Geschlecht!

Karl.

Gesindel ist es,
Ein Volk von Bettlern und voll Bettelstolz,
Mit Purpurlappen, die sie aus dem Schutte
Der alten Roma wühlen, aufgeputzt.

Hugo.

Sie haben Euch doch einen Dienst geleistet,
Indem sie zum Senator Euch gewählt.

Karl.

Das war ein Dienst; die Würde gab sogleich
Mir festen Fuß auf diesem fremden Boden,
Das Bürgerrecht im Lande, das gar bald

Digitized by Google

In ſtarker Hand zum Herrenrechte wird.
Dann ſind auch dieſe Bettler wackre Schreier;
Und wer im Leben Neues gründen will,
Muß das Geſchrei des Pöbels nicht verachten.
Doch ſagt, wie ſteht's im Heer?

Hugo.

Gut, edler Herr.
Es wächſt von Tag zu Tage. Beutejäger,
Selbſt Ghibellinen ſchließen ſich ihm an.
Es ſieht ein wenig abgeriſſen aus;
Doch Jeder ſucht durch einen kühnen Griff,
Sobald er kann, dem Mangel abzuhelfen.

Karl.

Wie ſtark iſt Eure Schaar?

Hugo.

An hundert Pferde.

Beatrix.

Die kühnſte, wohlgeordnetſte des Heeres.

Karl.

Ihr habt doch viel gewagt, daß Ihr ſo ſchwach
Dem Heer vorausgeeilt.

Beatrix.

Ich denke nicht;
Wir wußten ja, daß Manfred ſeine Schaaren
Schon aus dem Kirchenſtaat zurückgezogen.

Digitized by Google

Karl.

Ja, schon wird seine Feigheit offenbar.

Hugo.

Wenn's nur nicht Klugheit ist. Mir scheint es so.
Nachdrücklich unserm Angriff zu begegnen,
Schont er jetzt weislich seine Kraft.

Karl.

Es kann
Wohl Klugheit seyn, doch Feigheit muß es heißen.
Versteht Ihr mich? Groß ist der Worte Kraft.
Doch laßt es klug seyn, frommen wird's ihm nicht;
Ich habe Freunde schon in seinem Reiche.
Die Bettelmönche sind ein köstlich Volk;
Dem Staube gleich, dem Winde, dringen sie
Durch jede Spalte; wie die Katz' im Fell,
So tragen sie in ihrer här'nen Kutte
Des Brandes Funken still von Haus zu Haus.
Durch dieser Einen ist ein wicht'ger Mann —
Ich nenn' ihn nicht, die Wände haben Ohren —
An Manfreds Hof für mich gewonnen worden.
Er kostet viel, ist aber auch viel werth;
Denn der Verrath zernagt mir nun die Wurzeln
Des starken Baumes, den ich fällen muß.

Hugo.

Es wäre besser, nur dem Schwert zu trauen;

Digitized by Google

Denn der Verrath ist nie ein ehrenvoller
Und selten nur ein treuer Kampfgenosse.

Karl.

Gut ist das Mittel, das zum Ziele führt.

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Der Cardinal — — —

Karl.

Ich weiß; er ist willkommen.

(Der Diener geht ab.)

Er ist an diesem Morgen von Perugia
Hier angelangt; er kommt vom Papst, gewiß
Mit Forderungen, mit verdrießlichen;
Denn endlos sind der Kirche Forderungen;
Gut, daß mein Heer schon in Spoleto ist!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Cardinal Simon tritt ein.

Simon.

Der Herr mit Euch! Ich wünsch' uns Allen Glück,
Daß wir zu Rom uns fröhlich wiedersehen.

Karl.

Willkommen, Herr! und Dank für Euern Wunsch.
Was bringt Ihr uns von Seiner Heiligkeit?

Digitized by Google

Simon.

Zuerst des Vaters Segen für den Sohn.
Dann auch des Vaters Warnung an den Sohn,
Der nicht mehr wandelt in dem rechten Wege.

Karl.

Wo hätt' ich abgeirrt? Das saget mir.

Simon.

Ihr habt Euch zum Senator wählen lassen.

Karl.

Sie haben mich gewählt aus freiem Triebe.

Simon.

Ob ganz so frei, das fragt sich. Wenigstens
Habt Ihr es angenommen, und dadurch
Gehandelt wider des Vertrags Bestimmung;
Daß Ihr in Deutschland, in der Lombardei,
In Thuscien und dem Kirchenstaate niemals
Theil nehmen solltet an dem Regiment.

Karl.

Es that zur Förd'rung unsres Planes Noth.

Simon.

Ihr habt Euch als Gebieter Roms betragen.
Hier im Palast des Laterans, wo selbst
Kein röm'scher Kaiser seinen Sitz genommen,
Habt kühn Ihr Eure Wohnung aufgeschlagen,

Digitized by Google

Ja, auf die Weigerung des Caſtellans,
Von frecher Hand die Thür erbrechen laſſen.

Karl.

Sollt' ich in Rom mir eine Wohnung miethen?

Simon.

Auch Klagen ſind gekommen aus den Marken,
Wie aus der Lombardei, daß Euer Heer
Gar ſchlechte Mannszucht hält, nach Beute jagt,
Den Freund nicht ſchont, ja ſelbſt die Kirche nicht,
Und frevelnd ſich am Heiligen vergreift.

Beatrix.

Das iſt, hochwürd'ger Herr, der Theil des Heeres,
Den Ihr geworben habt, die Kreuzſoldaten.
Die wiſſen nichts von Zucht und Ordnung; Willkür
Iſt ihr Gehorſam, Plündern ihr Geſchäft.

(Zu Hugo.)

Von Euch nicht, edler Graf, iſt hier die Rede,
Noch von den Euern; aber gebt mir Zeugniß:
Iſt wahr, was ich geſagt?

Hugo.

Zum Unglück wahr.
Die Meiſten ſehen in des Kreuzes Zeichen
Nur ein Panier der Zügelloſigkeit.

Digitized by Google

Karl.

Im besten Heere giebt es solch Gesindel —
Doch nicht ein Wort davon! Herr Cardinal,
Mir fehlen Zeit und Lust auf die Beschwerden
Und Klagen Punkt für Punkt mich einzulassen.
Im Ganzen dieß: es sind nur Kleinigkeiten,
Kaum werth der Luft, die man dabei verbraucht.
Eins ist jetzt Noth, und davon laßt uns reden.
Mein Heer ist bis Spoleto vorgerückt;
In wenig Tagen steht es hier; ich muß es
Dann ohne Säumniß rasch zum Angriff führen,
Wenn's nicht verhungern soll in diesem Lande
Der kahlen Felsen und der wüsten Sümpfe.
Und immer noch, trotz wiederholter Mahnung,
Ist der Vertrag vom Papst nicht unterzeichnet,
Noch immer meine Krönung nicht vollzogen.

Beatrix.

Und doch, wie dringend nöthig ist die Krönung!
Nach seinem Glauben liebt und haßt der Mensch,
Und dieser Glaube will ein sichtbar Zeichen.
Wie soll mein Herr denn siegen, wenn Apulien
Nur einen Abentheurer, einen Feind,
Nicht den rechtmäß'gen König in ihm sieht?

Simon.

Zu beiden, zur Vollziehung des Vertrages,

Digitized by Google

Zur Krönung hab' ich Vollmacht; doch vorher
Iſt Manches zu erwägen und zu ordnen.

Karl.

Nicht doch. Vielmehr iſt Eins nur zu bedenken:
Mein Heer rückt von Spoleto ſchon auf Rom,
Und ich weiß mir im Nothfall ſelbſt zu rathen.

Simon.

Ich ſchlage vor: Ihr räumt den Lateran,
Und zum Vertrage fügen wir hinzu,
Daß Ihr, ſobald Ihr Herr Apuliens ſeyd,
Die Würde des Senators niederlegen,
Bis dahin aber nichts in Rom zum Nachtheil
Des heil'gen Stuhles unternehmen wollt.
Wenn das genehm Euch iſt, vollziehen wir
Noch heute den Vertrag und übermorgen
Setz' ich die Königkron' auf Euer Haupt.

Beatrix.

Mein lieber Herr giebt nach, er denkt zu groß,
Um Wicht'ges dem Geringen aufzuopfern.

Karl.

Ich gebe nach, daß endlich nur geſchehe,
Wozu der Dinge Stand gebietriſch treibt.

(Unterdeſſen iſt der Diener zurückgekommen, und hat leiſe mit Hugo geſprochen.)

Digitized by Google

Hugo.

Herr, Abgesandte Manfreds sind gekommen,
Und bitten um Gehör.

Karl.

Nichts von Gehör!
Was wollen sie? was hab' ich mit dem Sultan
Nocera's noch zu schaffen? Saget ihnen:
Ich werde nächstens ihn zur Hölle, oder
Er mich zum Himmel senden.

Beatrix.

Abgesandte
Von Manfred? Hofft er noch — —?

Karl.

Er hoffet nicht,
Will nur den Schein der Mäßigung und Milde;
Auch er hat eingesehn, der Menschen Meinung
Ist nicht der Wahrheit, nur des Scheines Werk.
(Bemerkend, daß Hugo nicht abgegangen ist.)
Was säumt Ihr noch?

Hugo.

Ich wart' auf eine Antwort,
Die ich den Abgesandten eines Königs
Von einem Königssohne bringen kann.

Karl.

Was wagt Ihr, Graf?

Digitized by Google

Hugo.

Ich bin hier kein Vasall,
Noch Kämmerling; ich kämpf' als freier Mann
Für Gottes, nicht für Eure Sache, Herr.
Wenn Euch die Antwort würdig dünkt, so laßt
Sie Andre bringen, oder bringt sie selbst.

Karl (seinen Zorn unterdrückend).

Das will ich auch.

(Zum Diener nach der Linken zeigend.)

In jenen Saal mit ihnen!

(Der Diener geht.)

Herr Cardinal, seyd rüstig im Geschäft!
Bedenkt der Stunden ungemess'nen Werth!

Beatrix.

Und laßt Sanct Peter zu der Krönung schmücken;
Denn glänzend muß sie seyn; der Glanz besticht,
Und die Bestechung nur gewinnt die Menge.

(Karl und Beatrix gehen links, Simon durch die Mitte ab.)

Hugo.

Wär's nicht, die alte Blutschuld abzubüßen,
Sein Banner würf' ich fliehend ihm zu Füßen.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Neapel. Ein Gemach in der Wohnung des Grafen Richard.

Fünfter Auftritt.

Richard und ein Bettelmönch kommen von der Linken.

Richard.

Hier sind wir sicher, Bruder Franziscaner;
An diese dicken Mauern drückt vergebens
Sich eines Horchers Ohr.

Mönch.

Ihr wolltet mir
Nur einen Brief vertrau'n; warum so ängstlich?
Ein Augenblick reicht hin — — —

Richard.

Nein, keinen Brief —
Ich hab' es überlegt — es ist gefährlich.
Gefangen gleichsam ist das Wort im Briefe,
Und die Gefang'nen stellt man vor Gericht.

Mönch.

Was bring' ich dann dem Grafen von Provence?

Richard.

Zuvörderst meinen ehrerbiet'gen Gruß
Als meinem künft'gen Herrn und Könige,

Digitized by Google

Die frohe Botschaft dann: gelungen sey,
Was ich ihm zugesagt. Er soll den Angriff
Nur auf den Paß von Ceperano richten;
Dort theil' ich mit des Königs Ohm, dem Grafen
Giordano Lancia, den Befehl, und werde
Dieß Thor des Reiches sicher ihm eröffnen.

Mönch.

Des Königs Oheim hofft Ihr zu gewinnen?

Richard.

Der Graf ist wacker, aber unentschlossen,
Und läßt, wie immer unentschloss'ne Menschen,
Von keck gegeb'nem Rath sich leicht verführen.
Auch wird er überstimmt, denn viele Herrn,
Die unter uns befehligen, sind mein.
Dann in der nächsten Feste San-Germano
Steht an der christlichen Besatzung Spitze
Mein treuster Freund, Pandolfo Fasanella.
Dort wird ein Hader zwischen Saracenen
Und Christen sich zu rechter Zeit erheben,
Uns den Gewinn der Feste zu erleichtern;
Und damit ist des Reiches Wall gesprengt.
Auch in dem Heer, das Manfred selbst befehligt,
Sind viele Häupter eines Sinns mit mir —
Ich nenne nur die Grafen von Celano,
Molise, Severino und Acerra —

Digitized by Google

Und Alle werden in der ersten Schlacht
Siegbringend übergehn zu König Karl.

Mönch.

O wundervoller Gott! der seine Kirche
So gnadenvoll beschützt, mit starker Hand
Des Satans Strick zerreißt, und die Befreiten
Zurückführt auf den Weg des ew'gen Heils!
Ja, edler Herr, ein Wunder muß ich's nennen,
Daß so viel hohe Häupter dieses Reichs
Von ihrem angestammten Königshause,
Von einem Fürsten, der auf Gold sich bettet,
Der herrlich ist im Lohnen wie im Schenken,
Den alle Pracht der eitlen Welt umstrahlt,
Daß sie von diesem zu dem fremden Herrn
Sich freudig wenden, dessen einz'ger Reichthum
Der Kirche Segen ist, den nichts umstrahlet,
Als des gottsel'gen Wandels Gloria.
Darin muß Blindheit selbst ein Wunder sehen.

Richard.

Mich dünkt, ehrwürd'ger Bruder, Du erzeigst
Dem Himmel und der Frömmigkeit der Herrn
Allzuviel Ehre. Nicht so heilig sind
Die Gründe, die zum Abfall sie bewegen.
Wohl giebt es Ein'ge, deren zart Gewissen
An diesem Manfred, dem gebannten Ketzer,

Dem Freunde der Ungläubigen sich ärgert;
Allein die Meisten denken weltlicher.
Die Einen hassen, wie die Fasanella,
Die Severino diesen Königsstamm,
Weil Kaiser Friedrich einst an ihren Häusern
Die fromme Treue gegen Papst und Kirche
Entehrend mit dem Henkerbeil bestrafte.
Die Andern sehen mit Verdruß, daß Manfred
Mit Fremden sich umgiebt, mit diesen Fremden,
Statt mit des Landes eingebor'nen Edlen,
Das Regiment und seine Schätze theilt;
Daß Tänzerinnen, Lautenschläger, Sänger
Ihm höher stehn, und reichern Lohn empfangen,
Als wackre Krieger und geprüfte Räthe.

Mönch.

Sie haben Recht; denn was ist unerhörter,
Was frevelhafter, als daß dieser Ketzer
Und Saracen die Geistlichen besteuert,
Um heilig Gut mit Gauklern zu verprassen?

Richard.

Dann giebt es Männer, die den Hohenstaufen
Zwar treu ergeben, doch in Manfred nur
Den unrechtmäßigen Regenten sehn,
Und meinen, daß dem Sohne König Konrads,
Dem jungen Schwabenherzog Konradin,

Digitized by Google

Der ärmlich, sagt man, jetzt in Deutschland lebt,
Das Reich als Vatererbe zugehöre.
Und endlich Viele, ja ich darf wohl sagen,
Uns Alle drückt die Fessel des Gesetzes,
Das Kaiser Friedrich diesem Reich gegeben,
Das immer noch in voller Kraft besteht,
Ein unerhört Gesetz, das uns Barone
Des höchsten Rechts, des Rechtes über Leben
Und Tod des Unterthans, beraubt, die Herrschaft,
Die volle Herrschaft über alles Wesen,
Das unser Boden nähret, uns entzieht,
Dem Volk dagegen Rechte zuerkennt,
Die der Geburt des Staubes nie gehören,
Ja neben uns, die Hochgebor'nen, schimpflich
Den Krämer auf der Reichsbank sitzen heißt.

Mönch.

Ein teufliſches Gesetz, dem Recht der Rechte,
Dem heil'gen Kirchenrechte widersprechend!

Richard.

Das ist es, was uns treibt, dem fremden Herrn
Uns zuzuwenden, der ein Adelskönig,
Kein Krämer- oder Bauernkönig ist;
Das ist der wahre Grund, der mich bewegt. —

Mönch.

Euch, Herr? Ich zweifle nicht, daß Frömmigkeit

Digitized by Google

Und edler Stolz vor allem Euch bewegen,
Doch etwas auch die reichen Länderei'n,
Die hohen Würden, die man Euch versprochen.

Richard.

Ein kleiner Lohn, ein ungewisser Lohn — —
Doch freilich, nicht nur Frömmigkeit und Ehre,
Auch die Verwandtschaft mit dem König ist
Ein Grund.

Mönch.

Ihr flieht, was Andre suchen?

Richard.

O glaube mir, es ist ein mißlich Ding,
Mit einem Könige verwandt zu seyn,
Wenn man nicht selbst ein König ist. Es werden
Geschenk' und Gaben bei dem Fest gespendet;
Leer geht des Königs Schwager dabei aus,
Er steht zu hoch, man kann ihn nicht beschenken,
Es wäre ja Erniedrigung für ihn.
Ein hohes Amt ist ledig; doch den Schwager
Des Königs kann man nicht damit belehnen;
Zu augenfällig wäre die Begünstigung,
Zu offenbar ja die Partheilichkeit.
Ein Opfer ist zu bringen; ei, da muß
Des Königs Schwager es vor Allem bringen,
Es doppelt bringen, denn er ist ja doppelt

Digitized by Google

Als Anverwandter und Vasall verpflichtet.
Nun droht Gefahr; da muß des Königs Schwager
Ihr selbstvergessen sich entgegen werfen,
Nicht Hab' und Gut, nicht Leib und Leben achten,
Er muß als Anverwandter ja den Andern
Ein glänzend Beispiel ächter Treue seyn.
Und dann die Frau, des Königs Schwester, oder
Gar eine Kaisertochter, wenn auch nur
Von halbem Blute, die sich täglich zehnmal
All ihrer Ahnen bis ins zehnte Glied
Mit Kindlichkeit erinnert, und mit ihnen
Zehnmal des Tages ihren Mann vergleicht,
Sich nur des Hochgeprief'nen Tochter, oder
Des Großen Tochter nennt, das Haus beherrscht,
Weil, was man früh erlernt, sich nie vergißt,
Für ein gehorsam Weib sich hält, weil sie
Dem Mann verstattet neben ihr zu athmen,
Und bei dem kleinsten Wort des Widerspruches
Mit Blicken sagt: o es geschieht mir Recht,
Warum bin ich so tief herabgestiegen?
Verwünscht sey die Verwandtschaft mit dem König!
Um eine Unze Gold ist sie mir feil.
Doch das gehöret nicht zu Deiner Botschaft.
Was Du dem König hinterbringen sollst,
Hab' ich gesagt. Bericht' es ihm ausführlich;

Digitized by Google

Vergiß das Kleinſte nicht, und ſchildr' ihm treu,
Wie hier die Sachen ſtehen. Lebe wohl,
Und Gott beſchütze Dich auf Deiner Reiſe.

Mönch.

Das wird er, denn ich reiſ' in ſeinem Dienſt.
Und glaubt mir, dieſe Kutte ſchützt mich beſſer
Als einen König je ſein Purpurmantel,
Und mein Cucullum iſt ein ſtärkrer Helm
Als eine Kaiſerkrone. Gott mit Euch!

(Er geht zur Linken ab.)

Richard.

O tolle Welt! — Worin beſteht das Leben?
Darin, daß der Betrüger den Betrüger
Um des Betruges Frucht betrügt. Der Papſt
Betrügt die Welt, den Papſt der Graf von Anjou,
Und ich den Grafen. — König von Neapel?
Für ein'ge Monden, ja. Es haben hier
Die mächt'gen Kaiſer ſich nicht halten können,
Und dieſer arme Graf aus Frankreich will's?
Die Macht der Hohenſtaufen ſollſt Du brechen
Und mir die Wege bahnen; darum werd' ich
Jetzt Dein Geſell; doch König von Neapel —
Das, Graf von Anjou, kann ich ſelber ſeyn.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Richard. Violante kommt von der Rechten.

Violante.

Wie? Du noch hier? Noch nicht beim König, Richard?
Hat er nicht zur Verſammlung Dich berufen?

Richard.

Er hat es; doch die Stund' iſt noch nicht da.

Violante.

Mich dünkt, ſie ſchlug. Du wirſt der Letzte ſeyn.
Wie ſäumig biſt Du in des Bruders Dienſt,
Des theuern Bruders, der als Nahverwandten
Dich ſtets geliebt, geehrt und ausgezeichnet.
Und hätt' er's nicht gethan, Du müßteſt doch
Den Kaiſer, meinen Vater, nicht vergeſſen,
Der immer Deinen Stamm ſo hoch geachtet,
Daß er ſogar dem ſeinen ihn verbunden.
Wenn ſolche Wohlthat nicht zu Eifer treibt,
Womit ſind noch die Menſchen zu gewinnen?

Richard.

Wie komm' ich zu dem Vorwurf, liebe Frau?
Und eben jetzt, wo ich — ſo darf ich glauben —
Den Eifer für den König deutlicher
Als je gezeigt? wo ich das ſchwierigſte,

Digitized by Google

Gefahrenvollste Amt im ganzen Heere,
Den Paß von Ceperano zu bewachen,
Vom König mir erbeten? O wie schmerzt
Mich eben jetzt Dein Vorwurf, Violante,
Da wir nach wenig Stunden schon, vielleicht
Auf eine lange, trübe Zeit, uns trennen,
Und ich des Kampfes blutiger Entscheidung
Entgegen gehe.

Violante.

O vergieb mir, Richard.
Ach! die Entscheidung ist es, die mich quält,
Und mich mir selbst entfremdet. Ja, Du nennst
Den Kampf mit Recht Entscheidung; er entscheidet
Das endliche Geschick des Kaiserhauses,
Denn eine fremde, starke Macht hat jetzt
Zum ersten Mal der Papst zum Kampf gerufen.

Richard.

Rief er die Christenheit, die ganze Welt
Nicht gegen Deinen großen Vater auf?
Doch starb der große Kaiser unbesiegt.

Violante.

Ja, er starb unbesiegt, mein großer Vater.
Die Welt war so gewohnt sich sein zu nennen,
Daß nur der Auswurf Ungehorsam wagte.

Digitized by Google

Richard.

Ist Deines edlen Bruders Macht geringer,
So hat er auch Geringeres zu schützen.

Violante.

Ich bau' auf seinen Geist und seinen Arm;
Er ist des großen Vaters würd'ger Sohn.
Doch böse Träume quälen mich, und zeigen
Mir stets ihn in Gefahr.

Richard.

Weil Du ihn liebst.
Gern neckt der Traum uns mit dem Widerspiele
Von dem, was wir am sehnlichsten uns wünschen.
Als ich um Deine Liebe warb, da träumte
Mir oft, Du sähst mich finster an, Du wiesest
Mich hart zurück und wolltest mich nicht sehen;
Doch süßer war zum Glück die Wirklichkeit——
(Man hört eine Glocke schlagen.)
Nun ist die Stunde da, nun muß ich eilen.

Violante.

So säume nicht. Wir sehen uns noch wieder.
Doch, wo Du seyn magst, bei uns oder fern,
Der Ehre Deines Stammes, wie der Ehre
Des Fürstenstamms, mit dem Du Dich verbunden,
Sey immer eingedenk! Auch unser Glück
Verwelkt und blüht mit meines Bruders Glücke.

Digitized by Google

O daß der Himmel mich gesegnet hätte,
Und ich nun sagen könnte: unsrer Kleinen,
Der Enkel Kaiser Friedrichs, auch gedenke.
Doch es bedarf ja dessen nicht; ich weiß,
Du liebst Dein Weib und was ihr angehört;
Und über Alles, was mich freut hienieden,
Wird jetzt in einem letzten Kampf entschieden.
(Sie faßt seine Hand und geht mit ihm zur Rechten ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Gemach im königlichen Schlosse.

Siebenter Auftritt.

Manfred und Occursio kommen im Gespräch von der Rechten.

Manfred.

Was hast Du mir so Dringendes zu sagen?

Occursio.

Es streifen Bettelmönch' im Land umher.
Und keine Stund' ist's noch, so hab' ich einen
Hier in Neapel bettelnd angetroffen.

Manfred.

Sie zeigen sich ja stets von Zeit zu Zeit.

Digitized by Google

Occurſio.

Ich könnte Manchen nennen, der verdächtig — —

Manfred.

Nichts von Verdacht! Verdacht iſt eine Sünde
An Gottes ſchönſtem Werk; ich aber muß
Dies Werk, den Menſchen, achten, wenn ich mich
Nicht ſelbſt verachten ſoll.

Occurſio.

Ihr traut zu viel.
Ach, hoher Herr! zu wenig wäre beſſer.

Manfred.

Das iſt nicht wahr. Wie allzugroß Vertrauen
Den ſchon geborenen Verrath erzieht,
So zeugt auch ungerechtes Mißtrau'n oft,
Indem es kränkt, erſt des Verraths Gedanken.
Wenn ich den Menſchen nicht mehr trauen ſoll,
So will ich nicht mehr leben. Lieber einmal
Im Jahr der Täuſchung Schmerz, als jeden Tag
Im Jahr des Argwohns Quaal. Geh, ſiehe zu,
Ob die Barone ſich verſammelt haben;
Und ſind ſie da, ſo führe ſie herein.

(Occurſio geht zur Linken ab.)

Manfred.

Wenn der Erfahrung und des Alters Frucht
Der Argwohn iſt, ſo iſt es wahrlich beſſer,

Digitized by Google

In jungen Jahren noch mit einem Herzen
Voll Lieb' und voll Vertrau'n, dahin zu gehn.

Achter Auftritt.

Manfred. Die versammelten Barone treten von der Linken ein, unter ihnen Giordano und Richard. Manfred besteigt, nachdem er sie begrüßt hat, die Erhöhung zur Rechten, auf welcher der königliche Stuhl steht.

Manfred.

Sehr werthe Herrn, und meines Throns Vasallen!
Die Zeit ist da, wo bald ein ernster Kampf
Uns auseinander streut, hierhin und dorthin,
Wie es die Pflicht erheischt; ja Viele scheiden
Noch vor dem Abend aus Neapels Mauern.
So hab' ich denn noch einmal Euch versammelt,
Um eines Königs, eines Freundes Bitte
Euch an das Herz zu legen. — Das Gewitter,
Das aus der Ferne lang' uns schon gedroht,
Hat endlich sich genaht. Ein fremdes Volk,
Leichtsinnig, übermüthig, dünkelvoll,
Verachtend, was nicht seines Stammes ist,
Zieht gegen uns mit Feu'r und Schwert heran.

So wie's der Haß gerufen, führt es auch
Der Haß, die Habsucht und die Blutgier an,
In einem Mann vereint, auf dessen Antlitz
All ihren Schatten die Natur geworfen,
Der, Ehr' und Recht verhöhnend, von dem Priester
Zum Kronenräuber sich anwerben läßt,
Der, daß ich ihn mit kurzem Wort bezeichne,
In Jeglichem das grade Widerspiel
Von meinem großen Vater ist. Ihm ähnlich
Ist auch das Heer, habsüchtig, beutegierig,
Blutdürstig, zügellos in Schwelgerei,
Und gotteslästerlich das heil'ge Kreuz,
Womit es prangt, in jeder Stunde schändend. —
Ich habe meine Königspflicht erfüllt,
Das Reich zu waffnen gegen die Gefahr.
Euch, die Vasallen, hab' ich aufgerufen
Zur Heeresfolge, hab' Euch Gold gespendet,
Um Euch die Last des Krieges zu erleichtern.
Ich habe deutsche Söldner angeworben;
Mein edler Ohm Galvano führet sie.
Zehn tausend meiner treuen Saracenen
Stehn wohlgerüstet, kampfbegierig da.
Die beiden Thore meines Reichs, die Pässe
Von Ceperano und von Tagliacozzo
Beschützet zahlreich auserles'nes Volk,

Digitized by Google

Und meine Nächsten führen den Befehl.
Des Landes Festen sind bemannt, versorgt,
Und wohl bewehrt zu langem Widerstande.
Das Hauptheer führ' ich selbst, und will damit
Am Ufer des Vulturnoflusses lagern,
Um, wo es Noth ist, überall zu helfen.
Thut Ihr nun Eure Pflicht, steht fest im Kampfe!
Denn siegen müßt Ihr, oder untergehn.
Glaubt nicht, Ihr kämpft für mich nur und die Meinen,
Die Krone mir und meinem Stamm zu sichern.
Ihr kämpfet für Euch selbst, für Hab' und Gut,
Für Weib und Kind, für Ehr' und Vaterland.
Glaubt nicht, daß ich allein, der König fallen,
Ihr aber dennoch Euch in Hab' und Gut,
In Euren Würden Euch behaupten könntet.
Den Thron nimmt Karl, mit Euern Gütern aber
Wird er, muß er den Helfershelfern lohnen.
Ihr seyd verloren, wenn ich untergehe;
Mit seinem König steht und fällt das Volk.
Ist Einer unzufrieden — und womit
Kann bei der Erde Mangelhaftigkeit
Ein trüber Sinn nicht unzufrieden seyn? —
Weilt Einer hier, der unzufrieden ist
Mit meinem Regimente, dem die Last,

Digitized by Google

Die unvermeidliche zu drücken ſcheint,
Und allzu eng die Feſſel des Geſetzes;
Der hoffe nicht, daß ihm dies fremde Volk
Zufriedenheit und Freiheit bringen werde.
Was hätt' es denn für Grund Euch ſo zu lieben?
Ein härter Joch nur, unter blut'gen Streichen
Euch aufgelegt, kann Euch der Fremdling bringen.
O werft den Kinderwahn aus Eurer Bruſt,
Als ob die Franken Glück und Freiheit brächten!
Nur Eure Töchter wollen ſie zur Luſt,
Nur Eure Söhne wollen ſie zu Knechten;
Den reichen Segen Eurer ſchönen Flur,
Wie Euer Habe wollen ſie verpraſſen,
Euch aber, Euch wie feigen Hunden nur
Des Schwelgens ſchmutz'gen Abhub übrig laſſen.
O traut der Zeit, die ewig beſſernd ſchafft!
In ſich, durch ſich nur kann ein Volk gedeihen;
Wenn es verzweifelt an der eig'nen Kraft,
So ſtreicht es ſelbſt ſich aus der Völker Reihen.
(Indem er ſeinen Platz verläßt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Felsenthal in den Apenninen bei Ceperano. Im tiefen Hintergrunde bilden die Felsen eine Schlucht, in welcher eine Brücke über den Garigliano führt.

Erster Auftritt.

Mehrere Schaaren französischen und italiänischen Kriegsvolks, größtentheils mit dem Zeichen des Kreuzes auf den Waffenröcken, kommen rasch über die Brücke unter kriegerischer Musik, und ziehen im Vordergrunde zur Linken ab. Ihnen folgt Karl, von Hugo, Giles Lebrün, Philipp und andern Edlen begleitet. Alle völlig gerüstet.

Hugo.

Gott ist mit uns; denn seine Hülf' allein
Hat uns die Felsenbahn eröffnen können,
Die sonst wohl keines Heeres Tapferkeit
Zehn muthigen Vertheid'gern abgewönne.

Digitized by Google

Lebrün.

Was zehn? Ich sag', ein halber ist genug.
Bei Saint-Denis! haut diesen Arm mir ab,
Und laßt mir diesen, daß ich einen Knüttel
Nur führen kann, so halt' ich diese Brücke
Zehn ganze Jahre gegen eine Welt.

Karl.

Ihr redet wahr. Je mehr ich jene Schlucht,
Den Schlangenweg, die senkrecht steilen Felsen,
Das tiefe Flußbett und den engen Raum
Der Brücke dort betrachte, desto mehr
Bin ich verwundert und voll frohen Staunens,
Diesseits des Garigliano's mich zu sehn.

Lebrün.

Bei meinem Schutzpatrone Saint-Denis!
Ich will kein Schwert mehr führen, keine Dirne
Mehr küssen; wenn von Krieg und Kriegeskunst
Dieß wälsche Volk ein Jota nur versteht.
Solch einen Paß so blindlings aufzugeben!
(zu Hugo)
Ihr meint, es sey des Himmels Werk. Kann seyn,
Da wir für ihn und seine Sache fechten.

Digitized by Google

Doch unbegreiflich und ein Räthsel bleibt es;
Denn Schufte, wie Ihr wollt, es sind doch
Menschen.

(Unterdessen ist eine neue Schaar über die Brücke gekommen, und hat sich rückwärts aufgestellt.)

Philipp (zu Karln).

Empfanget meinen Glückwunsch, hoher Herr.
Ihr habt durch diesen Sieg die erste Stufe
Zum Thron erstiegen, und ein erster Demant
Ist eingesetzt in Eure leere Krone.

Lebrün.

Ja, wahrlich, hoher Herr, Ihr fangt schon an
Ein königliches Aussehn zu gewinnen.

Philipp.

Hoch lebe König Karl —
(zu der rückwärts stehenden Schaar)
Rührt Eure Trommeln!
Hoch Karl der Erste von Neapel.
(Trommelwirbel.)

Alle.

Hoch!

Karl.

Ich dank' Euch, werthe Herrn und Kampfgenossen;
Und hoffe, daß Ihr diesen schönen Gruß

Bald zu Neapel wiederholen werdet;
Denn in dem Siege liegt ein Pfand des Sieges.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Richard wird von einigen Rittern, deren einer Richards Schwert trägt, von der Linken herbei geführt.

Richard.

Hier soll der König seyn.

Lebrün (auf Karl zeigend).

Hier ist er auch.

Richard (vor Karl niederknieend).

Empfangt die Huldigung, mein hoher Lehnsherr,
Und, hoff' ich nicht zu kühn, mein gnäd'ger König.

Karl.

Wer seyd Ihr?

Richard.

Richard von Caserta.

Karl (ihn aufhebend).

Auf!
Auf, mein Getreuer!
(Ihn umarmend.)
In des Königs Arme

Digitized by Google

Gehört der treue Mann. Jetzt meinen Dank
Für das, was Ihr gethan; der Lohn folgt nach.

Lebrün.

Freund Hugo, seht! Das Räthsel ist gelöst.
Da habt Ihr nun das schöne Werk des Himmels.

Hugo.

Vergieb mir, lieber Gott, daß ich blödsichtig
Der Menschen Schlechtigkeit Dir zugeschrieben.

Karl (zu Richard).

Erklärt uns, Graf, wie es Euch möglich ward,
Den festen Paß in unsre Macht zu geben?

Richard.

Verzeihet, hoher Herr; die Zeit ist kostbar.
Die wohlbemannte Festung San-Germano
Ist noch in Eures Feindes Hand, und ist
Auf dieser Seite doch des Reiches Schlüssel.
Ihr müßt der Feste Meister seyn, wenn Ihr
Gefahrlos weiter dringen wollt. Dahin
Muß ungesäumt des Heeres Zug sich richten.
Dreitausend Mann ist die Besatzung stark,
Halb Christen, halb Ungläub'ge, schon entzweit,
Und nicht geneigt einander beizustehen.
Ihr naht der Festung von der Abendseite;
Die Christen werden einen Ausfall wagen,
Und im Gewirr des Kampfes eine Pforte

Digitized by Google

Euch offen laſſen; Ihr beſetzt ſie ſchnell,
Pflanzt Euer Banner auf; das iſt ein Zeichen
Der Flucht für die Vertrauten und ein Schrecken
Für die Nichtwiſſenden, das minder nicht
Zur Flucht ſie treiben wird. Laßt ſie entfliehen;
Der Saracenen aber, ſey's im Felde,
Sey's in der Feſtung Mauern, ſchonet nicht;
Denn Eures Gegners wahre Stärke ſind
Die Saracenen und die deutſchen Reiter.

Karl.

Dank für die Weiſung, Graf! wir nutzen ſie.
(Zu einem der Edlen.)
Graf von Vendome, Ihr übernehmt die Führung.
Ich weiß, Ihr ſeyd ein Mann von ſcharfem Blick;
Euch wird die offne Pforte nicht entgehen.
Auf ohne Säumniß denn! Die Chriſten ſchont,
Doch kein Erbarmen mit des Kreuzes Feinden.
(Der Edle geht mit mehreren Rittern zur Linken ab, und giebt der rückwärts ſtehenden Schaar ein Zeichen ihm zu folgen, was auch geſchieht.)

Karl (zu Richard).

Ich ſeh' Euch ohne Schwert.

Richard.

Als ein Gefangner
Ward ich vor meinem König hergebracht.

Digitized by Google

Karl
(zu dem Ritter, der Richards Schwert trägt).

Gieb ihm das Schwert zurück.

(Es geschieht.)

Richard (das Schwert nehmend zu Karl).

Wie Ihr mir's gebt,
So ist es Euch geweiht.

Karl (zu den Umstehenden).

Nun, werthe Herrn,
Laßt diesen edlen Grafen, der uns heut
Zu so viel Dank verpflichtet, Eurer Freundschaft
Empfohlen seyn.

Richard.

Ich bitt' Euch, edle Herrn,
Nehmt mich zu Eurem Waffenbruder an,
Da wir fortan für eine Sache kämpfen.

Hugo.

Nein, Graf, wir kämpfen nicht für eine Sache.
Ich streite für den Herrn und seine Kirche;
Ihr für den Mammon oder andre Götzen,
Da schließt sich keine Waffenbrüderschaft.

Lebrün.

Mir widersteht die Farbe, die Ihr tragt;
Und rathen will ich Euch, kommt in der Schlacht

Digitized by Google

In meiner Nähe ja nicht in Gefahr;
Denn seyd gewiß, ich lass' Euch darin stecken.

Karl.

Was ficht Euch an, Ihr Herrn? Was muß ich hören?
Ist das der Frankenritter edle Sitte,
In aller Welt gepriesen und gesucht?
Verdient er Tadel, weil er einen Ketzer
Und Kirchenfeind verlassen, einen Frevler,
Der insgeheim, sagt man, ein Moslem ist?

Hugo.

Ich kämpfe wider ihn mit Schwert und Speer;
Mit dem Verrathe hab' ich nichts zu theilen.

Lebrün.

Den Teufel selbst verräth kein rechter Mann.

Karl.

Still! ich befehl' es. Ist es denn erhört?
Mit rohem Wort begrüßt Ihr einen Mann,
Der Eurem König solche Treue zeigt?

Lebrün.

Herr, unser König ist der fromme Ludwig;
Gott schenke jetzt ihm eine frohe Stunde!
Euch sind der Ehre wegen wir gefolgt;
Was wundert's Euch, daß wir die Ehre lieben?

Digitized by Google

Philipp (Richards Hand faſſend).

Willkommen, edler Herr! Laßt Euch nicht irren,
Was hier geſchieht. Die Welt iſt wunderlich.
Ich kenne einen Mann, der, wenn es regnet,
Zu Hauſe bleibt, nicht weil der Regen näßt,
Nein, weil's ihm ehrenrührig ſcheint, daß etwas,
Sey's auch nur Waſſer, in's Geſicht ihn ſchlägt;
Und einen Andern, der nicht beten mag,
Weil ihn der Zweifel quält, was ſich gebühre,
Den lieben Gott Ihr oder Du zu nennen.
Seyd mir gegrüßt; und Waffenbrüderſchaft!

Karl.

Recht, wackrer Philipp, recht! Du biſt mein Mann.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Beatrix kommt mit Gefolge über die Brücke.

Philipp.

Die Königin!

Karl (ihr entgegen gehend).

Beatrix! Du ſchon da?
Iſt meine Siegesbotſchaft denn auf Flügeln
Des Sturms zu Dir gelangt?

Digitized by Google

Beatrix.

Dein Bote traf
Mich schon auf halbem Wege zwischen hier
Und Frosinone. Der Gedanke, Lieber,
Daß der Entscheidung ersten Kampf Du kämpftest,
Ließ mich nicht rasten. Nun, Gott sey's gedankt,
Du hast gesiegt.

Karl (ihr Richard vorstellend).

Ja, Gott und diesem Treuen
Verdanken wir's. Graf Richard von Caserta.

(Richard läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder.)

Beatrix.

Willkommen, Graf, (ihn aufhebend) und so von ganzem Herzen,
Wie uns ein alter Freund willkommen ist.
Durch diesen treuen Dienst habt Ihr bei uns
Das Recht des alten Freundes Euch erworben,
Das sollen bald Euch Dank und Lohn beweisen.

Richard.

Ich suche keinen Lohn als Eure Huld.

Beatrix.

So steh' ich denn auf meines Reiches Boden.
Ein rauher, harter Boden; doch mich dünkt,
Auf sanftem Wiesenteppich geht mein Fuß,
Und über Blumen streift der Saum des Kleides;

Digitized by Google

Es ist der Boden meines Reichs. Die Felsen,
Wie kahl und düster, steil zum Himmel ragend!
Und dennoch schauen sie mich freundlich an;
Es sind die ersten Berge meines Reiches.

Karl.

Wie auch mich Deine Freude freut, ich kann
Sie Dir doch nur auf kurze Zeit vergönnen.
Du mußt zurück, denn vorwärts drängt uns rasch
Der Strom des Krieges.

Beatrix.

Ich begleite Dich.
Auf Deiner Siegerbahn zum Königsthrone
Bin ich gewillt, Dir Schritt für Schritt zu folgen;
Von jedem Fuß breit Land, den Du gewinnst,
Durch meine Freude gleich Besitz zu nehmen.
Nicht nur das Ziel erfreut uns, auch der Weg,
Der zu dem Ziele führt; auf jedem Hügel
Verweilen wir, und schau'n zurück ins Thal,
Und freuen uns der überwund'nen Strecke.

Karl.

Nein, nein! nur wer sich selbst beschützen kann,
Ist einem Heere nicht zur Last.

Richard.

Doch könnte
Die Königin zu San-Germano bleiben.

Digitized by Google

Karl.

Wann wir es haben.

Richard.

Heut' noch wird es Euer.

Beatrix.

Ihr seyd nicht treu nur, seyd auch menschenfreundlich;
Ihr fühlt, was eine Königin empfindet,
Wenn sie zum ersten Mal ihr Reich betritt.
Fort! fort nach San-Germano!

(Zu Karl.)

Und Du sollst
Nicht einen Mann mir zur Bewachung lassen;
Denn eine Schaar von Guelfen, ja sogar
Von Ghibellinen, hab' ich überholt,
Die Deinem Heer sich anzuschließen kommen.

Karl.

Verstärkung also? Gut! sehr gut. Dann sind
Wir stark genug, um den Versuch zu wagen,
Ob wir Montecassino und Gaëta
Gewinnen können. Schön! dann wären wir
Vom ganzen Lauf des Garigliano's Meister,
Und hätten einen Hafen in dem Reich.

Beatrix.

Fort nur, nach San-Germano!

Digitized by Google

Karl.

Ja, zum Aufbruch!
Dort aber bleibst Du; denn der schwerste Sturm
Des Krieges ist noch zu bestehn. Das Heer
Des Feindes harret unser am Vulturno,
Er selbst zu Capua — nicht so, Graf Richard?

Richard.

Ja, hoher Herr; nicht ahnend, daß der Tag
Des Falles naht, weilt er zu Capua,
Wie Hannibal, in Schwelgerei versunken
Mit seiner Circe, seiner schönen Frau.

Beatrix.

Ist sie so schön, wie sie der Ruf beschreibt?

Richard.

Schön, hohe Herrin, ist sie, wunderschön,
Und blühend schön, erst drei und zwanzig
Sommer — —

Beatrix.

Nach San-Germano! fort! je später wir
Nach San-Germano kommen, desto später
Nach Capua; und mich verlangt zu sehn,
Ob sie es werth ist, Helena zu heißen?
Und ihr vom Haupt das Diadem zu reißen.

(Sie geht mit Karl links ab. Alle folgen.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Capua. Der Garten am königlichen Schlosse.

Vierter Auftritt.

Manfred und Theobald kommen von der Rechten.

Manfred.

Der Bot' ist ausgeblieben, den sonst täglich
Mein Oheim mir von Ceperano sendet.
Wie deut' ich das?

Theobald.

Nun, gestern war der Feind
Bei Ceperano angelangt; so denk' ich,
Daß heute schon der Kampf begonnen hat.
Wer aber kann in dem Gewühl des Kampfes
An Botschaft denken, und was läßt sich auch
Vor der Entscheidung Wissenswerthes melden?

Manfred.

Das ist sehr glaublich.

Theobald.

Wir erfahren morgen,
Daß sich der rasche Franzmann, scharf belehrt,
Mit abgekühltem Blut zurückgezogen.

Digitized by Google

Denn eher möcht' ein Mann mit hohler Hand
(nach dem Hintergrund zeigend)
Dort des Volturno's heft'ge Strömung hemmen,
Als daß der Feind den Paß uns abgewinnt;
Hat er den Angriff zehnmal wiederholt
Und fruchtlos wiederholt, gesellen sich
Der Mangel und die Seuchen zum Verlust,
Dann ist der Sieg für alle Zeit errungen;
Denn schlägt es diesem Kronenkäufer fehl,
So wird der Papst wohl keinen Zweiten finden.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Occursio kommt mit Rudolf von Habsburg von der Rechten.

Occursio.

Der Graf von Habsburg, hoher Herr — —

Manfred.

Von Habsburg?

Rudolf von Habsburg?

Rudolf.

Ja, erlauchter König,
Rudolf von Habsburg, der gekommen ist,

Digitized by Google

Sich selbst und eine wackre Reiterschaar
Dem Sohn des großen Kaisers anzubieten.

Manfred (ihm die Hand reichend).

Dank, Dank, mein edler Graf, dreimal willkommen
Ist mir die Hülfe, die aus solcher Ferne
Mir nur die treuste Liebe bringen kann.

Rudolf.

Seyd Ihr nicht meines hohen Herrn und Kaisers
Sehr würd'ger Sohn? und hab' ich Zeit gehabt,
Bei seinem Leben so viel treuen Dienst,
Wie er um mich verdient, ihm zu erweisen?
Da hört' ich nun, der Stellvertreter Gottes
Hat meines großen Kaisers Reich verkauft
An einen Fremdling, und der Fremdling zieht
Gleich einem Räuberhauptmann wider Euch;
Da ward es mir zu eng' jenseits der Berge;
Jetzt kannst Du, dacht' ich, Deinem gnäd'gen Herrn
Und großen Kaiser noch nach seinem Tode,
Dem Sohne dienend, Deine Treu' beweisen;
Da ließ ich satteln, Herr, und ritt hieher.
Gebietet über mich und meine Schaar,
Und stellt uns hin, wo's Euch am besten dünket!

Digitized by Google

Manfred.

Ihr bleibt in meiner Nähe, Graf; wer machte
Nicht solche Treue gern zu seinem Schild?
Wie steht's in Deutschland?

Rudolf.

Ach, erlauchter Herr!
Der Deutsche spricht von Deutschland nicht mehr gern.
Ein Mährchenhaftes ist uns wahr geworden:
Zwei fremde Fürsten heißen Könige
Von Deutschland, Beide fern, in England Der,
In Spanien Jener; aber Keiner herrscht,
Und Keiner ist geachtet noch gefürchtet.
Es ist kein Recht und kein Gesetz, kein Zügel
Und keine Schranke mehr; die Willkür treibt
In der Verwirrung ihr gewaltsam Wesen;
So weit sein Schwert reicht, ist Jedweder Herr,
Und Unterdrückung ist das Loos des Schwachen.
Doch, hoher Herr, erlaßt mir die Beschreibung!
Ich bin kein Redner, und am wenigsten
Um meines Vaterlandes Schmach zu schildern.

Manfred.

Was aber sagt man denn von meinem Neffen,
Dem jungen Konrad?

Digitized by Google

Rudolf.

Preisenswerthes nur
Erzählt man von dem fünfzehnjähr'gen Knaben.
Er ist die letzte Hoffnung, die uns bleibt;
Und wenn er einst gereift, das alte Banner
Der Hohenstaufen schwingt, wird sicherlich
Manch alte Liebe wieder auferstehn;
Ob aber auch zum Heil, das ist die Frage,
Denn nur gering ist seine eig'ne Macht,
Es haben Nachbarn, leider auch Verwandte,
Sich in der Waise Hab' und Gut getheilt.
O Herr mein Gott! wer hätte das gedacht,
Als ich vor dreißig Jahren mit dem Kaiser,
Dem ersten Herrn der Erd' an Macht und Geist,
Nach Wälschland kam — wer hätte da gedacht,
Es könnte das geschehn, was als geschehen
Man ohne Thränen jetzt nicht denken kann?

Manfred.

Erinnerungen dieser Art gehören
Der sorgenfreien Stunde, lieber Graf.
Nochmals willkommen! Bleibet in der Stadt,
Beziehet mein Lager, wie Ihr selbst es wünscht!
Nur weiß ich nicht, ob ich Euch lange Ruhe
Versprechen kann, ob nicht der nächste Tag
Uns schon hinausruft in das Feld des Kampfes.

Digitized by Google

Rudolf.

Zu jeder Stunde, Herr, bin ich bereit.

(Er geht mit Occurſio zur Rechten ab.)

Sechster Auftritt.

Manfred und Theobald.

Manfred.

Des Mannes Anblick hat mich recht erquickt:
Es giebt doch edle Seelen, Theobald!

Theobald.

Fürwahr, zur guten Stund' iſt er erſchienen;
Denn trübe Wolken, dünkt mich, überzogen,
Verdunkelten die ſchöne Heiterkeit,
Die unverwüſtliche, die eine Fee
Euch in der Wieg' als Angebinde ſchenkte.

Manfred.

Es kann wohl ſeyn; ich hatte grade viel
An Weib und Kind gedacht, und um wie viel
Der Papſt, mein Gegner, ſtärker iſt als ich.
Die Gegenwart iſt ſeine Bündnerin;
Ich kämpfe für die Zukunft, wenn nun auch
Die Zukunft endlich ſtets den Sieg gewinnt,
So fällt doch meiſt ihr erſter Fahnenträger.

Digitized by Google

Es bricht die Pflugschaar meistens, die zuerst
Den wilden Boden öffnen soll, und selten
Erblickt den Giebel eines großen Baues,
Wer dieses Baues ersten Grund gelegt.
Doch darum trüb gestimmt? Nein, Theobald,
Ich habe längst, der Zeiten Lauf bedenkend,
Mich überzeugt, daß meine großen Ahnen
Begonnen, was der Weltgeist sie geheißen,
Und ihrem Werk der Sohn verpflichtet ist.
Ich weiß, so muß und anders kann's nicht seyn,
Und heiter geh' ich meinem Ziel entgegen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Helena, den Knaben, und Violante, das Mädchen führend, sind schon einen Augenblick früher von der Linken herbei gekommen.

Violante.

Und heiter gehst Du Deinem Ziel entgegen?
Doch heiter geht man nur zu heitrem Ziele.
Das ist verdächtig, liebe Schwägerin;
Hier war gewiß von schönen Frau'n die Rede.

Manfred.

Warum verdächtig? Wenn von schönen Frauen

Digitized by Google

Die Rede war, so war von Euch die Rede;
Und darf ich nicht an Frau und Schwester denken?

Violante (zu Helenen).

Sieh! so entschlüpft er uns glatt wie ein Aal.

Helene.

Laß seine Zunge glatt seyn wie sie will,
Sein Herz ist treu, und wird mir nicht entschlüpfen.

Manfred.

Wenn Dir mein Herz auch nie entschlüpft, ich habe
Gar kein Verdienst dabei! Was sucht' ich denn?
Der Schönheit Blüthe? nun, sie schmücket Dich;
Die höchste Anmuth? sie umfließt Dein Wesen;
Das treuste Herz? es schlägt in Deiner Brust;
Den hellsten Geist? er strahlt in Deinen Blicken —

Violante (ihm nachspottend).

Und immer fort — bis spät nach Mitternacht,
Und morgen dann — und weiter ohne Ende.

Theobald.

Die Lieb' ist eines von den guten Dingen,
Die, wenn auch endlos, nicht langweilig sind.

Violante.

Gut! gut! Ich gehe heim. Die Sonne sinkt,
Und für die Kleinen taugt nicht Abendluft;
Auch naht sich ihres Abendessens Zeit,
Dann fallen bald die kleinen Aeuglein zu.

Digitized by Google

Helene (ihr den Knaben übergebend).

Wohl! führe sie nach Hause, liebe Schwester,
So bleib' ich noch, den Abend zu genießen.
(Zu den Kindern.)
Nun, sagt dem Vater gute Nacht!

Kinder (Manfred die Hand küssend).

Gut' Nacht!

Manfred (sie nach einander küssend).

Schlaf wohl, Beatrix! Gute Nacht, mein Friedrich!

Helena.

Vergeßt nicht das Gebet!

Kinder.

Nein, liebe Mutter.

(Violante geht mit ihnen zur Rechten ab.)

Theobald.

Lebt wohl für heute, hoher Herr.

Manfred.

Leb' wohl!

Theobald.

Schlaft wohl, Frau Königin!

Helena.

Habt gute Nacht.

(Er geht rechts ab.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Manfred und Helena.

Manfred.

Es iſt recht ſchön, daß Du bei mir geblieben.

Helena.

Wo wär' ich lieber, wo genöſſ' ich mehr,
Als mit und neben Dir? und keine Zeit
Des Tages iſt genußreich, wie der Abend.

Manfred.

Die Seele gleicht dem Krämer, der am Abend,
Wann er ſein Kaufgewölbe zugeſchloſſen,
Erſt anfängt wahrhaft, heißt: ſich ſelbſt zu leben.

(Er ſetzt ſich auf eine Bank zur Rechten.)

Helena (ſich neben ihn ſetzend).

Und noch ein andrer Grund hält mich zurück.
Aus meinen Fenſtern ſeh' ich jetzt das Lager,
Die weißen Zelt' in endlos langen Gaſſen,
Und ein Gewühl von Menſchen und von Roſſen,
Wo des Volturno's Ufer ſich verflacht.
So ruhig floſſen unſers Glückes Tage
Bis jetzt dahin, und nun — ich kann's nicht ſagen,
Wie dieſes Bild mich ängſtigt und erſchreckt.

Manfred.

Du biſt an dieſen Anblick nicht gewöhnt.

Digitized by Google

Es legt der Schreiner oder Waffenschmid
Sein lärmendes Gewerbe gern so weit
Wie möglich von den Kammern, wo sein Weib
Und seine Kleinen wohnen. So hab' ich
Des Regimentes polterndes Getriebe
Bisher von meiner Süßen fern gehalten.
Nun ist es nicht mehr möglich, wenn wir uns
Nicht trennen wollen; und Du willst ja nicht.

Helena.

Bei Dir, mit Dir, in Deinem Arm — dann komme,
Was Gott verhängt! Ach, täglich bitt' ich ihn,
Daß er den Tag, den schrecklichen entferne,
Wo, aus zu großer Lieb' und Sorg' um mich,
Du zu mir sagst: jetzt müssen wir uns trennen.
Ich glaube, wünschen würd' ich dann, Du möchtest
Auf kurze Zeit nur weniger mich lieben.

Manfred.

Das könntest Du? auch nur auf eine Stunde
Die Lieb' erkaltet wissen, die so viel
Des Süßen und des Guten uns gewähret,
Seit jenem Tag, wo ich — gedenkt's Dich noch? —
In Trani's Hafen Dich als Braut empfing?

Helena.

Wie sollt' ich jenes Tages wohl vergessen?

Digitized by Google

War's einer doch der bängsten meines Lebens.
Ich ward sehr rasch verlobt; mein Vater sprach:
Du wirst mit König Manfred Dich vermählen;
Da war ich Braut. Nun fing ich an zu fragen:
Wer ist der König Manfred? Und ich hörte:
Er ist des weltberühmten Kaisers Sohn,
Ein junger Herr von acht und zwanzig Jahren.
Auch ward mir viel erzählt von Deinen Thaten:
Wie Du vom Hof des Papstes zu Neapel
Als Abenteurer nach Luceria
Entflohen wärst, ein muthig Heer versammelt,
Den Papst mit seinen Brüdern aus — dem Reich
Geworfen hättest, und des Vaters Rächer
Und Erbe seines Throns geworden wärst.
Das klang so schön, fast wie ein schönes Mährchen;
Und gleich kam die geschäft'ge Phantasie,
Und schuf zu diesem Mährchen sich den Mann.
Das war ein schöner Prinz, wie sich versteht,
Der Ceder gleich an Wuchs, die Stirn erhaben,
Der Blick voll Feuer, männlich sein Gesicht,
Nur Rosengluth auf Weiß der Wangen Farbe
Und blond das Haar — man hatte mir gesagt,
Daß Deine Ahnen alle blond gewesen; —
Und weil ich Tag und Nacht mit diesem Prinzen
Allein war, so verliebt' ich mich in ihn.

Digitized by Google

Doch nun, da mich das Schiff nach Trani führte,
Nun fiel mir ein, Du könntest wohl dem Prinzen
Nicht ähnlich sehn, es könnt' ein hoher Geist
Wohl auch in einer dürft'gen Hülle wohnen.
Das fühlt' ich, wäre nicht zu überleben;
Wenn ich's nur dachte, flogen meine Pulse,
Und hörbar schlug das Herz in meiner Brust,
Doch als ich nun an's Land stieg, und Du mir
Entgegen kamst, in grünen Sammt gekleidet —
Gedenkt es Dich? — in grünen Sammt mit Silber,
Den Königshut, geschmückt mit weißer Feder,
Und Schwert und Gürtel mit Smaragd besetzt;
Da war es gut; mein Prinz warst Du wohl nicht;
Doch schien sein lieblich Bild Dich zu umfangen,
Und wunderbar mit Dir verschmelzend, trug's
Auch meine süße Meinung auf Dich über.

Manfred.

Nein, liebes, holdes Weib! Sechs Jahre sind
Seit diesem frohen Augenblick verflossen,
Und keine Stunde fast in diesen Jahren,
Wo uns die Liebe nicht ein Glück bereitet.
Dies Glück hat wieder, so wie jede Gabe,
Die Macht der holden Geberin vermehrt;
Die Kleinen sind gekommen dann, und haben
Der Liebe Band verdoppelt.

Digitized by Google

Helena.

Nein, sie haben
Vielmehr ein neues Band um uns geschlungen,
Das Band der gleichen, liebevollen Sorge.

Manfred.

Ja, Du hast Recht; es ist ein neues Band,
Nicht minder süß und mächtig als das Erste.
Daß wir nicht ganz des Bandes Stärke fühlen,
Nicht ganz das Glück der Sorge, darin stehen
Wir Hochgestellten den Geringen nach.
Wir wissen, unser Knabe wird ein Fürst,
Beherrscht sein Reich, führt seine Heer' ins Feld,
Und freit dereinst die reiche Fürstentochter;
Sein Schicksal ist bestimmt durch die Geburt.
Wie anders ist es bei dem schlichten Bürger;
Da sitzen Mann und Frau am stillen Abend
— Die Kinder sind zu Bett' — und überlegen,
In welchem Stande wohl dem Aeltesten
Das Glück am schönsten blüht. Die Mutter rühmt
Den Priesterstand, als ein gefahrlos Leben,
Wo man auf sichern und bequemen Wegen
Zu Ehr' und Würden kommt. Der Vater zeigt
Sich mehr dem Handelsstand geneigt: Der Knabe
Lernt in Venedig oder Genua

Digitized by Google

Die Kaufmannschaft; dann gehet er nach Deutschland
Und nach dem Norden, oder gar zu Schiff,
In Spanien, Afrika, im Orient,
Den Lohn des Fleißes, Schätze zu erwerben.
Sie streiten lange, häufen Gründ' auf Gründe,
Denn unerschöpflich ist der Mutter Herz,
Erfinderisch der kluge Sinn des Vaters.
Doch wann des Schlafes Stunde sich genaht,
So reichen sie friedliebend sich die Hände,
Und kommen darin überein, der Knabe
Sey voller Fähigkeit und werd' es sicher
In jedem Stand zu etwas Großem bringen;
Sie können's noch erleben, woll' es Gott.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Theobald kommt von der Rechten.

Theobald.

Verzeihet, hoher Herr — —

Manfred (sich umsehend).

Du, Theobald?
Was führet Dich zurück?

Theobald.

Ein Bote, Herr,
Iſt angelangt.

Manfred.

Gut! bring' ihn nur hieher.

Theobald (ihm ein Zeichen gebend).

Wollt Ihr nicht lieber ihn im Schloſſe ſprechen?

Manfred (der das Zeichen bemerkt hat, ſteht auf).

Recht; beſſer iſt es.

(Er will gehen.)

Helena (auch aufſtehend).

Ohne Lebewohl?

(Plötzlich von einem Gedanken ergriffen.)

Es iſt ein Unglücksbote — laß ihn kommen!
Ich will, ich muß ihn hören, weiche nicht——

Manfred.

Sey ruhig, theures Herz! Die Botſchaft iſt
Vielleicht nicht angenehm; wir ſind im Kriege;
Da gleicht die Stunde ſelten nur der Stunde.

Helena.

Mein guter Manfred, laß den Boten kommen,
Mich ſelbſt das Unglück hören, das er bringt.
Gefaßter bin ich, wenn ich Alles weiß,

Digitized by Google

Wie schlimm es seyn mag; schlimmer als das Schlimmste
Sind der erschrock'nen Phantasie Gebilde.

Manfred.

So sey es denn. (Zu Theobald.) Geh, laß den Boten kommen.

Theobald.

Es ist nicht gut — —

Helene (heftig).

Geht! geht! es ist sehr gut.

(Theobald geht zur Rechten ab.)

Manfred.

Es ist gewiß nicht werth, daß Du Dich ängstig'st!

Helene.

O glaube mir; es ist ein großes Unglück;
Ich war zu sehr versunken in mein Glück,
Und wie der Sterbende kurz vor dem Tode
Noch einmal völlig aufzuleben scheint,
So fühlt sich der noch einmal freudetrunken,
An dessen Seite schon der Jammer steht.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Manfred und Helene. Theobald kommt mit Giordano von der Rechten zurück. Ihnen folgen Violante und Occurſio.

Manfred (indem er Giordano erblickt).

Gerechter Gott! Ihr ſeyd es, Ohm? Verloren
Iſt Ceperano?

Giordano.

Herr, es iſt.

Manfred.

Verloren!

Helena.

O Herr, mein Gott!

(Sie ſchwankt.)

Manfred (ſie haltend).

Komm, Schweſter, ſteh' ihr bei.

(Violante führt Helenen auf die Bank zurück.)

Manfred.

Wie war es möglich?

Giordano.

Nehmt mein graues Haupt,
Das trotz des grauen Haares thöricht noch
Sich vom Verräther überliſten ließ.

Manfred.

Wie, vom Verräther?

Digitized by Google

Giordano.

Ja. Wir hielten Rath,
Als wir den Feind gerüstet vor uns sahen.
Da sprach Graf Richard — —

Violante (immer noch mit Helenen beschäftigt).

Ha! was sprach der Graf?

Giordano.

Was frommt, sprach er, daß wir bloß die Brücke
Vertheidigen? die Macht des Feindes bleibt
Dann ungeschwächt, und endlos währt der Krieg.
Ihn zu besiegen gilt es. Laßt ihm doch
Die Brücke frei; wann erst ein Theil des Heeres
Diesseits des Stromes ist, umzingeln wir
Die Abgeschnitt'nen leicht in raschem Angriff,
Und nicht ein Einziger entrinnt dem Tode.
Ich widersprach, doch ward ich übertäubt,
Denn viele Führer stimmten mit dem Grafen,
Vermuthlich schon Mitwisser des Verraths.
Wir zogen ab; es überschritt der Feind
Mit einem Theile seiner Macht die Brücke;
Doch, als ich, wie's im Rath beschlossen worden,
Befehl zum Angriff gab, da rief der Graf — —

Violante (wie oben).

Was rief der Graf?

Digitized by Google

Giordano.

Es ist zu spät; der Feind
Ist schon zu stark, — so rief er und entfloh.
Die Meisten folgten ihm, es sey vor Schreck,
Es sey aus bösem Willen; ja ich selbst
Ward in den Strom der Flucht hineingerissen,
Und erst im fernen Thal gelang es mir,
Ein Häuflein Reiter wiederum zu sammeln,
Das jetzt ich Eurem Heere zugeführt.

Occursio.

Auch San-Germano ist in Feindeshänden.

Helena.

O Gott!

Manfred.

Unmöglich!

Giordano.

Leider, Herr. Ich traf
Den tapfern Abul-Aschraf im Gebirge,
Wohin er sich mit Wenigen gerettet.
An tausend Saracenen sind gefallen
Im schweren Kampf; die christliche Besatzung
Ist meist entflohn; und all das Unglück schreibt
Er dem Verrathe Fasanella's zu.

Manfred.

Auch da Verrath? Bin ich ein Ungeheuer,

Das zu verrathen gut und menschlich ist?
Doaria, Pandolfo, Fasanella,
Die ich mit Gnaden überhäuft, und Richard,
Auch Richard, den als Bruder ich geliebt —
Verräther! um mich her nichts als Verräther.

Occursio.

Zu groß Vertrauen zeuget diese Brut.
Ihr habt zu viel vertraut; ich sagt' es oft,
Der König muß — — —

Manfred.

Auf Menschen sich verlassen;
Denn mir ist nicht bewußt, daß Gott der Herr
Zum Dienst ihm Engel zugeordnet hätte.
O wie beklag' ich dich, du schöne Welt,
Daß du in deinen wundervollen Gärten
So scheußlich Ungeziefer nähren mußt! — —
Doch still von diesen Schächern! denn sie sind
Der Zeit nicht werth, die man von ihnen redet. —
Du eilst ins Lager, Theobald. Das Heer soll
Sich zum Abzug rüsten, denn wir brechen
In dieser Nacht noch auf. Wohin der Feind
Sich wenden mag; es sey hieher, es sey
Nach Benevent, wir müssen ihn empfangen,
Sobald er aus den Bergen niedersteigt.
Oheim, begleitet ihn; bald komm' ich selbst.

Digitized by Google

Occurſio, meine Waffen, meine Roſſe
Halt in Bereitſchaft. — Geht und ſäumet nicht.
(Theobald, Giordano und Occurſio gehen zur Rechten ab.)

Elfter Auftritt.

Manfred, Helena und Violante.

Violante.

Ach, Bruder! wirſt Du mich fortan nicht haſſen,
In mir den Namen haſſen, den ich trage?
Denn weil Du mich geliebt, iſt dieſes Unheil
Dir widerfahren; Deine Bruderliebe
Hat Dich verführt, dem Gatten Deiner Schweſter,
Dem ſchändlichen Verräther, zu vertrau'n.
O warum wies ich ſtets als frevelhaft
Den Argwohn gegen ihn aus meiner Seele?
Die Guten ſcheuen ſich, der Menſchenbruſt
Das Hölliſch-Ungeheure zuzutrauen;
Das iſt's, warum die Böſen ewig ſiegen.
Die Bande zwiſchen uns — Gott weiß, es waren
Nie ächte Liebesbande — ſind zerriſſen;
Ich haſſ' ihn jetzt, und rufe Gottes Rache — —

Manfred.

Still, Schweſter, ſtill! Weil er verächtlich iſt,

Den Vatersegen auf ihr schlummernd Aeuglein,
Auf den geschloßnen Rosenknospen-Mund.
Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser,
Und soll er das, so muß Dich Gott erhalten.
Komm, komm, und küsse mir die kleinen Schläfer!
Dann — nimmst Du liebend mich in Deinen Arm; —
Dann — küss' ich Dich — so herzlich und so warm —
Dann — wirst Du mir noch zwo Minuten schenken —
Und dann — und dann — Herr Gott! — ich kann's
nicht denken.

(Sie stürzt an seine Brust; der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Hügel nördlich von der Ebene von Benevent.

Erster Auftritt.

Eine Schaar französischen Kriegsvolks zieht im Hintergrunde von der Rechten zur Linken vorüber, so daß man bei dem Aufgehen des Vorhangs nur noch die letzten Rotten davon erblickt. Ihr folgt bald eine zweite Schaar. Dann treten von derselben Seite Karl, Lebrün, Hugo, Richard, Philipp und mehrere Edle und Ritter, Alle in voller Rüstung auf, während hinten eine dritte Schaar vorüber zieht.

Karl (nach der Linken zeigend).

Wir sind am Ziel'. Dort steigen aus der Ebene
Die Thürme Benevents, und in dem Glanze
Der Mittagssonne schimmern Kreuz und Kuppel.
Die Hoffnung aber, dieser wicht'gen Stadt
Uns vor des Feindes Ankunft zu bemeistern,

Digitized by Google

Ist fehl geschlagen; denn Ihr seht sein Heer,
Das dort uns schon, im Blachfeld vor den Mauern
Zur Schlacht geordnet, zu erwarten scheint.

Lebrün.

Daß wir zu spät gekommen, ist kein Wunder;
Ein Wunder ist's, daß wir gekommen sind.
Denn dieser Zug durch des Gebirges Wüste,
Wo wir bei schmaler Eremitenkost
Zehn lange Tage lang bald in den Wolken
Und bald im Abgrund uns umher getrieben —
Kein Wunder wär's, wenn weder Mann noch Roß
Je einen Thurm von Benevent gesehen.

(Zu Richard.)

Ihr habt uns einen saubern Weg geführt.

Richard.

Den einz'gen, der uns in die Ebne führte,
Da theils des Feindes Heer, theils des Volturno's
Geschwollner Strom den andern uns versperrte.

Karl.

Wie hoch beläuft sich wohl des Feindes Macht?

Richard.

Vier tausend Reiter mit den Saracenen,
Das Fußvolk etwa achtzehn tausend Christen
Und Saracenen; also, hoher Herr,
In jedem Falle schwächer als die Eure.

Digitized by Google

Karl.

Nun ist die Frage, sollen wir sogleich
Den Feind angreifen, oder unserm Heer
Bis morgen Ruhe gönnen?

Lebrün.

Ruhe, Herr?
Die Stund' ist endlich da, die unsre Mühe
Mit einem tücht'gen Kampf belohnen soll —
Denn das Geklimper da bei Ceperano
Und San-Germano zählt kein rechter Mann —
Die Stund' ist da, nach der wir uns gesehnt;
Und Ruhe nun und Aufschub?

Hugo (zu Karl).

Der Verzug
Ist nicht zu rathen, Herr. Im Angesichte
Des Feindes hält die Menge jedes Zaudern,
Und hätt' es auch die Klugheit selbst befohlen,
Für Furcht und Unentschlossenheit; und nichts
Entmuthigt so ein Heer, wie der Gedanke,
Daß seine Führer unentschlossen sind.

Philipp.

Wie Euch, Ihr Herrn, gelüstet mich nach Kampf;
Allein nicht unsre Lust, die Klugheit müssen
Wir jetzt zu Rathe ziehn; die aber räth
Dem Heer bis morgen Ruhe zu gestatten.

Digitized by Google

Der Feind ist ausgeruht und wohlgenährt,
Die Unsern sind vom langen Zug ermüdet,
Von Hunger und Beschwerden ausgemergelt.

Hugo.

Franzosen führen wir, vergeßt es nicht,
Ein tapfres Volk, das in des Kampfs Begeistrung
Erst sterbend fühlet, daß es müde war.
Rasch aber muß geschehen, was ein Volk
In solchem Geist mit Glück vollenden soll.

Richard.

Das mag von Euern Leuten gelten, Herr;
Franzosen sind begeistert, weiß ich wohl,
Ob aber die französ'schen Pferde viel
Von der Begeistrung haben, ist die Frage.

Hugo.

Herr, daß Ihr Witz habt, habt Ihr schon gezeigt,
Als Ihr bei Ceperano Rath ertheiltet.

Philipp.

Wenn Ihr jetzt schlagt, verschlagt Ihr Euch den Sieg.
Des Tages Hälfte muß vorüber seyn,
Und noch hat Keinen Speis' und Trank erquickt,
Noch ist kein Roß gefüttert und getränkt.

Lebrün.

Ja, tafelt heute nur! Ihr habt ganz recht;

Denn morgen, wenn wir heut' nicht siegen, gehen
Die großen allgemeinen Fasten an.

Richard.

Mein hoher Herr, in Manfreds Heere wartet
So mancher Freund nur auf die günst'ge Stunde,
Um von dem Ketzer sich zu Euch zu wenden.
Doch greift Ihr jetzt mit müden Völkern an,
Und ist des Kampfes Anfang Euch nicht günstig,
So wird dies Wagstück und die schlimme Wendung
Vielleicht in dem Entschluß sie wankend machen,
Daß sie den rechten Augenblick verfehlen.

Hugo.

Dagegen wird die Kühnheit dieses Angriffs
Das eigne Heer befeuern, und den Feind
Entmuthigen, erschrecken und verwirren.

Philipp.

Wenn nur der Feind nicht lacht statt zu erschrecken.

Lebrün.

Bei Saint-Denis, Ihr Herrn! thut, was Ihr wollt.
Ich aber, blieb' ich auch allein, greif' an
Im Namen Gottes und der heil'gen Kirche,
Und bin gewiß, mit meines Gottes Hülfe
Und seiner Kirche Segen werd' ich siegen.

Digitized by Google

Karl.

Ihr sprecht ein wack'res Wort, Herr Connetable,
Ein ritterliches Wort. Wir greifen an.
Mit Hoffnung tröstet sich das schwache Weib;
Entscheidung will der Mann.

(Zu den ferner stehenden Edlen und Rittern.)

Kommt, tretet näher!

(Er steigt auf ein Felsstück; die Edlen und Ritter treten um ihn her.)

Hört, werthe Herrn und wackre Kampfgenossen!
Wir gehn zur Schlacht, das heißt, wir gehn zum Siege:
Wir werden siegen, wie wir stets gesiegt,
Wir werden siegen, weil wir siegen müssen.
Glaubt nicht, weil wir des Reiches Eingang haben,
So steh' uns auch ein sichrer Rückzug offen.
Das Volk hat kriechend, wie ein feiger Hund,
Uns aufgenommen, weil das Glück uns lacht;
Laßt uns geschlagen seyn, so wird alsbald
Die angebor'ne Bosheit wiederkehren;
Es wird die Flüchtigen mit Gift und Dolch
Bei Tisch, im Schlafe, hinterrücks ermorden,
Und schmählich fallen wird, wer nicht den Tod
Schon ehrenvoller in der Schlacht gefunden.
Dies unser Loos, wenn wir im Kampf erliegen.

Digitized by Google

Nun seht des Sieges Lohn, das schöne Land,
Voll reicher Städte, die durch Handel blühen,
Voll fester Schlösser, wo des Reichs Barone
Zum Schatz der Väter eignen Schatz gehäuft,
Voll üpp'ger Fluren, die das Schönste bieten,
Was ein gesegnet Erdreich tragen kann.
Da liegt's vor unserm Blick das schöne Land,
Wohl würdig, daß Franzosen es beherrschen.

(Die Umstehenden geben durch Schlagen auf die Schilde ihren Beifall kund.)

Wir werden siegen. Denn da stehn die Feinde,
Die schon bei San-Germano floh'n. Sie sind
Nicht eines Volks, ein bunt Gemisch von Deutschen,
Lombarden, Thusciern, Apuliern
Und Saracenen; auch nicht Eines Glaubens,
Denn neben dem, der vor dem Kreuz sich neigt,
Steht der Ungläub'ge, der des Kreuzes spottet.
Was soll zu einem Sinne sie verbinden?
Und wer kann siegen ohne diesen Sinn?
Wir aber Alle sind desselben Glaubens,
Des einzig wahren ächt kathol'schen Glaubens;
Sind wir auf Wenige von einem Volke,
Und von dem Volke, dessen Tapferkeit
Von Schottlands Grenze zu Arabiens Wüsten
Den Erdkreis schon mit seinem Ruhm erfüllt,

Digitized by Google

Das jenseits, so wie diesseits beider Meere,
Ein Hammer heißt, ein volkzermalmender;
Mit einem Wort, Ihr Herrn, wir sind Franzosen.

(Die Umstehenden wie oben.)

Wir werden siegen. Denn ein Ketzer führt,
Ein schon von Gott Verworfener, die Feinde.
Sie aber Alle, weil sie frech dem Banner
Des Aufruhrs wider Gott und Kirche folgen,
Sind schon gebrandmarkt mit der Kirche Fluch
Und ewiger Verdammniß übergeben.
Wir aber folgen dem Panier des Kreuzes,
Wir kommen mit der heil'gen Kirche Segen,
Berufen von dem Stellvertreter Gottes,
Ja, von dem Himmel selbst zu heil'gem Werk,
Zu der Vertilgung dieser Brut, erkohren.
Gelöst von aller Schuld, mit der Verheißung
Des ew'gen Lebens ziehen wir zur Schlacht.
Wir werden siegen, denn wir sind Franzosen;
Wir werden siegen, denn mit uns ist Gott.

(Die Umstehenden wie oben; dazu)

Einige.

Mit Gott! mit Gott!

Andere.

Zum Kampfe! zu den Waffen!

Digitized by Google

Karl (der unterdessen herabgestiegen).

So eilet denn zu seiner Schaar ein Jeder!
Stärkt ihren Muth, und haltet sie bereit.
Ihr, edle Führer meines Heers, Ihr sehet
(links zeigend)
Dort jenen hohen Baum; in seinem Schatten
Berathen wir die Ordnung des Gefechts.

(Alle, außer Karl und Philipp, gehen zur Linken ab.)

Karl.

Es sollt' im Heer sich das Gerücht verbreiten,
Wenn nach erfocht'nem Sieg auch Benevent
Geplündert würde, würd' ich's nicht verhindern.

Philipp.

Ein mächt'ger Sporn, die schöne reiche Stadt!

Karl.

Sie bleibt mir nicht, der Papst nimmt sie zurück.
Erlauben kann ich's nicht — verstehst Du mich? —
Ich darf jetzt mit dem Papste noch nicht brechen,
Es kommt ein Tag, da werd' ich anders sprechen.

(Er geht mit Philipp den Andern nach.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Eine Gegend in der Ebene von Benevent.

Während dieser und der folgenden zwei Scenen, selbst während der Verwandlungen, hört man unausgesetzt, bald näher, bald ferner, Trommeln, Trompeten und Hörner, auch dann und wann fernes Waffengeklirre.

Zweiter Auftritt.

Manfred, wie Alle ganz gerüstet, aber ohne königliche Abzeichen, außer dem Helm mit der Krone und dem silbernen Adler als Helmzier, kommt von der Linken. Ihm folgen Graf Rudolf, Giordano, Theobald, Occursio, der den königlichen Schild trägt, und mehrere Edle, Ritter und saracenische Hauptleute.

Theobald.

Nutzlos war die Berathung, hoher Herr,
Ob wir angreifen wollten oder nicht;
(nach der Rechten zeigend)
Denn seht, des Feindes leichtes Fußvolk rückt
Schon gegen unsre Saracenen vor.

Giordano.

Ja seht, die Pfeile fliegen schon. Ich hoffe,
Die Saracenen werden besser treffen,
Als dieses Raubgesindel von Franzosen.

Manfred.

Kein solches Wort, mein Oheim! Nicht Gesindel,

Digitized by Google

Sehr wackre Krieger stehn uns gegenüber.
Bei Gott! ich seh', es ist ein kühnes Volk.

Rudolf.

Ja, hoher Herr, ein ächtes Kriegervolk.
Kaum aus der Berge Schluchten vorgedrungen,
Und Mann und Roß gewiß zum Tod ermattet,
Und dennoch rasch, und keinen Augenblick
Der Rast sich gönnend, eilen sie zum Kampf;
Das aber ist des Kriegers erste Tugend,
Daß er, sich selbst wie Anderes vergessend,
Den rechten Augenblick erkennt und faßt.

Giordano.

Ha seht! die Saracenenschützen wissen
Den rechten Fleck zu treffen, denn bestürzt
Und raschen Schrittes geht der Feind zurück.

Theobald.

Dagegen setzet eine Reiterschaar
Sich in Bewegung — deckt der Ihren Rück-
zug —
Und eilt, die Saracenen anzugreifen.

Manfred (zu einem Saracenen).

Geh und befiehl, die Saracenen sollen
Zurück sich zieh'n.

(Der Saracene geht zur Rechten ab.)

Es wäre nutzlos Blut;

Digitized by Google

Denn was vermögen leichte Bogenschützen
Wohl gegen schwere Reiterei?

Giordano.

Und doch
Sie stehen fest, und senden einen Hagel
Von Pfeilen auf den Feind.

Rudolf (zu Manfred).

Mich dünket, Herr,
Daß an uns Deutsche nun die Reihe kommt.
Wir müssen dieser Reiterei begegnen,
Eh' sie verwirrend einbricht in das Treffen.

Manfred.

So eilt und saget meinem Ohm Galvano,
Er soll vorrücken mit den deutschen Reitern.
(Rudolf geht zur Rechten ab.)

Giordano.

Die Saracenen ziehen sich zurück
In guter Ordnung — ächte, wackre Krieger!

Manfred.

Des Feindes Fußvolk sammelt sich aufs Neue.
(Zu einem Ritter.)
Das unsre soll sich ihm entgegen werfen.
(Der Ritter geht zur Rechten ab.)

Digitized by Google

Theobald.

Die Deutſchen rücken an. Fühlt Ihr die Erde
Von ihrer ſchweren Roſſe Hufſchlag beben?

Occurſio.

Nun wird es heiß auf dieſem Felde werden;
Denn wo der Deutſche hinſchlägt, giebt es Feuer.

Giordano.

Er hat den Vortheil einer vollern Rüſtung,
Des längern Schwertes und der längern Keule;
Eh' ihn der Feind erreicht, trifft er den Feind.

Manfred.

Und, Ohm, den Vortheil ſeines ehernen
Und ſtillen Muthes, der die Noth wohl ſieht,
Doch ihr nicht weicht, weil er zu ruhig iſt,
Um eines Schreckbilds Narr zu ſeyn.

Theobald.

Seht, ſeht!
Sie ſind heran und dringen ſtürmiſch ein.

Manfred.

Sehr wackre Krieger, gleichen auch nicht Alle
Dem Habsburg, der aus reiner deutſcher Liebe
Zu ſeinem alten Kaiſerſtamm mir dient.

Theobald.

Seht, wie die Schaar des Feindes rückwärts fluthet,

Digitized by Google

Gleich eines Stromes Wogen, wann ein Fels,
Vom Berge rollend, sich hineingestürzt.

Occursio.

Es freut mich oft, daß ich des Lebens Mühen
Fast überwunden habe, doch bekenn' ich,
An solchen Tagen wünscht' ich jung zu seyn.

Giordano.

Da naht sich eine andre Reiterschaar,
Vermuthlich gegen unsre deutschen Braven,
Den Ihren beizustehn. Sie scheint mir stark.

Theobald.

Und irr' ich nicht, so führet sie der Graf
Von Anjou selbst; mich dünkt, er trägt die Zeichen
Der Würde, die er frech sich angemaßt.

Manfred.

Sie mögen an der deutschen Eisenmauer
Sich müde schlagen; dann erst wollen wir
Mit frischer Kraft sie fassen und erdrücken.
Nur so gelingt's, da wir die Schwächern sind.

Giordano

(zur Rechten, aber gegen den Hintergrund zeigend).

Da von der Seite kommt ein andrer Haufe,
Die Deutschen zu umgehen, wie es scheint.

Theobald.

Das scheinen Guelfen aus der Lombardei.

Digitized by Google

Manfred (zu Giordano).

Rasch, Oheim, rasch! führt Eure Ghibellinen
Der Landsmannschaft entgegen. Wilder Haß
(Giordano geht da ab, wo er hingezeigt hat)
Begegnet wildem Haß in ihrem Kampfe,
Und lange wird des Glückes Waage stehn.
(Zu den Saracenen.)
Zu seiner Schaar ein Jeder.
(Zu zwei Edlen.)
Und auch wir
Celano und Acerra, rücken vor,
Um, thut es Noth, die Deutschen abzulösen.
(Alle gehen zur Rechten ab.)

Dritte Scene.

Eine andere Gegend in derselben Ebene.

Dritter Auftritt.

Lebrün und ein Knappe kommen von der Linken. Später Karl und ein anderer Knappe.

Lebrün (auf einen Stein zur Rechten zeigend).
Nur dahin, Bursche! Setzen muß ich mich.
Er setzt sich auf den Stein und reicht dem Knappen die linke Hand hin.)

Digitized by Google

Nur schnell ans Werk! verbinde mir die Hand.
(Der Knappe fängt an ihm die Hand zu verbinden.)
Bei meinem Schutzpatron! das war ein Hieb!
Den Schild gespalten und die Hand dazu.
Wenn Simson so auf der Philister Schädel
Geschlagen hat, so wundert's mich nicht mehr,
Daß sie's so dumm anstellten, ihn zu fangen;
Denn auch ein guter Kopf verträgt das nicht.
Nun, spute Dich! denn meine Zeit ist kurz;
Ich habe diesen Hieb noch wett zu machen.
(Karl kommt mit gezogenem Schwerte und ohne Helm rasch von der Linken. Ein Knappe folgt.)

Karl
(eilt nach der Rechten und ruft hinein).

Knapp'! einen andern Helm! den stärksten Helm,
Der nur zu finden ist. Nur rasch! nur rasch!
(Der Knappe geht zur Rechten ab.)

Lebrün (für sich).

Aha! der hat die Deutschen auch gekostet.

Karl (für sich).

Zur Hölle mit den Deutschen! Sind sie denn
Von anderm Stoff als wir? Man haut und sticht,
Und ist ein Narr, der gegen Felsen wüthet.
Zur Hölle mit den Deutschen!

Digitized by Google

Lebrün
(der nach beendigtem Verbande aufgestanden).

Nicht doch, Herr!
Es lebt sich gut mit ihnen, Schlag um Schlag,
Denn sie bezahlen ehrlich ihre Schulden.

Karl.

Wie Connetable, habt Ihr Zeit zu ruhen?

Lebrün.

Ja, wie ein Mühlrad, Herr, im vollen Gange.
Der liebe Gott war an den Schöpfungstagen
Nicht fleißiger, als ich es heut schon war;
Zur Arbeit aber braucht man ganze Hände;
(ihm die verbundene Hand zeigend)
Drum hab' ich die geschwind hier flicken lassen.

Karl.

Verwundet also?

Lebrün.

Etwas wie verwundet.
Jetzt wieder an die Arbeit. Hugo ist
Mein guter Freund, doch auch dem Freunde gönnt man
Nur so viel Ruhm, wie man entbehren kann.
(Er geht.)

Karl.

Nehmt Fußvolk zwischen Eure Reiterei,

Digitized by Google

Daß sie der Deutschen Pferde niederstechen;
Wenn so ein Reiter liegt, ist er verloren.

Lebrün.

Steht wenigstens nicht auf vorm jüngsten Tage,
Ein guter Einfall, der uns nützen kann.

(Er geht zur Linken ab.)

Vierter Auftritt.

Karl. Der Knappe kommt von der Rechten mit einem Helm zurück. Darauf Richard.

Karl

(den Helm nehmend und darauf schlagend).

Der scheint mir gut.

(Er setzt den Helm auf.)

Nun spute Dich, und sage
Dem Grafen von Bethüne, er soll sogleich
Mit seinen Fland'rern uns zu Hülfe kommen.

(Der Knappe geht zur Rechten ab, indem Richard hinten von der Linken kommt.)

Karl (zu Richard).

Wie steht die Schlacht?

Richard.

Die Guelfen, hoher Herr,
Sind mit den Ghibellinen Mann an Mann.

Digitized by Google

Karl.

Zum Teufel Guelf' und Ghibellin! Was sucht
Ihr?

Richard.

Euch such' ich, Herr.

Karl.

Wo sind nun Eure Freunde,
Die übergehen wollten in der Schlacht?

Richard.

Der rechte Augenblick ist noch nicht da.

Karl.

Wann kommt er denn? Wann wir geschlagen
sind?
Geschlagen! Tod und Hölle! muß ich's denken?
Mein Hab' und Gut, mein ganzes Glück hab' ich
Auf dieses Spiel gesetzt — und nun verloren?

Richard.

Ich widerrieth den Kampf mit müdem Volk.

Karl.

Auf Eure Hoffnung bauend, wagt' ich ihn.
Wenn diese Hoffnung trügt, so wahret Euch!
Denn erst erwürg' ich Euch mit diesen Händen,
Dann in die Schlacht, mit meinem Glück zu
enden.

(Er geht heftig zur Linken ab.)

Digitized by Google

Richard.

Das iſt der Waizen, den ich ausgeſä't?
Ha! Höll' und Teufel! wär's nur nicht zu ſpät.
(Er geht ihm nach.)

Vierte Scene.

Eine andere Gegend in derſelben Ebene.

Fünfter Auftritt.

Manfred, Theobald, zwei Ritter und ein Saracene kommen von der Linken. Später Occurſio.

Theobald.

Die Deutſchen wanken, Roß und Reiter ſtürzen,
Als ob ſie eine unſichtbare Macht
Zu Boden riſſe. — O der Höllenliſt!
Man ſticht die Roſſe nieder.

Manfred (zu einem der Ritter).

Schnell! Celano
Soll ſich mit ſeiner Schaar zur Linken wenden,
Und in des Feindes rechte Seite fallen.
(Der Ritter geht vorn zur Linken ab.)

Manfred (zu dem andern Ritter).

Man ſoll die Deutſchen aus dem Kampfe ziehen,

Digitized by Google

Daß sie, von uns gedeckt, sich wieder ordnen.
(Der Ritter geht zur Rechten mehr nach hinten ab.)
Nun ist die Reih' an uns. Der Feind ist müde,
(Occursio kommt von der Linken.)
Wir ausgeruht.
(Zu Occursio.)
Was war es mit dem Boten?
Was bracht' er uns?

Occursio.

Herr, nach der Schlacht.

Manfred.

Warum?
Ein Unglück? Muß man Unglück mir verschweigen,
Wie einer Frau? Sprich! ich befehl's.

Occursio.

Der Feind
Hat einen Heerestheil von San-Germano
Rechts durch die Berge nach dem Meer gesendet;
Montecassino und Gaëta sind
In seiner Hand.

Manfred.

Auch das? Montecassino!
Mag seyn — Gaëta? Das ist schlimm. Nun steht
Das Meer ihm frei, bedroht ist Capua ——

Digitized by Google

Jetzt still davon — jetzt gilt es hier zu siegen.
Auf denn zum Kampf!

(Er zieht das Schwert, geht nach der Rechten, bleibt aber plötzlich stehen.)

Ha! was ist das?

Theobald.

Celano
Geht zu den Feinden über.

Occursio (rechts nach hinten zeigend).

Sehet dort!
Acerra flieht.

(Manfred wendet sich schnell, um hin zu sehen; dabei fällt ihm der Helm vom Haupte. Occursio hebt ihn auf.)

Manfred (darüber stutzend).

Das ist ein böses Zeichen.
Ich hatt' ihn doch mit eigner Hand befestigt —
Das Band hat sich gelöst, wie alle Bande.
Verräther dort, Verräther hier, und ewig
Nichts als Verrath — das hab' ich nicht verdient.

(Zu Theobald.)

Nun rathe, Freund!

(Zu Occursio.)

Nun rathe, mein Getreuer!

Occursio (mit wehmüthigem Zorne).

Das ist nun wohl zu spät. Wo, Herr, wo sind

Digitized by Google

Nun Eure Sänger, Eure Lautenspieler,
Die mehr als Ritter Euch und Krieger galten?
Versuchen könnten sie, ob Karl von Anjou
Nun auch nach ihrer Pfeife tanzen wollte.
Nicht rathen kann ich, aber retten will ich.
(Er wirft seinen Helm ab und setzt den des Königs auf.)
Ich führe jetzt des Königs Schild und Helm,
Der König bin ich; ist der König todt,
So seyd Ihr sicher. Fliehet, theurer Herr!
Flieht nach Sicilien! haltet fest die Erde,
Die Eures großen Vaters Asche deckt!
(Er eilt nach der Rechten.)

Manfred.

Das wolltest Du? Nein! nein!

Occursio.

Des Kaisers Geist
Spricht aus den Wolken: ja. Geleit' Euch Gott!
(Er geht, das Schwert ziehend, zur Rechten ab.)

Manfred.

Ihm nach——!

Theobald.

O flieht! die Deutschen sind gesprengt.

Manfred.

Ich fliehn? Kein Hohenstauf' ist je geflohen,
Und hat als Bettler dann die Welt durchirrt.

Digitized by Google

(Zu dem Saracenen, indem er ihm seine Halskette giebt.)

Nimm dieß, mein treuer Walid, eile, fliege
Schnell zu den Meinen nach Luceria:
Sie sollen eilen, Trani zu erreichen,
Und nach Epirus segeln. Gott mit Dir!

(Der Saracene geht zur Linken ab.)

Manfred (zu Theobald).

Du, rette Dich!

Theobald.

Nicht ohne Euch, mein König.
Mit Euch im Leben und mit Euch im Tode.

Manfred

(der unterdeß Occursio's Helm aufgesetzt, reicht ihm die Hand).

Wohl auf denn, Freund! Noch ficht der Saracen';
Nie bricht des Deutschen Muth; so laß uns sehn,
Ob wir vielleicht des Tages Glück noch wenden,
Und bleibt es starr, so laß uns rühmlich enden.
Der Ahnen werth, hab' ich die Bahn begonnen,
Der Ahnen werth, will ich's zu Ende führen;
Die Krone hab' ich königlich gewonnen,
So will ich sie auch königlich verlieren.

(Er geht Hand in Hand mit Theobald zur Rechten ab. Pause. Trommeln, Trompeten und fernes Waffengeklirr zur Rechten. Dann hört Alles auf.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Eine andere ausgedehntere Gegend in derselben Ebene. Der Boden ist mit zerbrochenen Rüstungen und Waffen bedeckt.

Sechster Auftritt.

Im Hintergrunde ein Haufe französischer Krieger, die Alle auf etwas in ihrer Mitte gerichtet scheinen. Dort ficht Hugo mit einem in die Kniee gesunkenen Krieger, der gleich bei Anfang der Scene von Mehrern getroffen vollends zu Boden stürzt, worauf sich aus dem Haufen hervordrängt:

Hugo (das Schwert in die Scheide werfend).

Die Arbeit ist gethan. Auf, Ritter Fulko,
Mit Euern Leuten schnell den Flücht'gen nach,
Daß sie sich nicht zum dritten Male sammeln,
Doch schonet Jeden, der die Waffen streckt.

(Ein Ritter geht mit dem größten Theile der Krieger zur Linken ab; dadurch wird der Kampfplatz frei, und man erblickt vier Leichen: Theobald, mit dem Oberkörper gegen einen großen Stein, Manfred, mit dem Haupte an Theobalds Brust, rechts ein deutscher Ritter, links ein Saracene.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Hugo und Krieger. Karl, Richard und andre Edle, Ritter und Krieger kommen von der Rechten.

Karl (das Schwert wie Alle einsteckend).

Der Sieg ist unser.

Hugo.

Ja, mit Gottes Hülfe.

Karl.

Ihr hattet hier noch einen harten Strauß.

Hugo.

Ja, Herr; es waren zwei Verzweifelte,
Und hätten Alle so wie sie gefochten,
Fürwahr, wir lägen jetzt an ihrer Stelle,
Und sie erfreute dieses Tages Ruhm.

Karl.

Ihr seyd ja ganz verliebt in diese Heiden.
Wo ist ihr Sultan? kann mir Einer sagen,
Ob er gefallen, ob entflohen ist.

Richard.

Ich sah von Montforts Leuten ihn umringt —
Am Helm erkannt' ich ihn; — unmöglich war es
Da zu entfliehn; er muß gefallen oder
Gefangen seyn.

Karl (für sich).

Das wär' ein Tag des Glücks!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lebrün kommt mit Giordano von der Linken.

Lebrün (zu Karl).

Ich bring' Euch einen wichtigen Gefang'nen,
Giordano Lancia.

Karl.

Ha! des Sultans Oheim!

Giordano.

Auf Ritterwort ergab ich mich, und hoffe
Auch ritterliche Haft.

Karl.

Wir Provençalen,
Wir wissen aus der Albigenserzeit,
Was Ketzern Recht ist.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Philipp kommt von der Linken; ihm folgt ein Knappe mit Manfred's Helm und Schild. Später Priester und Bürger aus Benevent.

Philipp (zu Karl).

Glück zum Siege, Herr!

Digitized by Google

Karl (auf den Knappen zeigend).

Was bringst Du dort?

Philipp.

Des Königs Helm und Schild.

Karl (freudig).

So ist er todt?

Philipp.

Das weiß ich nicht zu sagen.
Der diese Zierden trug, drang wie verzweifelt
In meine Schaar und fiel. Wir glaubten selbst,
Der König wär' es; doch als wir den Helm
Geöffnet, war's ein Greis.

Giordano.

Occursio!
Sein Waffenträger. O getreuer Knecht!
Er nahm des Königs Zeichen Euch zu täuschen.
Gott sey gelobt! Der König ist gerettet.

Karl (für sich).

Verflucht! Ein halber Sieg, und kaum ein halber.
Gebt her den Helm!

(Es geschieht und er setzt ihn auf.)

Des Flüchtlings Kron' ist mein.

(Sehr fernes Glockengeläut und Chorgesang.)

Karl.

Horcht! was ist das?

Digitized by Google

Philipp.

Ich glaube, Herr, die Prieſter —

(Er geht nach der Linken des Hintergrundes, erſchrickt und kehrt zurück.)

Herr! Herr! dort liegt ein todter Mann — ich habe
Den König einſt geſehn — mich dünkt, er iſt's.

Alle.

Der König?

Karl (zu Richard).

Graf, geht hin, beſchaut den Todten!

Richard (unwillig).

Iſt es mein Amt — —?

Karl (gebieteriſch).

Es iſt. Geh' hin und ſieh!

Richard

(nachdem er ſich der Leiche genaht, finſter).

Es iſt der König.

Karl (voll Freude).

Ha!

Giordano (dahin eilend).

Mein Herr! mein König!

(Wirft ſich neben die Leiche.)

Hugo.

Er war es ſelbſt? Ich hätt' es wiſſen können;

Digitized by Google

Denn, so wie dieser Todte, kämpfet nur
Ein König, der als König sterben will.

(Der Gesang — ein Miserere — ist näher gekommen. Philipp geht nach der Linken hin.)

Karl.

Verscharrt den Leichnam!

(Da er die Bestürzung der Umstehenden gewahrt.)

Nun, was ist es mehr?
Dem tapfern Muth genügt kaum eine Welt;
Was ist es, einen Mann besiegt zu haben?

Lebrün (zu Hugo).

Doch, dünkt mich, lag ihm viel daran zu wissen,
Ob dieser eine Mann der Todte sey.

Philipp (von der Linken zurückkommend).

Wie ich geglaubt, es naht die Geistlichkeit
Von Benevent mit Kreuzen und mit Kerzen,
Vermuthlich Euch um Schonung anzuflehn.

Karl (heimlich).

Hast Du die Plünd'rung zugesagt?

Philipp (eben so).

Ich habe.

Karl (eben so).

Es bleibt dabei. Nur rasch! Das Priestervolk
Empfängt indessen gnadenvolle Worte;
Denn Gleich mit Gleich ist hier am rechten Orte.

(Von der Linken kommen, das Miserere singend, Priester

Digitized by Google

und andere Kirchendiener mit Kreuzen, Kerzen und Rauchfässern. Ihnen folgen mehrere Bürger, deren einer die Schlüssel der Stadt auf einem rothen Kissen trägt. Sobald diese vor Karl angekommen, werfen sie sich zur Erde und rufen „Gnade! Gnade!")

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Neapel. Ein Saal im königlichen Schlosse. (Aufzug 2. Scene 3.)

Erster Auftritt.

Karl, Lebrün, Hugo, Richard und mehrere französische und apulische Edle. Im Hintergrunde sind eine Menge Geldsäcke von Leder aufgehäuft, wobei mehrere Diener stehen.

Karl
(auf die Geldsäcke zeigend, die er vorher zu zählen schien).

Und alle diese Beutel sind voll Gold?
Kein Silber? Alle voll gemünzten Goldes
Bis auf den Grund? und kein Betrug dabei?

Lebrün.

Nun, wenn Ihr zweifelt, wär's am kürzesten,
Ihr ließt es untersuchen.

Digitized by Google

Karl.

Ihr habt Recht.

Das will ich.

(Zu den Dienern, indem er auf einen Tisch im Hintergrunde zeigt, der mit einem Teppich bedeckt ist.)

Geht, holt jenen Teppich, breitet
Ihn auf den Boden hier, und schüttet dann
Die Beutel darauf aus — mit Vorsicht aber.

(Während des Folgenden geschieht, was er befohlen hat.)

Karl

(einen der apulischen Edlen auf die Achsel klopfend).

Du bist ein Ehrenmann, mein Gezolin,
Daß Du die Schätze des erschlag'nen Heiden
Mir redlich übergiebst. Zwar sind sie mein,
Von Rechtes und von Gottes wegen mein;
Du hättest aber wie ein feiger Schurke
Zu Schiff entfliehn, und mich darum bestehlen,
Sie gar aus Neid ins Meer versenken können.
Pfui! pfui! ein schändlich Laster ist der Neid,
Ein dürres Laster; doch beherrscht es Viele.
Du sollst im Amte bleiben, Gezolin.
Die Andern Alle, die ein Amt bekleiden,
Sey's Richter, Kämm'rer, Schloßvogt, Zolleinnehmer,
Sie Alle jag' ich fort, um mit Getreuen,

Digitized by Google

Die sich bewährt, die Aemter zu besetzen.
Du sollst Schatzmeister bleiben, Gezolin;
Du bist eine Ehrenmann, und wirst für mich,
Wie für den Ketzer treulich Schätze sammeln.

(Der Apulier küßt knieend Karls Hand.)

Lebrün (zu Hugo).

Seht, wie der Hund die Hand leckt, die ihn streichelt.

Karl

(sich zu dem ausgeschütteten Golde wendend).

Seht, wie es glänzt! O wundervoller Glanz,
Der durch das Auge bis zum Herzen dringt,
Und dort wie Frühlingssonne wärmt und leuchtet!

(Er bückt sich und wühlt in dem Golde.)

Und welch ein Klang! Wo giebt's noch solchen Klang?
Das nenn' ich eine Stimme, die entzücket,
Ein Saitenspiel, das uns berauschen kann.
Wo solcher Klang mit solchem Glanz sich gattet,
Da giebt's ein Fest; ein stilles Seelenfest.

(Er scharrt das Gold in einen hohen Haufen.)

Seht, welch ein Berg! ein Zauberberg, der wahre
Magnetenberg, von dem das Mährchen spricht;
Da ist kein Herz, das widerstehen könnte.

(Nachdem er eine Weile das Gold angesehen, mit fast wehmüthigem Tone.)

Digitized by Google

Zerstört muß werden, was uns nützen soll;
So muß auch ich den goldnen Berg zerstören.
Komm' Einer her von Euch — kommt Ihr, Graf Hugo,
Wägt mir das Gold, und theilt es in drei Theile.
(Zu den Dienern.)
Bringt eine Waage!

Hugo (zu den Dienern).
Laßt nur, laßt.
(Zu Karl.)
Was hab' ich
Wohl mit dem Wägen Eures Golds zu schaffen?
Doch theilen will ich's Euch und ohne Waage.
(Er stößt mit dem Fuße das Gold in drei Haufen auseinander.)
Ihr nehmt den einen Theil, den zweiten gebt
Der Königin, den dritten Euern Rittern.

Karl.
Wie geht mit Gold Ihr so verächtlich um?

Hugo.
Was ist es? Schmutz. Den Schmutz tritt man mit Füßen.

Karl.
Gold wäre Schmutz?

Digitized by Google

Hugo.

Ja, Herr, der allerschlimmste.
Kein and'rer ist, der so die Menschenseele
Bis zur Unkenntlichkeit besudeln kann.

Karl.

Ihr wollt Euch nicht besudeln?

Hugo.

Gott verhüte!

Karl.

Herr Connetable, kommt und nehmt den Theil,
Der meinen Rittern zugehört; Ihr werdet
Nach Würden und Verdiensten ihn vertheilen.

Lebrün.

Erlaßt mir dieses Amt; ich bin gekommen,
Um Urlaub Euch zu bitten, hoher Herr;
Ich wünsche heim zu ziehn.

Karl.

Schon nach vier Wochen
Des Krieges müde?

Lebrün.

Weil es erst vier Wochen,
Und wir schon in Neapel sind. Ihr wißt,
Des Ruhms, der Ehre wegen folgt' ich Euch;
Doch was für Ehre läßt sich da erwerben,

Digitized by Google

Wo der Verrath die Schlachten schlägt, die Feigheit
Der Städte Schlüssel eilends überliefert?

Karl

Der Krieg ist noch nicht aus. Der Graf von Montfort
Geht nach Sicilien; schließet ihm Euch an;
Vielleicht ist dort mehr für das Schwert zu thun.

Lebrün.

Nein, Herr, zur Gnüge kenn' ich das Revier;
Die Jagd wird drüben auch nicht besser seyn.
Von Jugend auf war ich kein Hasenjäger;
Ich halt' auch bei der Jagd auf meinen Stand;
Nur Wolf und Eber acht' ich ebenbürtig
Und ungefähr dem Connetable gleich.
Vergönnet mir, nach Frankreich heimzukehren.

Hugo.

Auch mir vergönnt es, Herr. Ich nahm das Kreuz,
Um eine blut'ge That des raschen Zornes
Im Kampf zu büßen; doch in diesem Kampfe
Ist des Gewissens Ruhe nicht zu finden.

Karl.

Ihr habt doch Ablaß?

Hugo.

Er ist nicht verdient.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Cardinal Simon tritt ein.

Simon.

Der Segen Gottes mit Euch Allen hier,
Mit dem Gerechten, daß er ihn erquicke,
Und mit dem Sünder, daß er ihn bekehre.
(Indem er das Gold erblickt.)
Doch muß ich fürchten, Wenige verlangt
Nach Gottes Segen; denn man dienet hier
Dem Mammon, seh' ich; da wird Gott vergessen.

Karl.

Ein wenig Gold, das, als verdienten Lohn,
Ich unter meine Ritter hier vertheile.
(Zu dem Edlen, den er zuerst angeredet.)
Geh, bring's indeß bei Seite, Gezolin.
(Es geschieht während des Folgenden durch die Diener.)
Ihr kommt sehr unverhofft, hochwürd'ger Herr.
Doch freut es mich, daß ich in meiner Hauptstadt
Als König Euch willkommen heißen kann.

Simon.

Ja Großes hat der Herr an Euch gethan;
Und wie auf Cherubsflügeln hat ans Ziel
Der heil'gen Kirche Segen Euch getragen.
Das Höchste durfte sie dafür erwarten.

Digitized by Google

Was aber ist geschehn? Das Gräßlichste,
Das aller Worte spottet. Benevent
Hat man geplündert, friedliche Bewohner
Beraubt, gequält, erschlagen; Kirchen, Klöster
Erbrochen, ausgeraubt, Reliquie
Und Heil'genbild der Flamme Preis gegeben,
Und Gott geweihte Klosterfrau'n entehrt,
Nicht in des Sturmes Wuth, nach friedlichem
Einzug ins off'ne Thor, viel Tage lang
In Eurer Gegenwart, der nichts gethan,
Um solchem Graus und Gräu'l ein Ziel zu setzen.

Karl.

Geschehn mag seyn, was Ihr beklagt, und ich
Mit Euch beklage; doch mit Unrecht gebt
Ihr mir die Schuld. Ihr seyd gelehrte Männer
Und fromme Priester; aber wie der Krieg
Sich zu gestalten pflegt, das wißt Ihr schwerlich.
Wie fängt man's an, ein siegreich Heer zu zügeln,
Und nach gethaner blut'ger Arbeit ihm
Den hergebrachten Lohn vorzuenthalten?
Sprecht, wenn Ihr's wißt; wo nicht, ist schweigen besser.

Simon.

Das die Erwiederung auf meine Klagen?
Rechtfertigung statt Reu' und Bußgelübde?

Digitized by Google

O Elend dieſer Zeit, wenn das geſchieht
Am grünen Zweig, was ſoll am dürren werden?
Nein, ſolche Gräu'lthat hat ſelbſt Kaiſer Friedrich,
Der Fürſt der Ketzerei, der Antichriſt,
Der Kirche Todfeind, nimmer ſich erlaubt.

Karl.

Ha! kommt Ihr nun, und lobt die Hohenſtaufen?
Wenn ſie ſo fromm in ihrer Ketzerei,
So menſchlich mild in der Verfolgung waren,
Warum ertrugt Ihr ſie denn nicht? warum
Zogt Ihr umher an allen Königshöfen,
Um einen Käufer für dies Reich zu ſuchen?
Ich hab's gekauft und bin nun Herr. Ihr meintet,
Ich ſollte nur der Mauerbrecher ſeyn,
Womit Ihr Eurer Feinde Burg zerſtörtet?
Ich bin ein Mann, ein Königsſohn, ein König.

Simon.

Doch der auf Petri Stuhle ſitzt, der iſt
Des Königes der Kön'ge Stellvertreter.

Karl.

Er thut, was ihm gefällt in ſeinem Reich;
Er laſſe mir das gleiche Recht. Ich weiß,
Wie ich dies Volk hier zu regieren habe,
Das wetterwendiſche, das jeden Tag
Nach einem neuen Könige gelüſtet.

Digitized by Google

Die Hohenstaufen haben es mit Ruthen
Gezüchtigt, und es hat sich doch empört;
So will ich's nun mit Skorpionen züchtigen,
Daß es gehorchen lerne. Daran soll
Kein Priester und kein Teufel mich verhindern.

Simon.

Des Glückes Wahnsinn hat Dein Haupt ergriffen.
Hör', Uebermüthiger, ein letztes Wort.
Der heil'ge Vater spricht: die Frevler strafe,
Den Raub erstatte, thue Buße selbst!
Und was er spricht, spricht er im Namen Gottes;
Drum ist sein Wort der Kön'ge Wohl und Weh.
Denk' an die Hohenstaufen, und Ade!

(Er geht ab.)

Karl.

Haha! beschwören sie die Geister Derer,
Die sie erwürgt, nun gegen mich herauf?
Verdammt die Hohenstaufen! Niemand soll
Bei Leib und Leben ihrer je gedenken.
Was sie im Reich geordnet und geschaffen,
Was nur an sie erinnert, sey's Metall,
Sey's Stein, sey's Schrift, vertilgen will ich Alles;

Verschwinden sollen aus dem Angedenken
Der Menschen ihre Namen, ihre Thaten;
Und es soll seyn, als ob sie nie gelebt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Beatrix und Philipp kommen.

Beatrix.

Sie sind gefangen.

Karl.

Wer?

Beatrix.

Die Sultanin.
Mit ihren Kindern und (zu Richard) mit Eurer Frau.
Sie bringen reiche Schätze — —

Karl.

Reiche Schätze?
Und wer hat sie erwischt?

Philipp.

Mein Bruder, Herr.
In Trani wollten sie zu Schiffe gehen;
Allein ungünst'ger Wind hielt sie zurück;
Sie mußten sich dem Burgvogt anvertrauen.
Der war auch Willens ihnen beizustehn;

Allein zwei Bettelmönche — denn was kann
Den frommen Brüdern wohl verborgen bleiben? —
Zwei Bettelmönche hatten es erspäht,
Und malten ihm so glühend heiß die Hölle,
Und so erquickend kühl das Paradies,
Daß er an meinen Bruder Boten sandte,
Und ihm die schönen Frauen übergab.

Karl.

Sammt ihren Schätzen?

Philipp.

Ja. Ein reicher Schatz
Von Perlen, Edelsteinen, goldnem Schmuck——

Karl.

Den wollten sie mir stehlen; doch des Himmels
Gerechtigkeit erregt des Meeres Wogen,
Ruchloser Menschen Plane zu vereiteln.

Lebrün (zu Philipp).

Ist wirklich denn die Königin so schön,
Wie sie der Ruf beschreibt?

Philipp.

Ja, sie ist schön,
Und zweifach schön in ihrem tiefen Leid;
Wer sie erblickt, der steht wie fest gebannt,
Als wär' ihm Uebermenschliches erschienen.

Beatrix.

Wind, eitel Wind; er hat sie nie gesehn.

Philipp.

Was mir berichtet ward, erzähl' ich wieder.

Beatrix.

Geduld! Geduld! Ihr sollt die Schönheit sehen,
Und obendrein im Glanz der Königin;
Denn schmücken lass' ich sie — Euch zu Gefallen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Violante und hinter ihr eine Dienerin, welche die beiden Kinder Beatrix und Friedrich führt, treten von Wache begleitet ein.

Beatrix.

Graf Richard, Eure Frau. Nun, eilt Ihr nicht
Mit offnen Armen freudig Euch entgegen?
Ei, ei! das ist ein kühles Wiedersehn.

Violante (fasst die Kinder bei den Händen).

Kommt!

(Sie thut einen Schritt, bleibt dann aber stehen.)

Nein, ich kann nicht.

(Zur Dienerin, der sie die Kinder zurückgiebt.)

Führe Du sie hin.

Digitized by Google

(Zu den Kindern.)

Geht, arme Kinder — bittet — knieet —

(Sie kann vor Erschütterung nicht weiter sprechen. Die Dienerin führt die Kinder vor Karl, und knieet dort mit ihnen nieder.)

Kinder (mit aufgehobenen Händen).

Wir bitten.

Karl.

Was will die Brut?

Violante

(einen Schritt vortretend mit unterdrückter Heftigkeit).

Herr — König Manfreds Kinder
Und Kaiser Friedrichs Enkel sind's. Sie bitten —
Weh mir, daß ich die Zunge leihen muß! —
Sie bitten, daß Ihr sie in Freiheit setzt,
Mit ihrer Mutter nach Epirus sendet — —

Karl.

Ja doch, ich weiß sie besser zu verwahren.

Violante.

Was kann ein krankes Weib, unmünd'ge Kinder — —

Karl.

Samson!

(Ein Diener tritt vor.)

Digitized by Google

Nimm dieſe Kinder, bringe ſie
Wohin Du weißt.

(Der Diener nähert ſich den Kindern.)

Beatrix (dazwiſchen tretend).

Zurück von ihnen, Knecht!
Dein Handwerk kenn' ich.

Violante (zum Himmel aufblickend).

Rächer, hörſt Du das?

Beatrix (zu Karl).

Nichts Blut'ges gegen die unſchuld'gen Kleinen —
Wir haben Kinder, Karl — nichts Blutiges!
Ich übernehm's, ſo eng ſie zu verſchließen,
Daß ſie vergeſſen, wer ſie ſind, daß ſie
Zuletzt die eignen Namen nicht mehr wiſſen,
Daß nie geſchehen kann, was jetzt Dich ſchreckt.

Violante.

O überlaßt ſie mir!

Beatrix.

Damit Ihr täglich
Sie lehrtet: Ihr ſeyd König Manfreds Kinder
Und Kaiſer Friedrichs Enkel.

Violante.

Nein, o nein!
Nur im Vergeſſen iſt für ſie noch Glück.

Digitized by Google

Beatrix
(zu einem ihr nahe stehenden Edlen).

Euch übergeb' ich sie; bringt sie hinweg
Zu meinen Frau'n; ich ford're sie von Euch.
(Der Edle faßt die Kinder, die sich sträuben.)

Das Mädchen.

Laß mich bei meiner Base! (weinend.)

Der Knabe (ebenfalls weinend).

Laß mich! laß mich!

(Violante will zu ihnen eilen; Karl weist sie gebieterisch zurück; der Edle führt die Kinder zur Rechten ab.)

Violante
(die ihren Zorn nicht mehr bemeistern kann, zu Richard).

Das ist Dein Werk, Du schändlicher Verräther!
Auf Dein ruchloses Haupt des Bruders Blut
Und unsre Thränen; auf Dein ruchlos Haupt
Die öde Zukunft dieser armen Waisen,
Der Wittwe Jammer und des Volkes Weh!
Entsetzlicher! der ein Verbrechen wieder
Ins Leben ruft, das seit Ischarioth
Die Menschheit freudig zu den Todten zählte.
Entsetzlicher, mit dessen Schlechtigkeit
Dereinst die Teufel sich entschuld'gen werden,
Wann Gott sie richten wird am Weltgericht.
O Heuchler, list- und ränkevoll! der frech

Digitized by Google

Die Menschen zwang, daß sie unwissentlich
Das Sacrament entweihten, um die Christin
Mit einem Geist des Abgrunds zu verbinden.
Oft grollt' ich der Natur, jetzt preis' ich Gott,
Daß ich Dir nie ein Kind geboren habe,
Daß Niemand lebt, auf den nun Deine Schande
Mit Deinem Namen übergehen müßte,
Kein menschlich Wesen lebt, in dessen Adern
Das Blut der Hohenstaufen durch Vermischung
Mit dem Verrätherblut entehrt sich fühlt.

Richard.

Genug, unbändig Weib!
(Zu Karl.)
Mein hoher Herr,
Befehlt sie wegzubringen; duldet nicht
In Eurer Gegenwart die Ungebühr.

Karl.

Was kümmert's mich? ist sie nicht Euer Weib?
Unbändig ist sie; Unrecht hat sie nicht.

Violante (zu Richard).

Verräther! Hörst Du schon das ferne Donnern
Des Ungewitters, das Dich strafen soll?
Und immer lauter, näher wird es donnern,
Und immer häuf'ger donnern in Dein Ohr,

Digitized by Google

Betäuben Deinen Sinn, Dein Hirn erschüttern,
Bis Du dereinst in Wahnsinn untergeh'st.

Beatrix.

Graf Richard, führet sie hinweg!

Violante.

Er mich?
Der Feige wagt es nicht; er weiß gar wohl,
Auch ohne Waffen würd' ich Waffen finden,
Um früher als es Euer Undank thut,
Ihm des Verraths gerechten Lohn zu zahlen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Helena im vollen Königsschmucke wie im ersten Aufzuge tritt von Wachen begleitet ein. Sie ist sehr bleich, ihre Züge wie ihre Bewegungen lassen Spuren des Blödsinns sehen.

Violante (Helenen erblickend).

O Herr mein Gott! Wer hat Dich so geschmückt?

(mit einem Seitenblick auf Beatrix)

Ha! ich errathe, wer's gethan — warum.
Die Uebermüthigen, die aus dem Staube
Verrath und blindes Glück empor gehoben,

In Deines Jammers Wunden wollen sie
Mit ihres Hohnes gift'gem Stachel wühlen.

(zu Helenens Füßen stürzend)

O meine Schwester, meine Königin!

Beatrix (auf Violanten deutend).

Bringt dieses Weib hinweg!

Violante (rasch aufstehend).

Ha! dieses Weib
Ist eines Kaisers Tochter, deß Vasall
Dein Vater war, vor dem er knieen mußte.
Du weißt Dir viel mit der gestohlnen Krone,
Und siehst nicht, Blinde, wie sie Dich verwirrt,
Daß Du dem tiefen Leid der Thränenwerthen
Verhöhnend anlegst ihres Glückes Schmuck.
Gieb Acht, daß nicht die Heil'gen Dich verhöhnen,
Wann schuldbewußt Du Dich im Sterben krümmst.

Beatrix.

Hinweg mit ihr!

Karl.

Hinweg bei meinem Zorn!

(Edle und Diener umringen Violanten.)

Violante.

Wie Ihr begonnen habt mit blut'gen Händen,
So wird mit Euch der Rächer blutig enden.

(Sie geht zur Rechten ab. Wachen folgen ihr.)

Digitized by Google

Helena

(Hat die Zeit über sich mit langsamen Bewegungen des Hauptes im Saale umgesehen, wie Jemand, der bemüht ist, sich auf etwas zu besinnen).

Beatrix (sich ihr einige Schritte nähernd).

Darf wohl die arme Gräfin von Provence
Sich Eurer Hoheit nah'n?

Helena (mit starrem Blick auf sie zugehend).

Sprich, gute Frau.

Beatrix (erschreckend und sich zurück ziehend).

Wahnsinnig! — Großer Gott! — Das wußt' ich nicht.

(zu Karln)

Laß sie wegbringen, Herr; ich bitte Dich.

Helena

(nachdem sie sich wieder umgesehen, als ob sie sich besönne).

Empfanget unsern Dank, Ihr Herrn und Frauen,
Daß Ihr an unsrer Freude Theil genommen
Und, weil Ihr Theil genommen, sie gemehrt. — —
Habt gute Nacht! denn mehr und mehr verrinnet
Der goldne Sand der ew'gen Himmelsuhr. —
Thut Eure Pflicht, und bringt die Braut zu Bett! —
Habt gute Nacht!

(Sie geht einige Schritte vor, so daß sie vor Karln steht.)

Ein Lied noch auf den Weg!

Digitized by Google

(sie sieht ihn nun erst an)

Wer bist Du, Mann?

Philipp.

Es ist der König, Herrin.

Helena (allmählig zu sich kommend).

Der König? — Manfred? — Nein, Du willst mich täuschen.
Das sind nicht Manfreds himmlisch lichte Züge,
Das ist ein Antlitz voller Nacht und Grauen.
O Herr mein Gott! wo bin ich denn? —
Ich bin
In meinem Prachtsaal — königlich geschmückt —
Und lauter fremde Menschen um mich her —
Nicht Einer, den ich kenne.

(plötzlich den Grafen Richard erblickend)

Einer doch —

(indem sie sich ihm nähert)

Den sollt' ich kennen. (Ihn erkennend.) O mein Heiland! — Richard!

(sich schnell von ihm nach der Linken entfernend)

Es ist kein Traum — — Unseliges Gedächtniß,
Warum kehrst Du noch einmal mir zurück? —
Wahr, Alles wahr! — Da steht ja der Verräther —
Da stehn' die Feinde, meines Gatten Mörder. —

Digitized by Google

Er ist dahin — dahin mein Lebensengel! —
Manfred ist todt — o! öffnet mir ein Grab!

Karl.

Das sollt Ihr finden in des Kerkers Mauern;
Da sollt Ihr sterben, Ihr und Eure Kinder.

Helena.

O meine Kinder! — Manfred! — meine Kinder!

(Sie sinkt in die Kniee, wobei ihr die Krone vom Haupte fällt, die Philipp aufhebt und Karln darreicht. Dieser geht damit zu Beatrix, die noch immer bestürzt und in sich versunken dasteht, eine Stellung, die sie auch nicht mehr verläßt.)

Karl.

Hier ist Siciliens Krone, nimm sie hin;
Ich halte Wort. — Du bist jetzt Königin.

(Er setzt ihr die Krone auf.)

Nun auch den Mantel.

Helena.

O! ein Grab! ein Grab!

Karl.

Trabanten, geht! reißt ihr den Purpur ab!

(Zwei Trabanten wollen sich Helenen nahen.)

Digitized by Google

Hugo

(tritt raſch vor und weiſt ſie gebieteriſch zurück, dann löſet er ſanft den Purpurmantel von Helenens Schultern, und wirft ihn gegen Beatrix hin, worauf er Helenen in ſeinen Armen aufrichtet).

Geduld! Geduld! litt Chriſt doch Schmach und Spott.
Die Zeit iſt kurz und droben lebt ein Gott.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

König Konradin,

Hiſtoriſches Drama in fünf Aufzügen,
und einem Vorſpiele.

Digitized by Google

Personen.

Konrad d. Jüng. oder Konradin, König von Jerusalem, Herzog von Schwaben, König Konrads IV. Sohn.

Friedrich, Prinz von Baden, Erbe von Oestreich, mit ihm erzogen.

Elisabeth von Baiern, Konradins Mutter.

Ludwig, Herzog von Baiern, ihr Bruder.

Karl, König beider Sicilien.

Robert, Graf von Flandern, sein Schwiegersohn.

Heinrich, Prinz von Castilien, Senator von Rom.

Galvano, Graf von Lancia.
Gerhard, Graf von Donoratico.
Richard, Graf von Caserta.
Konrad Capece.
} Italiänische Barone.

Johannes Frangipani.

Clara, Frangipani's Tochter.

Eine Priorin, ihre Base.

Erard von Valery.
Wilhelm L'Etendard.
Heinrich von Cousance.
} Französische Edle.

Guido,
Leo,
} römische Edelleute.

Digitized by Google

Anſelmo, Carmeliter-Mönch.
Guido von Suzara, } Rechtsgelehrte.
Robert von Bari, }
Walter, ein Müller.
Eine adlige Dienerin Clara's.
Cencio, ihr Sohn.
Ein franzöſiſcher Herold.
Ein Diener Frangipani's.
Ein Kerkermeiſter.
Zwei Söhne des Grafen Galvano.
Italiäniſche, franzöſiſche und deutſche Ritter, römiſche Fräulein, Richter, Schöffen und Nachrichter, Diener Volk und Wache.

Die Handlung in den Jahren 1267 und 1268.

Digitized by Google

Vorspiel.

Scene.

Bregenz am Bodensee. Terrasse am Schloß; das Schloß zur Linken; im Hintergrunde die Aussicht auf den See.

Erster Auftritt.

Konradin und Friedrich.

Konrad (betrachtet in sich versunken die Gegend).

Friedrich
(der ihn beobachtet, legt die Hand auf seine Schulter).
Mein Bruder!

Konrad (sich zu ihm wendend).
Friedrich! — Ah — Bist Du gekommen — —

Friedrich.
Ich bin schon eine Weile hier; Du aber
Du scheinst mir fern zu seyn; und irr' ich nicht,

Digitized by Google

So schimmert eine Thrän' in Deinem Auge.
Der Abschied von der Heimath fällt Dir schwer.

Konrad.

Es ist ein wunderlich Gefühl, mein Friedrich,
Wann wir von Langgewohntem scheiden sollen;
Es ist ein Schmerz, den auch die schönste Hoffnung
Nicht überwinden kann. Fürwahr, ich glaube,
Daß selbst Gefangne, wann nach Jahren endlich
Die heißersehnte Freiheit ihnen wird,
Nicht ohne Schmerz sich von dem Kerker trennen.

Friedrich.

Vergleichst Du unser herrlich Vaterland
Mit einem Kerker, Konrad?

Konrad.

Thu' ich daß?
Mein theures Jugendland mit einem Kerker?
Hab' ich kein Auge denn? kein Herz im Busen? —
Ich weiß zwar nicht, doch ahnet mir, es kann
Kein Fleck der Erd' uns je so theuer werden,
Wie der, wo uns die Wunder der Natur,
Der Schöpfung Herrlichkeit zuerst entzückt. —
Du wunderschönes Thal des Bodensee's,
Du stilles Bett, wo sich der alte Rhein,
Von des Gebirges rauhem Pfad ermüdet,
Ausruht, und neue Kraft zu seinem langen

Digitized by Google

Und segensreichen Laufe schöpft! Wie dicht,
Des Stromes Schlummer vor dem Sturm zu wahren,
Umschließet Dich der Berge grüner Vorhang,
Vom Herbst mit Gold und Purpur schön gesäumt!
Wie macht der Himmel, heiter über Dir
Sich wölbend, Dich zum prächt'gen Himmelbette,
Worin ein König ruht! Du schönes Thal,
Leb' wohl auf lange Zeit! ich werde Dein
Jenseits der Alpen oftmals noch gedenken;
Oft wird auch in Italiens hochgepries'nen
Und glanzerfüllten Au'n Dein stilles Bild
Vor meine Seele treten, und im Busen
Die Sehnsucht wecken. Glaube mir, ich werde
Nicht seyn wie Deines Sees schwanke Fluthen,
Die eines armen Jünglings Bild vergessen,
Sobald sein Blick nicht mehr auf ihnen ruht.

Friedrich.

Nur kurz, mein Konrad, wird die Trennung seyn.
Italien harret Deiner, wie die Jungfrau,
Entführt vom frechen Räuber, ihres Buhlen,
Des tapfern Ritters, harrt, der sie befreien,
Und dann zur Hochzeitkammer führen soll.
So wird es Dir mit leichter Müh' gelingen,
Dein Erb' Apulien wieder zu erstreiten,

Digitized by Google

Und Deines Hauses hundertjähr'ge Macht
In diesen Landen wieder aufzurichten.
Dann fehlt Dir auch die Krone Deutschlands nicht;
Die Fürsten werden ihren Schattenkön'gen,
Alfons und Richard, schnell und gern entsagen,
Sobald ein mächt'ger Hohenstaufe wieder
Der Menschen Blick' und Herzen an sich zieht.
Dann fügt sich auch der Papst; wo wäre denn,
Wenn der Franzosen Kraft gebrochen ist,
Noch eine Macht, die ihm zu Hülfe käm'
Und seinen Fluch mit ihrem Schwerdt vollstreckte?
Dann kehrst Du einst, vielleicht nach wenig Jahren,
Im Glanz und mit den Kronen Deiner Ahnen,
Als Kaiser, als der mächtigste Gebieter
Der Christenheit, in dieses Thal zurück.

Konrad.

O sprächst Du wahr, und würde meiner Mutter,
Der guten Mutter, nach so vielem Kummer
Die Freude noch! Wie glücklich wär' ich dann
An ihrer Brust, die laut vor Freude klopfte,
Vor Freude über mich! Wie wollt' ich ihr
Die Freudenthräne von der Wimper küssen!
Wie fröhlich dann, gestärkt durch ihre Freude,
Hineilen, um für Reich und Recht zu streiten!

Digitized by Google

Viel, viel, mein Bruder hätten wir zu kämpfen.
Vor Allem werfen wir den Böhmenkönig
Aus Oestreich, Deinem Erbe, daß in Dir
Der Babenberger alter Fürstenstamm
Zu neuer Größ' und neuem Glück erblühe.

Friedrich.

O welche Stunde, Konrad, wann ich einst
Vor Deinem Thron, in voller Reichsversammlung,
Vor Dir, vor meinem Freund und meinem Kaiser,
Mich niederwerfe, meine Lehn zu muthen,
Und Du mir Oestreichs Fahnen übergiebst!
Mit welcher Ehrfurcht will ich vor Dir knieen,
Mit welcher Andacht schwören — —

(indem er niederknieet.)

Konrad (ihn in die Arme fassend).

Ewiglich
Mein Bruder und mein Freund zu seyn. Es gilt;
Du hast geschworen, und ich nehm' ihn an
Den Eid der Treu', und schwöre selbst dazu:
Wir wollen Freunde seyn bis in den Tod.

Friedrich (ihn umarmend).

Bis in den Tod.

Konrad.

Und sehen soll die Welt,

Digitized by Google

Welch schöne Früchte treue Freundschaft trägt.
Denn, eins an Geist und Willen, aber zwei
An Kräften, wollen wir das Reich erbauen,
Aufrichten aus dem Schutt, in dem es liegt.
Die Macht des Kaisers will ich mit Dir theilen,
Damit wir Beide kräft'ger, Du im Osten
Und ich im Westen, wachen, richten, schützen.
Kein Nachbar soll des Reiches Grenze schmälern,
Das Inn're keine Fehde mehr zerreißen,
Kein Unrecht soll geschehn. Nicht wahr, mein Friedrich?
Wir wollen rastlos streben, daß dereinst
Die alte Zeit des Glückes und der Ehre,
Die Zeit des ersten Friedrichs wiederkehre.

(Trompeten in der Ferne links.)

Komm! komm! zum Aufbruch mahnt Trompetenklang.
Schön ist das Ziel — der Weg dahin ist lang.

(Indem sie in das Schloß gehen wollen, treten die Folgenden heraus.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth, Herzog Ludwig, die Grafen Galvano und Gerhard und Konrad Capece.

Elisabeth.

Wie lange weilst Du hier, mein lieber Sohn,
Und kürzest so die kurzen Stunden ab,
Die Du noch meiner Liebe schenken könntest?

Konrad.

Vergieb mir, gute Mutter! Abschied nahm' ich
Von diesen Bergen, von des Sees Ufern,
Von seinen Wellen, und so manchem Andern,
Was die Erinnerung an heitre Tage
Mir lieb gemacht; und damit sagt' ich auch,
Weil ich doch hier an Deutschlands Grenzen stehe,
Dem theuern Vaterlande Lebewohl.

Elisabeth.

Ach, Konrad, Konrad! ist es Wahrheit denn:
Du willst die Heimath und die Mutter lassen?
Die Zeit soll wiederkehren, wo Dein Vater
Nach Wälschland zog, und meinem Kummer mich
Und meinen Thränen überließ? Die Ahnung,
Die damals mich erdrückte, wurde wahr:
Mein Auge sah den Theuern niemals wieder.

Digitized by Google

Konrad.

O liebe, gute Mutter, sage mir,
Wie kommst Du jetzt zurück auf diese Klagen,
Die mir das schwere Herz noch schwerer machen?
Du hast ja selbst in diesen Zug gewilligt.

Elisabeth (auf die Italiäner zeigend).

Von diesen edlen Herrn und andern Freunden,

(auf Ludwig zeigend)

Ja selbst von Deinem Oheim überredet —
Ach! auch mir selber folgend: der Gedanke,
Daß ich als Mutter doch den theuern Sohn
Nicht von der Bahn des Glückes und der Größe,
Auf die der Himmel ihn zu rufen schien,
Abhalten dürfte, hat mich überwunden.
Der Geist hat eingewilligt, nicht das Herz.

Ludwig.

Dem Herzen ist sein Bangen zu verzeihn,
Der Geist hat recht entschieden, liebe Schwester.
Was ist Dein Sohn in Deutschland jetzt? Der Haß
Hat ihm die hohen Lehen abgesprochen,
Und der geerbten Würden ihn entkleidet;
Die Habsucht hat, der Zeit Verwirrung nutzend,
Der angestammten Güter ihn beraubt.

Digitized by Google

Gering ist, was ihm bleibt, und das Verlor'ne
Ist hoffnungslos verloren.

Konrad.

Nicht einmal
Die Stammburg meiner Väter, Hohenstaufen,
Nicht meines Hauses urbesetzne Güter
Im schönen Thal der Rems sind mir geblieben.

Ludwig.

Er ist dem Sohn verarmter Eltern gleich,
Der Mitleid wohl erregt, doch nie die Achtung
Der Menschen sich erwirbt, ja den gar oft
Verachtung trifft, weil er nicht eigenkräftig
Das Glück des Hauses wieder auferbaut.

Konrad.

Wahr, wahr, mein guter Ohm! Ich fühl' es schmerzlich:
Die Größe meiner Ahnen, sonst ein Schmuck
Für einen Enkel, wird für mich zur Last;
Denn, wo ich Menschen sehe, les' ich auch
In ihrem Blick: ist das ein Hohenstaufe?
Ist dieser arme, namenlose Knabe
Der großen Kaiser Enkelsohn? O Mutter!
Du fühlst und siehst doch wohl: ich muß hinweg,
In Wälschland einen Namen mir zu suchen?

Digitized by Google

Elisabeth.

In Wälschland, lieber Konrad! in dem Lande
Der ew'gen Zwietracht und der wilden Gährung,
Wo Deines Stammes Erbfeind mächtig ist;
Wo alle Leidenschaften giftig sind,
Wie Alles giftig wird im heißen Süden;
Wo der Verrath Dir auf die Ferse tritt;
Wo ängstlicher Du einen Freund bewachen,
Als gegen einen Feind Dich schützen mußt;
Wo zur Gefahr, die Menschen Dir bereiten,
Der Elemente Tücke sich gesellt;
Wo Deine Väter schon seit achtzig Jahren
Verfolgung, Fluch und frühen Tod gefunden.

Konrad.

Auch großer Thaten Feld und frühen Ruhm.

Galvano.

Erlaubt, Frau Königin, Ihr geht sehr hart
Mit unserm armen Vaterland zu Werke.
Nicht leugnen kann ich leider, daß Parteien
Seit hundert Jahren blutig es zerreißen;
Doch sagen darf ich auch: der größre Theil
Erkennt und fühlt der Zeiten bittre Noth,
Und strecket sehnsuchtsvoll dem jungen Retter,
Den es aus Deutschland hofft, die Arm' entgegen.
Viel hat in kurzer Zeit sich umgewandelt;

Digitized by Google

Denn eine Zeit der Buße lebt Italien,
Seit Karl von Anjou Macht gewonnen hat.
Von keinem scheußlichern Tyrannen spricht
Der Vorzeit Sag', als dieser Wüthrich ist,
Deß ganzes Wesen aus zwo Leidenschaften,
Aus Habsucht und aus Grausamkeit besteht.
Wohin sein Arm nur reicht, und er reicht weit,
Nicht in Apulien und Sicilien nur,
Auch in Toscana und der Lombardei,
Wohin er reicht, da muß das Recht verstummen,
Da sitzt die blinde Willkür zu Gericht,
Da fließet Blut und blut'ge Thränen drein,
Und glücklich preist sich, wer am Bettelstabe
Aus seinem Vaterhause wandern darf.
So büßet jetzt Italien seine Thorheit,
Daß es der edlen Hohenstaufen sichres
Und mildes Regiment nicht tragen wollen,
Und ist bereit zu jeder Kraftanstrengung,
Daß mit dem Sohne der verkannten Herrscher
Ihm wiederkehre die verkannte Zeit.
Die Saracenen, stets den Kaisern treu,
Geschützt von ihnen, doch von Karln verfolgt,
Stehn schon in Waffen, gegen den Tyrannen.
Ja ganz Apulien, Stadt und Land, mit Ingrimm,
Die Kette tragend, wird im Augenblick,

Digitized by Google

Wo sich des Throns rechtmäß'ger Erbe zeigt,
Das Joch des Räubers freudig von sich werfen.

Capece.

Wie auch Sicilien, das ich jüngst gesehn,
Das, minder wankelmüthig, immer schon
Dem Kaiserhause treuer angehangen.
Laßt nur der Hohenstaufen Banner erst
Auf dieser Küste wehn, und Jung und Alt
Wird zu den Waffen eilen für den Enkel
Des großen und noch vielgeliebten Kaisers.

Galvano.

Ja, hohe Herrin, dieses großen Mannes
Gedächtniß ist ein Heer für Euern Sohn;
Denn mächtig wie ein Glaube wurzelt es
In tausend tausend Herzen, und das Volk,
Das seine Wünsche gern in Mährchen kleidet,
Erzählt: der große Kaiser lebe noch,
Sey nur des Haders, der Verfolgung müde,
Ins Morgenland gezogen, wohne dort
In schönen Gärten auf dem Libanon,
Und werde, wann der Zeiten Sturm verbraust,
Einst wiederkehren und sein Volk beglücken.

Konrad (zu Friedrich).

Wer solch ein Mährchen sich verdienen könnte!

Digitized by Google

Capece.

Und in Sicilien mehr als irgendwo
Lebt sein Gedächtniß, und wird mächtig wirken.

Gerhard.

Die Flotte, die ein hohenstaufisch Heer
Nach dieses treuen Eilands Küsten bringt,
Wird schon in Pisa's Hafen ausgerüstet.
Denn Pisa bleibt, wie nun seit hundert Jahren,
Der Kaiser unverbrüchlich treue Freundin,
Und bietet seine Schätze, seine Flotten,
Sein Kriegesheer dem künft'gen Kaiser an.
So, weiß ich, denken sie auch in Siena,
So in Pavia, so auch in Verona;
Das mächt'ge Mailand, hadernd mit dem Papste,
Wird, wenn nicht helfen, doch gewiß nicht hindern.
Selbst Rom, das unserm Unternehmen zwar
Nicht Kraft, doch Glanz verleihen kann, ist unser.
Prinz Heinrich von Castilien, jetzt Senator
Und Herr der Stadt, ist König Philipps Enkel;
Zwar ein Verwandter Karls und einst sein Freund,
Doch jetzt, von ihm wie alle Welt betrogen,
Sein grimmer Feind, der seinen Fall geschworen.
Er ist bereit, die Thore Roms zu öffnen,
Und selbst mit einer tapfern Söldnerschaar
Den König nach Apulien zu begleiten.

Digitized by Google

Ludwig.

In Wahrheit, liebe Schweſter, günſt'ger kann
Der Dinge Stand nie Deinem Sohne werden.

Galvano (zu Eliſabeth).

Iſt das denn nicht genug, Euch zu beruh'gen?

Eliſabeth.

Viel iſt es, werthe Herrn, gewiß recht viel,
Doch — ach! — zu wenig für das Mutterherz.

Konrad.

Mich wundert Dein Mißtrauen, liebe Mutter.
Was hätten dieſe edlen Herrn davon,
Daß ſie den armen Jüngling, den ſie kaum
Geſehen haben, ins Verderben lockten?

Eliſabeth.

Wir irren leicht, wo unſre Wünſche ſprechen.
Ach! Dein Vertrauen zeigt, wie jung Du biſt,
Wie viel zu jung für ſolch ein Unterfangen.

Konrad.

Ich bin zu jung? Wie alt war Kaiſer Friedrich,
Als ihn der Fürſten Wahl nach Deutſchland rief,
Den mächt'gen Welfenkaiſer zu bekämpfen;
Als er, in eines ſchlichten Wandrers Tracht,
Sich durch die bösgeſinnte Lombardei,
Und dann auf rauhen, ungebahnten Pfaden
Durch die bewachten Alpen ſtehlen mußte?

Digitized by Google

Ein siebzehnjähr'ger Jüngling pflanzt' er hier
An diesem See zuerst sein Banner auf;
Und bald erweckten Hufschlag, Waffenklang
Und Kriegsgeschrei das Echo dieser Berge;
Aus allen Schluchten quollen Kriegerschaaren,
Und eilten zu des Hohenstaufen Fahne,
Mit ihm zu kämpfen für sein gutes Recht.

(Trompeten wie oben.)

Hörst Du? zum zweiten Mal schon die Trompete.
Ich hör' in diesem Ruf der Ahnen Stimme,
Den Jammer meines unterdrückten Volks.
Ich kann und darf nicht säumen. Lebe wohl,
Geliebte Mutter! Laß uns eilend scheiden,
Eh' uns die Macht der Thränen übermannt.

Elisabeth.

Ich soll Dich lassen? — O mein Gott! mein Gott! —
Doch — keine Klage soll Dein Herz verwunden;
Die Thränen spar' ich für die Einsamkeit.
Euch Allen, liebe Herrn, empfehl' ich ihn.
Ihr habt auch Söhne, wisset wenigstens
Wie Väter lieben; wachet über ihn
Mit Vateraugen!

Galvano.

Mit des Vaters Augen
Und mit der Unermüdlichkeit der Treue.

Digitized by Google

Elisabeth (zu Friedrich).

Und Du, an dem ich Mutterpflicht geübt,
Mein Friedrich, weiche nicht von Deinem Bruder!
Du bist der Aelt're; bleib an seiner Seite,
Daß er nicht nothlos in Gefahr sich stürze,
Noch in die Stricke des Verrathes falle;
Und kehre niemals wieder ohne ihn.

Friedrich (ihr die Hand küssend).

Nie ohne meinen Bruder, seyd gewiß.

Elisabeth.

Ach! Ihr seyd Alle Menschen. Was vermag
Der schwache Mensch? — Dir, Dir, allmächt'-
ger Gott —
In Deine Hand befehl' ich meinen Sohn.
Du gabst uns die Verheißung ja, vor Allem
Der Wittwen und der Waisen Schutz zu seyn;
Nun, eine kummervolle Wittib fleht
Um Schutz Dich an für den verwaisten Sohn:
Sey Du sein Schild, sein Helfer und sein Hort!

Konrad (vor ihr niederknieend).

Ich bitt' um Deinen Segen, liebe Mutter.

Elisabeth.

Ich habe Dich gesegnet jeden Abend
Und jeden Morgen seit dem ersten Tage;

Digitized by Google

Ich werde ferner früh und spät Dich segnen,
Und betend Gottes Schutz für Dich erflehn.

(Sie trocknet ihre Thränen.)

Es sind die ersten Thränen über Dich;
Doch weiß ich wohl, Du kannst sie mir nicht sparen.
Bleib immer gut und fromm! laß Dich nicht irren
Von fremder Sitte! ehrlich währt am längsten;
Bewahre stets Dein treues deutsches Herz,
So folgt Dir Gottes und der Mutter Segen.

(Sie küßt ihn auf das Haupt, hebt ihn dann auf, und betrachtet ihn einige Augenblicke; dann heftig.)

O Konrad! Konrad, mein geliebter Sohn!
Wenn ich zum letzten Male jetzt Dich sähe!

Konrad.

O nicht doch, liebe Mutter! Freilich wohl,
Den armen Konrad siehst Du schwerlich wieder;
Denn kehr' ich einst zurück in meine Heimath,
So sinkt — o denke Dir die sel'ge Lust! —
Der Kaiser Konrad an der Mutter Brust.

(Er sinkt in ihre Arme. Trompeten wie oben, Konradin führt seine Mutter nach der Linken, während der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Der Hofraum des Capitols zu Rom. Auf beiden Seiten Gebäude, deren Eingänge, Balcone und Fenster mit Teppichen und Blumengewinden geschmückt sind. Im Hintergrunde eine reich verzierte Ehrenpforte mit der Inschrift: „Salve, Caesarum progenies!“ und darüber hinaus die Aussicht auf das am Fuße des Berges liegende Rom.

Erster Auftritt.

Vorn zwölf römische Fräulein, festlich und gleich gekleidet, unter ihnen Clara, und mehrere römische Edelleute, unter denen Leo; hinten Bürger und Frauen, unter denen Clara's Dienerin sich befindet. Beim Aufgehen des Vorhangs beginnt fernes Glockengeläut. Später Guido.

Leo.

Ha endlich lassen sich die Glocken hören,
Ein Zeichen, daß der junge König nun

Den heil'gen Boden Roms betreten hat.
Daran erkennt Ihr des Senators Macht:
Denn ist auch Konradin vom Papst gebannt,
So müssen doch die Glocken ihn empfangen.

(Guido kommt von der Rechten.)

Guido.

Nun, schöne Fräulein, haltet Euch bereit!
Der König ist herein, und bald auch hier.

Leo.

Habt Ihr ihn schon gesehn?

Guido.

Das will ich meinen;
Wer kommt mir gleich im Sehen oder Hören?
Ich war am Engelsthor, wo der Senator
Ihn eben jetzt empfing.

Leo.

Wohl feierlich?

Guido.

Er sprang vom Pferde —

Leo (nicht scherzhaft).

Der Senator sprang?
Und obendrein vom Pferde, da er doch
Zu Fuße war? das nenn' ich Höflichkeit!

Digitized by Google

Guido.

Ihr mißverſteht mich, Freund: der König ſprang
Vom Pferd, um den Senator zu umarmen.

Leo.

Umarmen? Den Senator? Seht Ihr wohl!
Ein König und umarmet den Senator!

Guido.

Sie ſind Verwandte, wenn auch nur von fern.

Leo.

Nicht dem Verwandten, dem Senator galt's;
Denn ſagen wir's nur ehrlich, der Senator
Von Rom iſt doch der erſte Mann der Welt.

Guido.

Das leidet keinen Zweifel.

Clara.

Sagt uns, Herr:
Iſt er ſo jung und ſchön, wie man ihn ſchildert?

Guido.

Ich ſag' Euch, Fräulein, nehmet Euch in Acht.
Apollo, wie er leibt und lebt, das heißt,
Er könnt' es ſeyn, wenn er ein Römer wäre;
Allein die Deutſchen, nun, wir kennen ſie,
So ſchlicht, ſo plump, ganz ohne Politur;
Mit dem vergnügt, was Gott gegeben hat,
Verſtehn ſie nicht, etwas daraus zu machen.

Digitized by Google

Je nun, er ist sehr jung, und kann sich formen,
Wenn er ein Weilchen in Italien bleibt.
Seht, mein Großvater hatt' in seiner Jugend
Den Barbarossa sehr genau gekannt,
— Man murmelte sogar davon, sie hätten
Im Stillen sich geduzt — doch das bei Seite —
Kurzum, er hatt' ihn sehr genau gekannt,
Dann, ein'ge zwanzig Jahre später ihn
Zum zweiten Mal gesehen zu Venedig,
Als er den Frieden mit dem Papst geschlossen.
Nun seht, der Alte war noch ganz entzückt,
Und konnt' es immer nicht genug beschreiben,
Wie sich der Mann indeß gebildet hatte.

Leo.

Wie nimmt sich denn der König aus? Ich will
Doch hoffen ritterlich; es liegt doch etwas
Heroisches in seinem Thun und Wesen?
Denn ohne das ist er kein Mann für uns.

Guido.

Ein Cäsar, ein Augustus — könnt' er seyn,
Wenn er ein Römer wäre. Ritterlich?
Nun ja. Doch das Heroische — wir dürfen
Es wohl gestehen — eignet nur dem Römer.

Leo.

Ja, das ist nicht zu ändern, Freund. Es giebt

Digitized by Google

Geſchlechter von Heroen, wie's Geſchlechter
Von Zwergen, Buckligen und Krüppeln giebt.
Die Griechen, Syrer, Parther und Aegypter,
Die Gallier, Britannier, Germanen — —

(Man hört Muſik rechts in der Ferne.)

Volk.

Sie nah'n, ſie nah'n!

Guido.

Ja; hört Ihr die Muſik?
Sie müſſen ſchon am Fuß des Berges ſeyn.
Nun, werthe Fräulein, ordnet Euch! und Ihr,
Hochedle Clara, redet zum Entzücken,
Wie's einer ſchönen Römerin geziemt!
Ihr aber, liebe Herrn und gutes Volk,
Empfangt den König mit namhaftem Jubel!
Bedenkt, Ihr ſeyd das erſte Volk der Welt!
Drum ſchont die Lungen nicht, und zeiget Euch
In Eurer welthiſtoriſchen Bedeutung.

(Die Fräulein haben ſich unterdeſſen in eine Reihe von der Ehrenpforte bis zu dem Portale des links ſtehenden Gebäudes geſtellt, Clara vor ihrer Mitte. Die Muſik iſt immer näher gekommen und nun ganz nahe an der Ehrenpforte, doch außerhalb.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Unter fortwährender Musik kommen den Berg herauf, dann durch die Ehrenpforte: zwei Herolde, die Consuln und Rathsherrn, acht römische Ritter in Rüstung, zwei Bannerträger mit der hohenstaufischen und der römischen Fahne, Konradin, in königlichem Schmucke, von Heinrich von Castilien geführt, hinter ihnen Friedrich, Galvano, dessen Söhne, Gerhard, und andere deutsche und italiänische Herrn und Ritter. Alle, die vor Konradin kommen, stellen sich im Hintergrunde auf. Sobald er selbst aus der Ehrenpforte tritt, werfen die nächsten Fräulein Blumen auf seinen Weg, und dann die folgenden, so wie er weiter geht.

Guido (sobald Konradin erscheint).

Hoch, König Konradin!

(Trompeten und Pauken im Hintergrunde.)

Alle.

Er lebe hoch!

Guido.

Und Glück und Heil auf immer!

Alle.

Glück und Heil!

(Konradin ist unterdessen bis in die Mitte gekommen, wo Clara vor ihm niederknieet.)

Digitized by Google

Clara.

Die hehre Roma sinkt zu Deinen Füßen,
Von Lust berauscht, in Dir durch unsern Mund
Den Sohn glorreicher Ahnen zu begrüßen.
Wie treu ihr Gruß ist, giebt die Wahl Dir kund,
Die unsern Lippen ihn hat aufgetragen;
Denn keine Falschheit kennt der Jugend Mund.
Was sie Dir wünscht, mag dieses Zeichen sagen.

(Sie hält einen Kranz empor.)

Das Höchste nur im Leben schmückt der Kranz:
Wenn Helden kühn das Göttergleiche wagen,
Wenn um ein Haupt erblüht der Hoheit Glanz,
Wenn Liebende das ew'ge Bündniß schließen,
Schlingt um die Stirn sich der Vollendung Kranz.
Drum leget Rom Dir einen Kranz zu Füßen.

(Sie will ihm den Kranz zu Füßen legen, er nimmt ihn aber mit einer Hand, indem er sie mit der andern aufhebt.)

Konradin.

Dank, holdes Fräulein, Dank! Ich kann so schön
Wie Du nicht sprechen; denn mir fehlt dazu
Des Geistes Feinheit und Dein schöner Mund;
Doch sag' ich Dir: Dein Gruß hat mich gefreut,
Und ehrlich, herzlich dank' ich Dir dafür.
Nun sprich: wer bist Du?

Digitized by Google

Clara.

Clara heiß' ich, Herr,
Mein Vater ist Johannes Frangipani,
Herr von Astura, das am Meere liegt.
Mich aber hat das Fest hierher gelockt
Zu meinem Oheim.

Konrad.

Wie alt bist Du denn?

Clara.

Bald siebzehn Jahr.

Konrad.

Da sind wir gleichen Alters;
Das ist mir lieb.

(Er küßt sie auf die Stirn.)

Nun, Clärchen, lebe wohl!

(Er geht einen Schritt vorwärts.)

Nun Euch, Ihr ehrenwerthen Männer Roms,
Euch dank' ich für die freudige Begrüßung,
Die auch mein Herz zur Freudigkeit erhoben.
Man hat mich so belehrt, daß Schmerz und Freude
Sich nicht erheucheln lassen, und wo Eines
Von Beiden waltet, reine Wahrheit ist.
So ist mir Eure Freud' ein Pfand der Treue;
Und weß bedarf ich mehr in diesem Lande,
Wo Gott mir zwar viel Freunde schon erweckt,

Digitized by Google

Mir aber auch viel Feind' entgegen ſtehen?
Ihr wißt, wie ſchwer mich ſchon der Papſt verfolgt,
Als ich ein Kind noch in der Wiege lag,
Noch nichts von Recht und Unrecht, Lieb' und Haß,
Nichts von der Welt und ihren Händeln wußte;
Ihr ſeht, wie bitter er mich jetzt verfolgt,
Der Bosheit mich, von der mein Herz nichts weiß,
Vor aller Welt beſchuldigt, weil ich komme,
Mein Erbe jenem Räuber abzufordern,
Den er geſetzt hat in mein Vaterhaus.
So kämpf' ich für mein Recht und meine Ehre;
Und Ihr als Ehrenmänner werdet treu
Auf meiner und des Rechtes Seite ſtehen.
Wenn Gott, was ich von ſeiner Gnade hoffe,
Mir Sieg verleiht, ſo darf bewährte Treue
Des königlichen Lohns gewärtig ſeyn.

(Er geht nach dem linker Hand befindlichen Portale zu, wobei ihm die übrigen Fräulein Blumen ſtreuen, und ſich wieder Trompeten und Pauken hören laſſen.)

Guido (dazwiſchen).

Hoch lebe König Konradin!

Alle.

Hoch! hoch!

(Konradin und ſeine Begleiter gehen in das Gebäude zur Linken; die Andern fangen an ſich nach beiden Seiten zu zerſtreuen.)

Digitized by Google

Leo (unterdessen zu Guido).

Was dünkt Euch, Freund? Mich dünkt, er
sprach nicht übel.

Guido.

Ei ja, für einen Deutschen gut genug,
Nur freilich ohne Witz und ohne Schmuck.

Leo.

Und doch wie schön war die Gelegenheit
In Fülle Witz und Blumen anzubringen!
Je nun, es kann noch kommen; wie so Vieles
Kommt auch der Witz dem Menschen mit dem Glück.

(Sie gehen zur Rechten ab. Alle sind fort, außer Clara und ihre Dienerin.)

Dritter Auftritt.

Clara, an eine Säule des Portals gelehnt, und die Dienerin.

Dienerin.

Nun, Fräulein! gehen wir nicht auch nach Hause?
Seht, hier ist Alles leer; wir sind allein.

Clara (aus tiefem Sinnen erwachend).

Wo sind wir denn? — Ach — auf dem Capitol.

Digitized by Google

Dienerin.

Gott steh' uns bei! Was fehlt Euch, liebes
Fräulein?
Ihr standet an die Säule dort gelehnt,
Als ob die Knie' Euch nicht mehr tragen wollten.

Clara.

Ja — an die Säule — Siehst Du nichts, Giustina,
Auf meiner Stirn?

Dienerin.

Nein.

Clara.

Keinen rothen Fleck,
Den ich mir an der Säule dort gedrückt?
Ich fühle Brennen hier.

Dienerin.

Ich sehe nichts.

Clara.

Das wundert mich.

Dienerin.

Woran habt Ihr gedacht,
Daß Ihr Euch so vertieft und nichts gespürt?

Clara.

Woran, Giustina? An den Engel, dacht' ich,
Der auf dem Bild' in meinem Schlafgemache
Den bösen Drachen aus dem Himmel stürzt.

Digitized by Google

So jugendlich und mild sind seine Züge,
Und dennoch Heldenmuth darin; man sieht,
Es ist ein Engel, der nicht zürnen kann,
Doch ist er furchtbar, da er zürnen muß:
Sein Heldenmuth, sein Zorn ist heil'ger Ernst.

Dienerin.

Gar oft und gern beseh' ich mir das Bild;
Wie aber ist es hier Euch eingefallen?

Clara.

Fürwahr, ich weiß es nicht. Doch sage mir,
Hast Du den König auch gesehn?

Dienerin.

Ihr fragt?
Hab' ich nicht Augen? bin ich denn kein Weib? —
Ach, Du mein Herr! nun geht ein Licht mir auf:
Der König sieht dem Engel etwas ähnlich.

Clara (ihr um den Hals fallend).

Nicht wahr? nicht wahr? er sieht ihm sprechend ähnlich?
Und wenn der Engel spräche, würd' er nicht
So sanft und freundlich sprechen? Sage mir,
Hast Du gehört, wie er mit mir gesprochen?

Dienerin.

Das mein' ich wohl; ich stand ja dicht dahinter.

Digitized by Google

Clara.

Es klang so wunderbar — wie aus der Ferne —
Als käm's aus einem Land — jenseits der Berge —
Wo Alles stiller, süßer, besser wäre.
Wie hab' ich mich erfreut, und wie dabei
Der eingelernten Worte mich geschämt,
Der kalten, künstlich ausgesuchten Worte!
Was folgt' ich meinem Herzen nicht, und sprach:
Willkommen, schöner Jüngling — —?

Dienerin.

Ei, um Gott,
Das hätte sich geschickt! Nein, Fräulein, nein!
Man muß mit keinem Mann, auch keinem König
Von Herzen reden. Dieser ist zwar jung,
Doch keck wie alle Männer; war's nicht keck,
Vor aller Welt Euch auf die Stirn zu küssen?

Clara.

Das wird doch wohl ein König wagen dürfen.
Sprich nicht so dreist! Es war ein Bruderkuß,
Weil wir zufällig eines Alters sind.

Dienerin.

Kommt, Fräulein, kommt! daß Euer Ohm nicht schilt.

Digitized by Google

Clara.

Ja, laß uns gehn.

(Sie geht nach der Rechten, bleibt aber wieder stehen.)

Ach, Liebe, sage mir —
Besinnst Du Dich? — wie sprach er meinen Namen?

Dienerin.

Ja, seltsam klang's — ich denke — Clärchen war's.

Clara.

Ja — Clärchen — richtig. O das klingt so lieblich.

Dienerin.

Es mag in Deutschland so gebräuchlich seyn.

Clara.

Mein Clärchen — herrlich! Ist das deutsche Sitte,
So haben sie in Deutschland schöne Sitten,
Und möcht' ich wohl ein deutsches Mädchen seyn.

(Sie geht mit der Dienerin zur Rechten ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Gemach im Innern des Capitols.

Vierter Auftritt.

Konradin und Friedrich kommen von der Rechten, ihnen folgt ein Diener, der ihre Mäntel und Konradins Krone trägt, und ſogleich durch die Mitte abgeht.

Konradin.

Wir ſind in Rom, ſind auf dem Capitol!
Die luft'gen Bilder unſrer Phantaſie,
Die ſonſt, von eines Pilgers Mähr erzeugt
Ein Spielwerk nur der müß'gen Stunde waren,
Sind aus des Traumes nebeldüſtrer Ferne
Heran gerückt, und ſtehn als Wirklichkeiten
Im hellen Licht der Wahrheit, vor dem Blick.
Iſt es denn wahr, mein Bruder? iſt es wahr?
Das iſt das Capitol, wo einſt Pompejus
Und Cäſar und Auguſtus triumphirten.

(Nach dem Fenſter zur Linken zeigend.)

Da liegt die Stadt, durchfloſſen von der Tiber,
An deren Ufer einſt die Zwillingsbrüder
Von einer Wölfin Mutterlieb' erfuhren.

Digitized by Google

Da steht, ein ungeheurer Thurm, die Burg,
Wo der Rebell Crescentius dem Kaiser,
Der mir an Jahren gleich war, widerstand.
Dort ragt Sanct-Peters Dom, wo meine Väter
Zu Herrn der Christenheit sich weihen ließen,
Und dicht dabei der arge Vatican,
Wo man die Flüche gegen sie ersann.
Und in die Stadt des Unheils und der Größe
Bin ich, der arme Jüngling — o mein Himmel!
Mir ist, als müßt' ich jeden Augenblick
Aus einem Traum erwachen — unter Jubel,
Und mit dem Glanz des Königs eingezogen.

Friedrich.

Du hast wohl kaum gesehn, mit welchem Glanz.
Ich sah Dir's an, Du warst von den Gefühlen,
Die sich zum Herzen drängten, übermannt.
Doch mich bewegte nur ein einziges,
Die Freude, Dich mit solcher Pracht empfangen,
Als solcher Huld'gung Gegenstand zu sehn:
Und weil mir, was geschah, die Freude noch
Vergrößerte, bemerkt' ich Alles scharf,
Wenn Du einst wiederkehrst, die Kaiserkrone
Dort in Sanct-Peter Dir aufs Haupt zu setzen,
Sie können Dich nicht herrlicher empfangen.
Es war, als zögen wir durch einen Saal

Digitized by Google

In eines alten Königs Zauberschlosse,
In dem ein großes Fest gefeiert würde.
Die Wände waren prächtig ausgeschmückt
Mit golddurchwirkten Teppichen und Blumen-
Und Laub-Gewinden, und der Himmel selbst
War dieses Saales azurblau Gewölbe.
In Festeskleidern und mit Festeslust
In allen Zügen wogte vor und neben
Und hinter uns der Gäste froher Schwarm,
Und rief uns jubelnd sein Willkommen zu.
Auf den Altanen standen dicht gedrängt
Die schönen Frau'n, von reichem Schmucke strahlend,
Und schwangen Fähnlein mit dem deutschen Adler,
Und, weil ihr zarter Gruß nicht bis zu Dir
Hernieder reichte, warfen sie Dir Blumen
Als ihrer süßen Worte Boten zu.

Konrad.

Ja, ja; so war's. Ich will's der Mutter schreiben;
Ich will ihr Alles schreiben, daß sie sieht,
Was ihrem Konrad in dem bösen Lande,
Vor dem ihr bangt, für Ehre widerfährt.

Friedrich.

Ja, thu' es, und vergiß das Kleinste nicht;
Denn auch das Kleinste will die Liebe wissen.

Digitized by Google

Konrad.

Ich werde nichts vergessen, ihr auch sagen,
Was mir, so oft ich schrieb, entfallen war,
Daß man in Wälschland Konradin mich nennt,
Den kleinen Konrad. Bin ich denn so klein?

Friedrich.

Es ist so viel, als ob man Dich in Deutschland
Konrädchen nennte.

Konrad (lachend).

Ha! das wäre lustig,
Wenn ich einst Kaiser wäre, und bei uns
Die Leute mich Konrädchen nennen wollten;
Ich will's der Mutter schreiben; sie wird lachen.
Ich will die Nacht anwenden, ihr zu schreiben;
Denn so viel seh' ich schon, man wird am Tage
Hier wie zu Pisa keine Zeit mir lassen.

Friedrich.

Recht, säume nicht, daß doch die Mutter endlich,
Die Herzensangst beschwicht'ge, wenn sie sieht,
Daß offenbar der Himmel mit Dir ist.
Denn wer verkennt darin wohl Gottes Hand,
Daß, von dem mächt'gen Mailand ungehindert,
Du von Verona nach Pavia zogst,
Dann heimlich, Dich dem falschen Meer vertrauend,
Das treue Pisa unversehrt erreichtest?

Digitized by Google

Konrad.

Daß Du, mein tapfrer Feldherr, unser Heer,
Trotz der Franzosen bei Pontremoli,
Durch der Gebirge Schluchten von Pavia
Fast unvermindert nach Toscana führtest.

Friedrich.

Daß Pisa, gleich als wär' ein neuer Tag
Des Heils mit Dir erschienen, Kraft und Schätze
Mit Freuden opferte, zu Deinem Dienst
Die Flotte stellte, die das Meer beherrscht,
Und jetzt Sicilien Dir erobern hilft;
Daß die Franzosen wir am Arno schlugen,
Und so den Weg nach Rom uns öffneten;
Daß Dich Siena offnen Arms empfing,
Und Deine Mittel, Deine Kräfte mehrte;
Daß endlich jeden Tag durch neue Freunde
Dein Heer gewachsen ist, und stets noch wächst.

Konrad.

Ja, ich erkenn' es, Gott verdank' ich Alles,
Nach ihm der Tugend meiner edlen Ahnen.
Denn sieh! was wirbt mir Freunde, füllt mein Lager
Mit kühnen Streitern an? Es ist die Hoffnung,
Daß sich mit mir, der großen Kaiser Erben,
Der unvergeßne Glanz erneuen wird,

Mit dem sie vormals ihre Zeit erleuchtet,
O! es erfüllt die Brust mit süßem Stolze,
So herrlich großer Väter Sohn zu seyn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Galvano und Heinrich treten ein.

Galvano.

Herr! frohe Botschaft! frohe Siegesbotschaft!
Mein Bruder Friedrich, dem Ihr Pisa's Flotte
Zur Führung anvertraut, hat bei Messina
In einer großen Seeschlacht obgesiegt.
Der Messineser Schiffe sind erobert,
Die Provenzalen sind entflohn; kein Feind
Macht Euch fortan des Meeres Herrschaft streitig.
Viel Schiffe, die auf jener Rhede lagen,
Sind mit der reichen Ladung aufgebrannt;
Messina wäre selbst nach diesem Siege
Erobert worden, wenn nicht, schnell sich wendend
Der Wind die Unsrigen gezwungen hätte,
Herüber nach Calabrien zu segeln.

Konrad.

Gewiß, das nenn' ich eine frohe Botschaft.
Ich danke, Graf, und bitt' Euch, nehmt indeß

Auch meinen Dank für Euern edlen Bruder,
Für meinen wackern Admiral. Sobald
Ich Macht zu lohnen habe, soll mein Dank,
Wie rasch er segle, doch ihn überflügeln.
Bald hoff' ich ist nun ganz Sicilien mein.

Galvano.

Es ist so gut wie Euer, hoher Herr;
Denn mit Messina und Palermo sind
Nur wenig Städte noch in Feindeshänden,
Und Euer Feldhauptmann Capece läßt
Nichts unversucht, auch sie zu unterwerfen.

Heinrich.

Laßt uns die Zeit benutzen, hoher Herr;
Denn aus dem Glücke muß das Glück erwachsen,
Wie aus dem Unglück immer Unglück sprießt.
Gewiß hat, wie ein Vortrab unsers Heeres,
Die Siegespost Apulien aufgeregt;
So laßt uns eilen, selbst dahin zu kommen.
Ich möcht' Euch gern recht lang' in Rom bewirthen;
Doch Eurem Wohl stehn meine Wünsche nach.
Ihr müßt schon Eure Müdigkeit vergessen —

Konrad.

Was sagt Ihr, lieber Oheim? Müdigkeit?
Wir wissen nichts davon.

Digitized by Google

Friedrich.

Nein; seit Verona
Ist selten uns ein Tag ganz mühelos,
Und eine Nacht sechs Stunden lang gewesen.

Konrad.

Und sollten müde seyn zum letzten Schritt?
Führt uns, wenn's Noth ist, morgen nach Apulien!

Heinrich.

So recht, Ihr jungen Helden, so ist's recht.
Jedwede Lust und Sehnsucht der Natur
Muß schweigen lernen vor dem Trieb nach Thaten,
Wenn Ihr die Bahn des Ruhmes wandeln wollt;
Denn diese Bahn ist steil und mühevoll,
Selbst wenn des Himmels Gunst sie Euch eröffnet.
Mir ward es nie so gut; von meinem Bruder
Besiegt und aus dem Vaterland vertrieben,
Hab' ich im Dienst des Königes von Tunis
Der Wüste heißen Sand, der Wüste Durst,
Und alle Quaalen heißer Himmelsstriche
Standhaft ertragen, muthig den Gefahren
Des Kampfs mit wilden Arabern getrotzt,
Und doch nicht Ruhm, nur dürres Gold gewonnen.
Euch, Vetter, macht es das Geschick bequemer;
Es führet Euch zu Sieg und Macht und Ruhm
Auf leichtem Wege.

Galvano.

Ist er auch so leicht?

Heinrich.

Ja, Graf, er ist es. Meine Späher haben
Erwünschtes mir berichtet. Karl belagert
Die Saracenen in Luceria;
Es drängt ihn, die Empörten zu bezwingen,
Eh' wir erscheinen, doch sie widerstehen
Mit der Verzweiflung Kraft; er schwächt sein Heer,
Das einz'ge, das er hat, vor ihren Mauern.
Die allbekannte Straße, die von Rom
Bei Ceperano nach Apulien führt,
Hat er mit auserles'nem Volk besetzt;
Allein den zwar mühsamern aber doch
Gangbaren Paß von Tagliacozzo nicht.
Durch diesen Engpaß führen wir das Heer
Und dringen in den Osten seines Reiches,
Wo stets der Deutschen größter Anhang lebte,
Und wir den Saracenen nahe sind.

Galvano.

Sind Eure Späher zuverlässig, Herr?
Es ist unglaublich — diesen wicht'gen Paß,
Den ich wohl kenne, den ich selbst bewachte,
Als dieser Anjou gegen Manfred zog,

Ein Thor des Reiches unbesetzt zu lassen —
Es ist unglaublich.

Heinrich.

Es ist glaublich, Graf.
Karl ist ein großer Meister in der Kunst,
Die Völker zu bedrücken, unrecht Gut
An sich zu reißen, Freunde zu betrügen,
Ein Schüler aber in der Feldherrnkunst.
Laßt uns nur seinen Fehler schnell benutzen,
Ihn überraschen, eh' er ihn verbessert.
Aufgeben wird er die Belagerung,
Und uns entgegen ziehn; dann aber steht
Er in gefährlich enger Mitte zwischen
Den Saracenen von Luceria
Und unserm Heer; der Sieg ist dann gewiß,
Und dieses einen Sieges nur bedarf's,
Um ganz Apulien uns zu unterwerfen.

Konrad.

O laßt uns eilen, Ohm! Bis hieher hab' ich
Im Spiele Schwerdt und Lanze nur gebraucht;
Jetzt aber drängt es mich, in ernster Schlacht,
Mit einem Sieg die Sporen zu verdienen.

Heinrich.

Und eine Königs-, ja die Kaiser-Krone.

Konrad.

Ich will's nicht leugnen, Ohm: das ist mein Ziel.
Bin ich auch jung, so fühl' ich doch in mir
Der Hohenstaufen Blut, in mir die Kraft,
Der fürstlichen Geburt, die Gott mir schenkte,
Durch That und Leben würdig mich zu machen;
Und hoff' ich, meiner Väter werth zu seyn,
So will ich auch nicht eines Schmucks entbehren,
Der dieser großen Männer Haupt umstrahlt.
Darum hinaus, wo ich den Gegner finde!

Heinrich.

Ich bin bereit, die Meinen sind gerüstet.
Wir brechen auf, sobald sich Euer Heer
Vom langen Zug erholt und hergestellt,
Und sich der Römer Eitelkeit und Neugier
An Euch gesättigt, Euer freundlich Wesen
Und Jugend sie gewonnen hat. Wir wollen
Die Zeit abkürzen, wie's nur möglich ist;
Denn glaubet mir, es drängt mich mehr als Euch,
Mit diesem Karl mich in der Schlacht zu treffen.
Ich kam zu ihm, dem nächsten Blutsverwandten,
Als ich, des Lebens unter Heiden müde,
Beschlossen, wieder in der Christenheit
Mich einzubürgern. Gleißnerisch empfing
Der arge Heuchler mich; ins Angesicht

War er mein Freund, mein Bruder, der Beförd'rer
Von allen meinen Wünschen, insgeheim
Trat er mir feindlich überall entgegen.
Ich konnte König von Sardinien werden,
Sein Widerspruch vereitelte das Werk;
Und um mein bluterworb'nes Gut hat er,
Wie ein gemeiner Gauner, mich betrogen.
Ich haſſ' ihn tödtlich; und — beim Herzen Gottes! —
Wenn er nicht mich erwürgt, erwürg' ich ihn.

Konrad.

Nicht so, mein guter Ohm! laßt nicht die Rache
Den Engel seyn, der unsre Fahne trägt!
Wer unrecht Gut durch böse That gewonnen,
Der, dünket mich, ist schon gestraft genug,
Verliert er seiner Frevelthaten Preis;
Und schrecklich, denk' ich, muß es seyn zu fallen,
Wenn wir gefallen nirgends Mitleid finden,
Und nicht einmal aus unsres Elends Nacht
Den Blick voll Hoffnung aufwärts richten können. —
Ich — weiß es Gott — ich fordre nur mein Recht,
Und komme nicht zu richten und zu rächen;
Das übergeb' ich ihm, der Alles wägt.
Nur Luſt, nicht Zorn soll meinen Busen schwellen,

Digitized by Google

Kein Blutgericht mein heitres Glück entstellen;
Ich will die Welt erfreuen, nicht erschrecken.

Friedrich
(der sich ihm unterdessen genaht, ihn umarmend).

Wie lieb' ich Dich! Du kannst nur Liebe wecken.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Thal im Gebirge unweit Tagliacozzo an der apulischen Grenze; im Hintergrunde Felsen näher und ferner; auf der Linken vorn eine Mühle; auf der Rechten Gebüsch, die Mündung des Thales andeutend, hinten ein großer Stein.

Erster Auftritt.

Konradin, Friedrich, Landleute beiderlei Geschlechts mit Körben, Krügen und dergl. um sie herum, Walter unter diesen. Dahinter Konradins Gefolge, gerüstet wie er selbst.

Konrad (einer Frau einen Krug zurückgebend).

Ich dank' Euch, lieben Leute, dank' Euch herzlich;
Ich habe mich an Eurem Wein gelabt,
Mit Eurem Brot und Früchten mich gestärkt;
Und wenn Ihr mir recht deutlich zeigen wollt,

Daß Ihr es gut meint mit des Kaisers Enkel,
So bringet Lebensmittel in das Lager,
Das wir am Ausgang
(indem er nach der Rechten zeigt)
Eures Thales schlagen;
Denn nach dem schweren Zug durch das Gebirge
Bedürfen meine Krieger mehr als ich
Der Stärkung und Erquickung. — Lebet wohl!
Einst werd' ich Eurer Liebe mich erinnern.

(Die Landleute, außer Walter, zerstreuen sich nach beiden Seiten; eine Frau mit zwei Mädchen geht in die Mühle.)

Friedrich.

Ein gutes Volk!

Walter.

Ach! gnäd'ger Herr, das Volk,
So was man Volk nennt, wir gemeinen Leute,
Wir meinen's immer gut; uns fehlt die Schule,
Wo man das Böse lernt. Ja, wollte Gott,
Die in den Schlössern meinten's eben so!

Konrad (zu seinem Gefolge).

Zieht nur voraus! ich ruh' ein wenig hier.

(Das Gefolge geht zur Rechten ab.)

Konrad (zu Waltern).

Du wärst ein Schwabe, sagtest Du?

Digitized by Google

Walter.

Ja wohl,
Ein Schwabe, hoher Herr.

Konrad (ihm die Hand reichend).

So grüß Dich Gott,
Mein lieber Landsmann; denn auch wir sind Schwaben.

Walter.

Ach! das ist zu viel Gnade, hoher Herr.

Friedrich.

Aus welcher Gegend Schwabens bist Du denn?

Walter.

Herr, aus dem Remsthal, aus dem Flecken Lorch.

Friedrich.

Nicht weit von Hohenstaufen?

Walter.

Richtig, Herr;
Nur eine Stunde von dem Hohenstaufen.

Konrad.

Wie bist Du denn so weit hieher gekommen?

Walter.

Ja, Wind' und Wässer kommen weit herum,
Und so beweglich ist der Menschen Sinn.
Mein Vater war ein Müller, ich war's auch;
Doch mir gefiel das stille Handwerk nicht.

Digitized by Google

Friedrich.

Das stille Handwerk? still in einer Mühle?

Walter.

Lärm giebt's genug, doch immer einerlei,
Das ist zuletzt so gut, als gäb' es nichts.
Mir war es nichts; ich wurd' ein Reitersmann,
Und zog, es sind nun ein und dreißig Jahre,
Mit dem hochsel'gen Kaiser — geb' ihm Gott
Ein fröhlich Auferstehn! — herein nach Wälschland.
Ich folgt' nun wacker mit, neun Jahre lang;
Dann traf sich's, daß ich dorten im Gebirge
Bei einem Sturz den linken Arm mir brach.
Mein Vorfahr hier, der Müller, nahm mich auf,
Und seine einz'ge Tochter pflegte mich.
Wie's nun so geht: zum Dienst taugt' ich nicht mehr,
Ein Müller war ich, hübsch des Müllers Tochter;
Und so begriff ich, es sey Gottes Wille,
Daß ich doch noch als Müller sterben sollte.

Konrad.

Laß mich ein wenig ruh'n!

(Er geht auf die Mühle zu.)

Walter.

Kommt, hoher Herr!
Es wird mich bis ans Ende glücklich machen,

Digitized by Google

Daß meines großen, gnäd'gen Kaisers Enkel
In meiner Hütte freundlich eingekehrt.

Konrad (eine Bank vor dem Hause gewahrend).

Laß uns hier bleiben, Landsmann! Ich bin gern
In freier Luft, und hab' auch hier die Aussicht
Ins weite Thal hinab.

(Er setzt sich mit Friedrich auf die Bank.)

Friedrich.

Ist ganz Apulien
Wie dieses Thal, so ist's ein Feeenreich.

Konrad (nach einer kurzen Pause).

Wie herrlich bist Du, Erbe meiner Väter,
Das ich beherrschen und beglücken soll!
Wie leicht muß es nicht seyn, in Deinen Fluren,
Die schon des Schöpfers Huld mit solcher Schönheit
Gesegnet hat, die Menschen zu beglücken!
Wie tauchet hier, wo sich das Thal erweitert,
Aus dunklem Grün das Städtchen freundlich auf!

Walter.

Herr, das ist Scurcola.

Konrad.

Und dort der Fluß. —

Walter.

Es ist der Salto.

Konrad (fortfahrend).

Der in sanftem Bogen
Quer durch das Thal sich windet unter Bäumen
Und üppigem Gesträuch, das ich nicht kenne!

Friedrich.

Und dort zur Rechten dann der Berge Wall,
Mit Felsenzinnen hier und da gekrönt,
Auf deren letzter, kühn, wie auf den Alpen
Die Adler horsten, man die Stadt gethürmt.

Walter.

Die Stadt heißt Alba.

Friedrich.

Und mit Recht; sie schimmert
Als wär' aus Alabaster sie erbaut.

Konrad.

Schön, wunderschön! und wie viel schöner mag
Das Land jenseits der blauen Berge seyn,
Die gegen Morgen dort den Blick beschränken!

Friedrich.

Fürwahr, mein Konrad, wenn mich Jemand fragte,
Ob Deutschland, ob Italien schöner sey,
Ich wüßte nicht, was ich erwiedern sollte.
Deutschland ist wie ein freundlich Haus im Thale,
Wo sich's gar heimlich wohnt mit einem Freunde;

Digitized by Google

Italien ist ein Festsaal, reich geschmückt,
Wo Alles uns zu lautem Jubel ladet.

Konrad.

Italien fordert Augen, tausend Augen;
Das deutsche Vaterland will nur ein Herz.

Walter.

Ja, ja! Apulien ist ein schönes Land,
Wenn nur die Menschen darin besser wären!
Ach! hoher Herr! Ihr seyd hier nicht in Deutschland,
Wo man, was heut man liebt, auch morgen liebt,
Auf seine Lieb' und seinen Glauben stirbt.
Hier ist ein andrer Brauch; hier liebt man nur,
Was man nicht hat, und wenn man's endlich hat,
So liebt man's noch drei Tage, dann ist's aus.

Konrad.

Wie redest Du so übel von dem Lande,
Das Dich so gastlich aufgenommen hat?

Walter.

Nur gegen Euch, mein hoher Herr, weil Ihr
Mein Landsmann, meines großen Kaisers Enkel,
Und noch sehr jung seyd, und man in der Jugend
Zu viel vertraut. O thut es ja nicht, Herr!
Dem Glücke lächelt man hier freundlich zu,
Dem Unglück aber kehrt man schnell den Rücken.

Digitized by Google

Ich weiß, wie vieles Leid der große Kaiser
Und Euer Vater hier erfahren haben;
Und König Manfred — Ach, mein hoher Herr!
Ich möchte weinen, wann ich an ihn denke,
Nicht, weil er todt ist, denn er ist im Streit
Den ehrenwerthen Reiterstod gestorben;
Doch, daß die Seinen schändlich ihn verrathen,
Den edlen milden Herrn treulos verlassen,
Daß man den Todten an der offnen Straße
Schmachvoll begraben, und dann wiederum,
Als wär' ein solch Begräbniß noch zu gut
Für einen Kaisersohn, ihn ausgegraben,
Und in dem Grenzgebirge dort —
(nach hinten zeigend) verscharrt —
Das, Herr — das macht — —
(Er kann vor Bewegung nicht reden.)

Friedrich.

Es ist nicht weit von hier?

(Konradin und Friedrich stehen auf.)

Walter (nach einer kleinen Pause).

Doch achtzehn Stunden.
Ich bin dahin gepilgert vor'gen Herbst;
Und habe mit dem Müller — denn es steht
Auch eine Mühle dorten — mich befreundet.
Da haben wir zusammen bei der Nacht,

Digitized by Google

Weil wir's am Tage doch nicht wagen durften,
(auf den Stein im Hintergrunde zeigend)
So einen Stein ihm auf das Grab gewälzt,
Daß er nun wenigstens in Ruhe schläft.
(Kurze Pause.)
Und seine schöne Königin! — ich habe
Sie einst zu Aquila gesehn — O Herr
Mein Gott! man hört, der Jammer hat ihr
Das Herz gebrochen und den Geist verwirrt,
Und so ist sie im finstern Thurm gestorben;
Maria, Mutter Gottes, bitt' für sie!

(Während des Letzteren ist Graf Richard, dessen ganzes Aeußere Wahnsinn verräth, aus den Felsen im Hintergrunde gekommen, und hat sich dem großen Stein genähert, bei dem er nun nieder knieet und mit den Händen anfängt, die Erde aufzuwühlen.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Richard.

Richard.

Frisch auf, Du Hund! — gescharrt — gescharrt — gescharrt!

Friedrich (ihn bemerkend).

Mein Gott, was ist das für ein seltsam Wesen?

Digitized by Google

Walter (hinsehend).

Ach! — ein Verrückter, der seit einem Mond
Sich hier in unsern Bergen eingefunden,
Wir wissen nicht woher. Er ist unschädlich;
Und unser Mitleid giebt ihm Speis' und Trank.

Richard
(immer in der Erde wühlend, halb singend).

Steh auf! steh auf, o Mutter mein
Aus Deinem finsteren Grabe!
Denn Alle verstoßen Dein Töchterlein — —

(sprechend)

O Schurke! warum singst Du falsch? o Schurke,
Sing' Wahrheit, wenn die Kehl' auch springt!
Es heißt:

(wieder singend)

Denn Alle verfluchen Dein Töchterlein,
Und Lumpen sind meine Habe —

(wieder sprechend)

O Dieb von einem Kaufmann! nichts als
Lumpen —
Für eine Seele Lumpen. Wen er liebt,
Dem giebt er einen Bettelstab und Lumpen.

Konrad.

Das ist sehr wundersam. Wer mag es seyn?

Digitized by Google

Walter.

Ein Diener König Manfreds, glauben wir,
Den des Gebieters Unglück wirr gemacht.
Er hat sich wohl das Thal beschreiben lassen,
Wo man den König hin begraben hat;
Und weil es diesem wirklich ähnlich sieht,
So wähnt er nun, der König liege hier:
Denn täglich kommt er her, und wühlt am Stein,
Um, wie er sagt, den König auszugraben.

Friedrich.

Er ist wohl menschenscheu?

Walter.

O nein. Er spricht
Sehr oft mit uns, doch nur verwirrte Dinge;
Und wer er ist, scheint er nicht mehr zu wissen.

Friedrich (zu Konradin).

Komm, laß uns sehn, ob er uns Rede steht.

(Sie stehen auf und gehen zu Richard.)

Friedrich.

Was treibst Du hier, Gesell?

Richard (sich umwendend aber knieend).

Ich grab' ihn aus.

Friedrich.

Wen denn?

Richard.

Den König und die alte Zeit.

Friedrich.

Wie heißest Du?

Richard.

Ich heiße Maledictus.

Konrad.

Du irrst Dich wohl; das ist kein Menschenname.

Richard.

Es ist mein Name nicht; ich heiße nur
Indessen so; ich hab' ihn eingetauscht.

Friedrich.

Von wem?

Richard.

Es hatte feuerrothes Haar,
Im Auge Blut statt Weiß, ein schwarzes Maal
Vorn auf der Stirn und Stacheln an den Händen.
Ich fragt' es, wie es hieß', es sagte „Fluch";
Ich sagte gut; da tauschten wir die Namen.
Nun heißt der Fluch, wie ich zuvor geheißen,
Und ich statt seiner heiße Maledictus.

Walter.

Hilf Gott! so hat er nie mit uns geredet;
Das kann kein Diener König Manfreds seyn.

Konrad.

Warum haſt Du den böſen Tauſch getroffen?

Richard.

Es ſucht mich Einer in der ganzen Welt —
Wenn der mich fände!

Friedrich.

Warum ſucht er Dich?

Richard.

Weil ich im finſtern Thurm nicht bleiben mag.

Friedrich.

Im Thurme?

Richard.

Ja, im Thurm der Königskinder,
Die ganz verhungert mich zerreißen wollten.
O weh! o weh! ich biß mich durch die Mauer.
Als mich der Meiſter wog, war ich zu leicht;
Und darum muß ich nach dem König graben.

Konrad.

Den Du wohl nimmer findeſt, armer Menſch.

Richard.

O doch, in tauſend Jahren doch. Er ſinkt
Um ſo viel täglich tiefer als ich grabe,
Ein Haar breit aber fehlt. Ich hol' ihn ein
In tauſend Jahren; dann iſt Alles gut,
Dann darf ich wieder Benedictus heißen.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Galvano kommt mit einigen Rittern von der Rechten.

Galvano
(zu Konradin ohne Richard zu bemerken).

Das Lager ist geschlagen, hoher Herr,
Das Heer ist — —

Richard
(der Galvano sogleich ins Auge gefaßt hat, schreiend).

Hei! die Todten kommen schon,
Und ich bin noch nicht fertig.
(Er will nach dem Steine zurück.)

Galvano
(der ihn erkannt hat, eilt das Schwerdt ziehend ihm nach).

Stirb, Verräther!

Konrad (dazwischen tretend).

Was wollt Ihr thun?

Galvano.

Laßt mich den schändlichen
Verräther Richard —

Alle.

Richard?

Galvano.

Von Caserta.

Digitized by Google

Richard (schreiend).

Nicht Richard! Maledictus! Maledictus!

(Er entflieht zur Linken, und spricht das Letzte schon außerhalb.)

Konrad.

Das wäre Richard von Caserta, Graf?

Galvano.

Er ist es, wenn ich erst am jüngsten Tage
Ihn wiedersähe, würd' ich ihn erkennen.
Was ließt Ihr mich nicht Euren Oheim rächen,
Den Bösewicht für seine Frevel strafen?

Konrad.

Was? Rächen? strafen? Armer Mensch! Ihr wolltet
Begnadigen, wo Gott verurtheilt hat.
Denn ist der Tod, verglichen mit dem Wahnsinn,
Der einen Menschen so zum Ungethüm
Der Wildniß macht, nicht Gnade, Freiheit, Glück?
Und könnten wir die Quaalen erst ermessen,
Mit denen die Gespenster seines Wahnsinns
Die Seele ängsten und zerreißen mögen,
Wir sprächen selbst wohl „Herr, erbarme Dich!" —
Nichts mehr davon! Es hat mich fast erschüttert,
Warum auch grad' an meines Reiches Schwelle?

Wenn ich nur könnte, müßt' ich drob mich freu'n;
Denn wie viel Freunde werd' ich da nicht finden,
Wo so der König seine Diener fördert?
Und gräbt man nach dem todten Hohenstaufen,
So wird der lebende willkommen seyn.
Was brachtet Ihr? Ich hab' es nicht gehört.

Galvano (nach der Rechten zeigend).

Ihr seht, schon steht das Lager in der Eb'ne;
Das Heer ist eingerückt.

Konrad.

Wie ich befohlen,
Gesondert in zwei Treffen?

Galvano.

Ja, es ist
Geschehen, hoher Herr; im ersten hat
Prinz Heinrich mit den Spaniern die Mitte,
Den rechten Flügel ich mit den Lombarden,
Graf Gerhard mit den Thusciern den linken;
Das zweite Treffen bilden dann die Deutschen.

Konrad (Friedrichs Hand fassend).

Die führen wir. (Zu Galvano.) Was melden unsre
Späher?
Ist's wahr, daß sich der Feind uns naht?

Galvano.

Er zieht

Von Aquila heran; sein Vortrab war
Schon in der Nähe des Celaner See's,
(etwas rückwärts nach der Rechten zeigend)
Dicht hinter jenen Bergen.

Friedrich (der sich dahin gewendet).

Seht! mich dünkt —
Ihr wißt, mein Aug' ist scharf — es blitzen Waffen
Und Zelte schimmern dort schon auf der Höhe.

Galvano.

So ist's des Feindes Heer, und dieses Thal
Zum Schlachtfeld ausersehn. Es ist uns günstig,
Denn es hat Raum für unsre Reiterei.

Konrad.

Kommt! nach dem Lager!

(Waltern die Hand reichend)

Lebe wohl, mein Landsmann!
Verschweig den Namen des Unglücklichen,
Daß man kein Leid ihm thu'; er ist gestraft.

Walter (nachdem er ihm die Hand geküßt).

Gott schenk' Euch Sieg! Ich will die Nacht durch beten.

Konrad.

Auf denn! Vom Loos, das Gott uns zugedacht,
Trennt uns nur noch die kurze Sommernacht,

Digitized by Google

Denn bei dem erſten Strahl der Morgenröthe
Ruft uns zum Gotteskampfe die Trommete.

(Er geht mit Friedrich, Galvano und den Rittern zur Rechten, Walter in die Mühle ab.)

Zweite Scene.

Das Zelt König Karls in ſeinem Lager bei Alba.

Vierter Auftritt.

Karl, Robert und L'Etendard treten gerüſtet ein.

Karl.

Was hilft uns hier ein unerſteiglich Lager?
Wird denn der Feind ſo thöricht ſeyn zu ſtürmen?
Umgehen wird er uns um Alba's Felſen
Nach dem Celaner See herum; dann müſſen
Wir hier verhungern, oder doch ins Thal
Hinunter ſteigen, um mit ihm zu ſchlagen.
Verwünſcht, dreimal verwünſcht, dreitauſendmal
Verwünſcht, daß wir die Päſſe nicht beſetzt!

L'Etendard.

Wer hätte denken können, daß der Feind
Es wagen würde, dieſen Weg zu wählen,
Der meilenweit kaum für ein Saumroß taugt.

Digitized by Google

Karl.

Wer's hätte denken können, weiß ich nicht;
Wer's hätte denken sollen, weiß ich wohl:
Ihr hättet es, Ihr, meines Heeres Führer.
Zum Schlachten hab' ich Knechte; denken soll,
Wer Andre führt: die Axt behaut die Balken,
Zum Bau fügt der Gedanke sie zusammen.
Ich bin noch fremd in diesem winkel-, schluchten-
Und abgrundvollen Lande.

L'Etendard.

Sind wir's nicht?
Ich habe diesen Paß von Tagliacozzo
Bisher nur nennen hören, nicht gekannt,
Und für ein Heer unwegsam ihn geglaubt.

Karl.

Was seyd Ihr für ein Feldherr, wenn Ihr nicht
Den Boden kennt, auf dem Ihr fechten sollt?

L'Etendard.

Auf mich, Herr König, wälzet Ihr die Schuld?
Warum beharrtet Ihr trotz meiner Warnung
Bei der Belagrung von Luceria?

Karl.

Sollt' ich Empörer frei im Rücken lassen?

L'Etendard.

Es hat nun doch geschehen müssen, Herr.

Digitized by Google

Robert.

Ich bitt' Euch, Vater, laßt Geschehenes
Geschehen seyn. Von Gestern haben wir
Nicht mehr zu hoffen, doch von Morgen Alles;
Laßt also Gestern todt seyn, Morgen lebe!
Wie wir den Feind, der vor uns steht, besiegen,
Ist zu bedenken; haben wir gesiegt,
So ist es gleich, was vor dem Sieg geschehen.

Karl.

Und wenn wir eine Niederlag' erleiden?

Robert.

So müssen wir bedenken, wie wir künftig
Den Sieg zurück zu unserm Banner locken
Und fesseln wollen. Also sehr Ihr, Vater:
Die Zukunft ist nur des Bedenkens werth.
Wann wir gesiegt —

Karl.

Wann wir!

Robert.

Wie mögt Ihr zweifeln?
Wir haben dieses Reich einst einem König,
Der hier geboren war, und dessen Thron
Recht und Gewohnheit stützten, abgewonnen;
Und sollten's nun nicht gegen einen Knaben,
Den Niemand hier gesehn, und der sein Recht
Aus Gräbern wühlen muß, vertheid'gen können?

Digitized by Google

L'Etendard.

Der Knab' ist mächtig, ist des Kaisers Enkel,
Der noch im Volk, in vielen Herzen lebt.

Karl.

Das ist gelogen, Marschall. Ja das wären
Die Leute hier, nach achtzehn Jahren noch
Sich eines todten Kaisers zu erinnern?
In vielen Herzen! Höll' und Tod! Der Kaiser
Ist todt, ist gänzlich todt, todt überall.

Robert.

Ich bitt' Euch. Herr, was kümmern uns die Todten?
Wir haben's mit Lebendigen zu thun;
Den Todten können wir die Ehre lassen,
Wenn die Lebend'gen nur im Staube liegen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Valery und Coufance treten ein.

Karl.

Ah! schon zurück, mein edler Valery?
Habt Ihr des Feindes Lager und der Gegend
Gelegenheit erforscht?

Valery.

Ja, hoher Herr.

Karl.

Nun denn! was sagt Ihr, wackrer Erard?

Valery.

Viel,
In wenig Worten viel — Ihr müsset schlagen,
Und wenn Ihr schlagt, so werdet Ihr geschlagen.

Karl.

Ein schöner Trost! den konnt' ich selbst mir holen.

Valery.

Kann seyn; ich mußte sehen, was da ist,
Nicht, was ich Euch zu Liebe sehen wollte.
Warum habt Ihr den Engpaß nicht verwahrt?
Da können tausend Mann ein ganzes Heer——

Karl.

Ich weiß, ich weiß.

Valery.

Nein, Herr, Ihr wißt es nicht,
Sonst hättet Ihr den Paß wohl nicht vergessen;
Ich aber kenne diesen Weg, und sage:
Da können tausend Mann ein Heer vernichten.
Nehmt mir's nicht übel, werthe Herrn, Ihr seyd
Gewiß sehr wackre Ritter; doch den Krieg
Habt Ihr nicht inn'. Nun steht die Sache so:
(sich wieder zu Karln wendend)
Wenn Ihr nicht schlagt, so zieht der Gegner fürbaß

Digitized by Google

Und stärket sich mit Eurer Lande Mark;
Und wenn Ihr schlagt, so ist der Feind an Zahl,
Bewaffnung, Reiterei Euch überlegen,
Und weit genug das Thal; wie wollt Ihr siegen?

Robert.

Wie Jeder siegt, durch Muth und mit dem Wahlspruch:
Sieg oder Tod.

Valery.

Ja doch, mein junger Herr,
Ihr werdet tapfer fechten, Wunder thun —
Ihr seyd Franzosen — aber siegen nicht.

Karl.

Ist meine Lage denn so ganz verzweifelt?

Valery.

Schlimm, Herr, sehr schlimm; doch nur ein Narr verzweifelt.

Karl.

Was würdet Ihr an meiner Stelle thun?

Valery.

Ich würde siegen.

Karl.

Nun, so siegt für mich.
Seyd König; ordnet, handelt nach Gefallen.

Digitized by Google

Valery.

Nein, Herr; es wär' ein Spiel um Kron' und Kopf.
Wär' Beides mein, ich wagt's; doch fremde Köpfe
Und Kronen setz' ich nicht auf's Spiel.

Karl.

Ich thu's;
Ihr seyd ein Spieler, wie es wen'ge giebt;
Ich setze Hab' und Gut auf Euern Wurf.

Valery.

Ja, ja, Ihr liebt das Spiel; ich weiß ja noch,
Als wir aus schmählicher Gefangenschaft,
Bis in den Tod betrübt, von Damiette
Nach Akkon segelten, ergötzet Ihr
Euch wohlgemuth mit Wilhelm von Nemours
Am Würfelspiel; doch Euer Bruder Ludwig,
Mein frommer König, sehr darob entrüstet,
Warf alles, Würfel, Tisch und Geld ins Meer.

Karl.

Wie mögt Ihr, da die Gegenwart uns drängt,
Weitläuftig des Vergangnen Euch erinnern?
Ich bitt' Euch, übernehmt des Heeres Führung.

Valery.

Soll ich, ein Pilger, der seit zwanzig Jahren
Nur für des Kreuzes Ehre ficht, mich mengen

Digitized by Google

In einen Streit, wo Christen Christen würgen,
Statt ihre Kraft dem Morgenland zu weihn,
Und Golgatha den Heiden zu entreißen?

Karl.

Und führ' ich hier nicht auch die Sache Gottes?
Bekämpf' ich nicht das hölliſche Geſchlecht,
Das ſchon ſeit hundert Jahren, wie einſt Saul,
Den Herrn verfolgt? Iſt dieſer junge Frevler
Nicht ſchon beladen mit der Kirche Fluch?
Nicht Zufall, Ritter, Gottes Fügung hat
Aus Paläſtina Euch hieher geführt
Im Augenblicke, wo, zu ſeiner Ehre,
Mir Euer Rath den Sieg verſchaffen kann.
So fordr' ich denn von Euch im Namen Gottes,
Daß Ihr des Heeres Führung übernehmt.

Valery.

Ich will's, doch muß ich Herr ſeyn, unumſchränkt,
Und Niemand darf befehlen außer mir.

Karl.

Ihr ſeyd der König.

Valery (zu den Andern).

Und Ihr meine Zeugen,
Daß ich mich nur des Königs Willen füge,
Und deß, was kommen kann, nicht ſchuldig bin.

Digitized by Google

Couſance.

Wir ſind Euch Zeugen.

Valery.

So befehl' ich dieß:
Ihr L'Etendard, Ihr führt das erſte Treffen,
Lombarden, Provençalen, Ihr, Couſance,
Das zweite, die Franzoſen; nehmet auch
Des Königs Helm und Schild und Waffenrock,
Damit Euch Alle für den König halten.
Ich wähle mir achthundert Ritter aus,
Und was ich damit will, iſt mein Geheimniß.
Ihr, L'Etendard, beginnt die Schlacht, ſobald
Der Feind den Salto überſchreiten will;
Und Ihr, Couſance, eilet raſch zu Hülfe,
Wann Ihr das erſte Treffen wanken ſeht.

Couſance.

Wenn wir achthundert Helme ſchwächer ſind,
So werden wir geſchlagen ohne Zweifel.

Valery.

Mit oder ohne Zweifel, gilt mir gleich.
Thut Eure Pflicht; doch ſuchet mir nicht kindiſch
Den Heldentod: die Ehre liegt im Siege;
Den Heldentod ſtirbt jeder Reitersknecht.
Wenn Ihr das Feld nicht mehr behaupten könnt,
So flieht, doch nicht entſchaart und auch nicht weiter,

Digitized by Google

Als Euch der Feind verfolgt; und läßt er ab,
So kehrt zurück aufs Schlachtfeld ohne Furcht,
Denn will es Gott, so sollt Ihr dort mich finden.
Geht, liebe Herrn, und ordnet Eure Schaaren,
Daß morgen keine Zögerung entsteht.

(Coufance und L'Etendard gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Karl, Robert und Valery. Zwei Diener kommen, da es unterdessen finster geworden, mit brennenden Fackeln, stecken sie im Zelte auf, und gehen wieder ab.

Valery.

Ihr seyd mit mir, Herr König und Herr Graf;
Doch werdet Ihr als schlichte Ritter fechten.

Robert.

Sehr gern; doch wo? wenn wir es wissen dürfen.

Valery.

Wir legen uns in einen Hinterhalt,
In eine Schlucht, die zwischen diesem Berge
Und seinem Nachbar schroff und tief sich öffnet,
Und von der Ebne her nicht sichtbar ist.
Ich kenne jeden Volkes Kriegesart:
Der Spanier und der Italiäner

Digitized by Google

Verfolgt den Feind gleich der erhitzten Meute;
Der Deutsche plündert die Gefallnen aus,
Und sucht die Ruhe nach vollbrachter Arbeit.
Hat so die Flucht der Unsrigen den Feind
Getrennt, zerstreut, so brechen wir hervor — —

Robert.

Wann wir geschlagen sind?

Valery.

Nicht eher, Herr.
Wann wir geschlagen sind, dann siegen wir.

Robert.

Fürwahr! das nanntet Ihr mit Recht ein Spiel
Um Kron' und Kopf. Denn sagt, wenn nun der Feind
Von unserm Hinterhalte Kund' erhielte?

Valery.

Das soll er nicht. Wir ziehen noch bei Nacht
In kleinen Schaaren unbemerkt zur Schlucht,
Daß uns nicht Ueberläufer noch Gefangner
Verrathen kann.

Robert.

Wir sollten uns doch lieber
Auf unsern Muth und unsern Arm verlassen.

Valery.

Darüber hat der König zu entscheiden.

Digitized by Google

Karl (halb in Gedanken).

Ein kühnes — tolles — faſt vermeſſ'nes Spiel.

Valery.

So ändert Euern Plan und laßt mich ziehen;
Denn mich gelüſtet wahrlich nicht danach.
Jedoch bedenkt; wenn Ihr die Schlacht verliert,
Verliert Ihr auch das Reich, denn ganz Apulien
Wird gegen den Beſiegten ſich erheben.
Das iſt es: wenn Ihr hier in Wahrheit König,
Ich meine, König in den Herzen wäret,
So würdet Ihr des Wagſtücks nicht bedürfen;
Dann ſtänden die Apulier im Heere
Und überlegen wäret Ihr dem Feind.
So aber ſind die Euern Eure Gegner;
Selbſt dieſes Alba, das uns nahe liegt,
Iſt, wie man mir berichtet, wider Euch.

Karl.

Zerſtören will ich es, wann ich geſiegt.

Valery.

Aufbauen, Herr, iſt beſſer, als zerſtören;
Doch nur die Milde baut, der Zorn zerſtört.
Entſcheidet nun: iſt Euch mein Plan genehm?

Karl (wild).

Ich ſpiele mit. Stets hatt' ich Glück im Spiele.

Digitized by Google

Valery.

Das Glück, Herr König, kam vom bösen Feinde;
Ich aber bete: Herr, erbarme Dich!
Schlaft wohl indeß! ich will die Ritter wählen,
Und bitt' Euch, seyd bereit um Mitternacht.
(Er geht ab.)

Robert.

Schlaft wohl, mein Vater! Ich will auch im Schlaf
Zum Kampfe mir die nöth'ge Stärkung holen.

Karl.

Aha! Du hoffst zu schlafen. Gute Nacht!
(Robert geht ab.)

Karl.

Die Krone, ja mein Leben auf dem Spiel,
Und er will schlafen, meiner Tochter Mann?
Es liebt mich Niemand; nun, bei Höll' und Teufel!
Ich lieb' auch Keinen; sie verdienen's nicht. —
Sicilien wie verloren, und das Meer
Vom Feind beherrscht — Apulien Gift und Dolch —
Wenn ich geschlagen würde! — Wie ein Dieb
Müßt' ich von Höhle mich zu Höhle stehlen
Durch ganz Italien bis nach der Provence;

Digitized by Google

Und würde doch am Ende nicht dem Mörder,
Den Schrecken eines Kerkers nicht entgehen.
Herr Gott! es soll die letzte Bitte seyn:
Noch einmal mögst Du mir den Sieg verleihn;
Noch einmal gieb die Brut in meine Hände,
Und — ich gelob' es Dir — ich mach' ein Ende.

(Er geht nach der Rechten ab. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Astura. Ein Saal im Schlosse.

Erster Auftritt.

Clara und Cencio.

Clara.

So war der Sieg errungen! Herr mein Gott!
Wie ging das schon Errungne denn verloren?

Cencio.

Ja, liebes Fräulein, wie Ihr sagt: die Schlacht
War ganz für uns gewonnen. Lustig jagte
Prinz Heinrich mit den Spaniern die Guelfen
Und Provençalen; die Franzosen hatten,
Von König Konradin und seinen Deutschen
Mit rauhem Gruß empfangen, gleich den Erstern
Die Flucht ergriffen, selbst ihr König lag,
So glaubten wir, erschlagen auf der Wahlstatt,
Und Thuscier und Ghibellinen hetzten

Die Flüchtigen. — Die Arbeit war gethan;
Was nicht verfolgte, das zerſtreute ſich,
Die Einen, um die Todten auszuziehen,
Die Andern, um ſich von des Tages Gluth
In ihrer Zelte Schatten, oder auch
Im kühlen Bad des Salto's zu erholen;
Und Alle waren ihres Sieges froh.
Da brach aus einer Waldung, die zur Rechten
Ein Dorf verſteckte, plötzlich eine Schaar —
Ein Heer vielmehr — wohl tauſend Helme waren's —
Mit Kriegsgeſchrei in vollem Lauf hervor;
Und eh' wir gnugſam noch des Salto's Brücke
Beſetzen konnten, war ſie ſchon gewonnen;
Unaufgehalten drang der Feind ins Lager;
Und mit ihm Schreck, Verwirrung, Tod und Flucht.
Wer noch bewaffnet war, wer ſeine Waffen
Erreichen konnte, that wohl Widerſtand,
Doch nur vereinzelt, und die Andern flohen.
Vergebens mühten ſich der König ſelbſt,
Sein Freund, die Grafen Gerhard und Galvano
Das Volk zu ordnen und die Schlacht zu halten,
Vergebens kämpften ſie mit Heldenmuth;
Wir wurden übermannt, und mußten fliehen,

Digitized by Google

So lange noch der Rückweg ins Gebirge
Uns offen stand: verloren war der Sieg.

Clara.

Ach! sandte Gott ihm keinen Engel zu,
Um ihn zu warnen vor des Feindes Stricken?
Erschien ihm denn kein Helfer in der Noth?

Cencio.

Ich habe später auf der Flucht erfahren,
Daß der Senator, als er vom Verfolgen
Zurückgekehrt, den Kampf mit Muth erneut,
Doch auch, weil immer mehr und mehr der Feind,
Aus der Zerstreuung sich zum Streit gesammelt,
Zuletzt hat weichen und entfliehen müssen.

Clara.

Warum ist er nicht früher umgekehrt!
Doch nicht von ihm, vom König laß uns reden.
Du flohst mit ihm; wohin entfloht Ihr nun?

Cencio.

Zurück die Straße, die wir hingezogen;
Und so erreichten wir nach viel Beschwerden
Am vierten Tage Tivoli. Da wandte
Der König mit den Seinen sich nach Rom;
Doch ich, weil meine Wunde schlimm geworden,
Ich mußte dort fünf Tage lang verweilen.

Digitized by Google

Clara.

Er aber ist gesund? ist nicht verwundet?

Cencio.

Der König, Fräulein? Nein; der war ganz wohl.

Clara.

Gott sey gelobt! Von Tivoli nach Rom —
Das ist nicht weit — und ungefährdet hat er
Die Stadt erreicht — und ist nun sicher dort.

Cencio.

Er ist wohl nicht mehr dort, und wär' auch wohl
Nicht sicher mehr; denn die Franzosen schweifen
Schon überall herum in der Campagna;
Und, wie ich hörte, ziehn die röm'schen Guelfen,
Die der Senator aus der Stadt vertrieben,
In hellen Haufen feindlich schon heran.

Clara.

Herr Gott! mein Gott! wohin soll er sich retten?

Cencio.

Man sagte, nach Sicilien oder Pisa.
Gott gebe, daß er Eins davon erreiche!

Clara.

Jetzt wenigstens, Ihr Heil'gen, steht ihm bei! —
Ich danke Dir, mein guter Cencio.
Daß er geschlagen war, das wußt' ich schon;
Ob er noch lebte, wußt' ich nicht; so hab' ich

Digitized by Google

Das Traurige von Andern, doch von Dir
Den Troſt empfangen. Hab' auch dafür Dank,
Daß Du auf meine Bitten ihm gefolgt.
Jetzt geh' und ruhe! Denn Du biſt ſehr bleich,
Von Weg und Wunden, dünkt mich, ſehr erſchöpft.

Cencio.

Hätt' ich nur Freudiges Euch bringen können!

(Er geht ab.)

Clara.

Nun, hohe Himmelskönigin, ich habe
Bei Tag und Nacht um Sieg zu Dir gebetet;
Du haſt mich nicht erhört; doch Du biſt heilig,
Nicht murren darf ich, und ich murr' auch nicht.
Jetzt, hohe Heil'ge, jetzt erhöre mich:
Errett' ihn aus den Händen ſeiner Feinde!
Ich lieb' ihn — ach! — ich kann Dir's nicht verbergen,
Du weißt ja doch, was in den Herzen lebt;
Ich lieb' ihn aber nicht mit eitler Hoffnung,
Mit thörichtem Verlangen, lieb' ihn nur,
Weil ich nicht anders kann, ſo wie ich Dich,
Erſchienſt Du mir, herzinnig lieben würde.
O Gnadenreiche! einmal höre mich:
Errett' ihn aus den Händen ſeiner Feinde!

Er hat auch eine Mutter, und Du weißt,
Wie eines Sohnes Leid die Mutter schmerzt.

(Johannes Frangipani tritt rasch ein.)

Zweiter Auftritt.

Clara und Johannes.

(Johannes freudig, noch ehe er aufblickt).

Sie sind gefangen, sind schon umgekehrt.

(Clara erschrocken).

Wer ist gefangen?

Johannes.

Du? Was machst Du hier?

Clara.

Ich bin gern hier der schönen Aussicht wegen;
(auf das Fenster zur Linken zeigend)
Denn mich erfreut der Blick ins offne Meer.

Johannes.

Ei ja, das Meer; es ist nicht immer falsch;
Verschlingt es Güter, speit's auch Güter aus.

Clara.

Wer ist gefangen, Vater?

Johannes.

Sahst Du nicht,
Was auf dem Meer geschah?

Clara.

Nein, Vater; nichts.

Johannes.

Es ward mir angesagt, daß fremde Männer
Im Städtchen angekommen, schnell ein Fahrzeug
Um hohen Preis gemiethet, und bereits
Sich eingeschifft. Da fiel mir bei, es könnten
Gewicht'ge Männer seyn, die aus der Schlacht
Von Tagliacozzo flöhen; eilig sandt' ich
Ein größres, wohlbemanntes Fahrzeug nach;
Es hat sie eingeholt und bringt sie wieder.

Clara.

Gefangen! Guter Gott! — Warum, mein Vater?

Johannes.

Warum? Ist die Vermuthung wahr, so läßt sich
Dabei ein schönes Lösegeld gewinnen.

Clara.

Von Flüchtigen, mein Vater, von Bedrängten,
Unglücklichen? Sie fliehn vor ew'gem Kerker,
Vor Schmach und Ketten, und Du willst sie halten,
Fern halten von der Freistatt? und um Gold?

Digitized by Google

Johannes.

Schweig, Mädchen! sprich mir nicht gering vom Golde!
Was Luft dem Leibe, das ist Gold dem Leben,
So wie Du ohne Luft erstickst, so gehst
Du ohne Gold in Schmach und Elend unter.
Man muß das Glück, das es im Füllhorn trägt,
Anhalten, wo man irgend ihm begegnet,
Um eine Gabe von ihm zu erzwingen.
(Er hat sich dem Fenster genähert, und sieht hinaus.)
Haha! Da steuern sie schon in den Hafen.

Clara.

Um Gottes willen, Vater, laß sie ziehn!
Und fordre nicht von dem Ertrinkenden
Für Rettung aus den Fluthen schnödes Gold!

Johannes.

Schweig, thöricht Kind!

Clara.

Um Gott! bedenk' es, Vater!
Eh' sie sich lösen, werden Tage, Wochen,
Wo eine Stunde köstlich ist, vergehn.
Wenn König Karl indessen Kund' erhielte,
Dich zwänge — — —

Johannes.

Was? Bin ich nicht immer Herr?

Digitized by Google

Clara.

Nein! nein! was fragt die Macht nach Recht?
Wenn er
Dich zwäng', ihm die Gefangnen auszuliefern,
Und grausam, wie er ist, sie tödten ließe —
Ach! käme dann ihr Blut nicht über Dich?

(Der Diener tritt ein.)

Diener.

Herr, die Gefangnen.

Johannes.

Gut; sie sollen kommen.

(Der Diener geht ab.)

Clara.

Um Gottes willen, Vater, laß sie ziehen!
Du warst ja selbst dem jungen König hold,
Und ließest mich nach Rom zum Feste reisen.

Johannes.

Still! still bei Deinem Leben! Zufall war's;
Ich ließ Dich nur zu Deinem Oheim reisen —
Bloß zum Besuch. Er war ein Narr, so laut
Sich für den Abentheurer zu erklären;
Ich sag', ein großer Narr; der weise Mann
Tritt nur zur Fahne des entschiednen Glückes.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Konradin, Friedrich, Galvano und Gerhard treten ein; hinter ihnen Wache.

Clara (sobald sie Konradin erblickt).

Herr Jesu Christ!

(Sie sinkt in den Sessel, an dem sie steht.)

Johannes (zu ihr eilend).

Was ist Dir? Kennst Du sie?
Sprich! sprich!

Clara.

Nein, Vater, nein!

Johannes.

Doch! doch! Wer sind sie?
Sprich, unglückselig Kind!

Konrad
(dazwischen tretend, und Johannes leise wegdrängend).

Was drängt Ihr so
Das arme Fräulein, Herr? Wohl kennt sie uns;
Wer aber sagt Euch, daß wir unsre Namen
Verschweigen oder gar mit falschen Namen
Euch hintergehen werden, wenn Ihr fragt?
Ich bin der König von Jerusalem,
Der Schwabenherzog Konrad, dieß mein Freund,

Digitized by Google

Der Prinz von Baden, dieß die edlen Grafen
Von Lancia und von Donratico.

Johannes.

Ihr selbst, mein hoher Herr? Es thut mir Leid,
Gewiß von Herzen Leid — —

Clara.

O Vater! Vater!

Johannes.

Geh, Clara, geh!

Clara (aufstehend).

O ich beschwöre Dich — —

Johannes (wild).

Entferne Dich! Soll ich Dich führen lassen?

Konrad (ihre Hand fassend).

Geh, Fräulein Klärchen, geh! Was bangt Dir denn?
Wir sind bei einem edlen Frangipani.

(Er führt sie nach der Seitenthüre rechts.)

Clara (im Gehen).

Mein hoher Herr — o Gott! — nur zürnt nicht mir!

(Sie geht zur Rechten ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Clara. Später der Diener.

Konrad.

Es thut Euch Leid, daß Unglück mich getroffen,
Ich glaub' es, Herr: und hättet Ihr gewußt,
Daß ich es wäre, würdet Ihr mich schwerlich
Gezwungen haben, Euer Gast zu werden.
Vielleicht war's Unrecht, daß ich nicht sogleich
Auf Eure Gastlichkeit und Hülfe baute.

Johannes.

So war' es nicht gemeint; Ihr seyd im Bann,
Und ein Gebannter kann mein Gast nicht seyn.

Konrad.

So laßt mich ziehn, und nehmet meinen Dank
Mit dem Gelöbniß, daß ich dieser Stunde
Gedenken werde, wann und wo's Euch frommt.

Johannes.

Das ist unmöglich, Herr — es thut mir Leid —
Allein ich bin Vasall der röm'schen Kirche,
Und eh' ich Euch in Freiheit setzen kann,
Muß ich den Willen meines Lehnsherrn kennen.
So laßt indessen Euch die Haft gefallen,

Er stellte mich zum Ritterschlage vor,
Und ihm, nicht mir ward diese Gunst erwiesen.

Galvano.

Das ist des Undanks Klügelei.

Konrad (zu den Seinigen).

O still!
Still, liebe Herrn! Gemeine Menschen pflegen
Die Wohlthat dem Empfänger vorzuwerfen;
Und meine Ahnen waren viel zu groß,
Um Gnade spendend einem andern Triebe
Als ihrem königlichen Sinn zu folgen,
Und je des Dankes Zinsen zu berechnen;
Auch dachten sie wohl nicht, ihr Enkel könnte
Je so vor einem Frangipani stehn.

(zu Johannes)

Vergesset, was gewesen, hört, was ist!
Ich bin ein Königssohn, der ausgezogen,
Vom unrechtmäß'gen Träger seine Krone
Zurückzufordern, der geschlagen nun
Vor seinem Feind und dessen Rache flieht,
Der keine Schuld noch auf sein Haupt geladen,
Die der Verfolger Haß entschuld'gen könnte.
Nun mit dem Recht, das die verwaiste Jugend
Und die bedrängte Unschuld bei dem Ritter

Und bei dem Christen hat, begehr' ich, Herr,
Von Euch die einz'ge Hülfe: laßt mich frei.

Johannes.

Als Christen bindet mich der Glaub', als Ritter
Die Treue des Vasallen an die Kirche,
So läge, seht Ihr, Pflicht mit Pflicht im Streit,
Und in dem Fall muß doch die höh're siegen.

Galvano.

Die Pflicht der Menschlichkeit ist stets die höchste,
Denn Menschheit ist die älteste der Würden.

Konrad.

Begehrt Ihr Lohn, so sagt es ungescheut,
Der Mund ist ja nicht edler als das Herz.
Verlangt Ihr Lohn dafür, so geb' ich Euch
Mein königliches Wort, er soll Euch werden
Und überschreiten Eurer Hoffnung Maaß.
Hydrunt, Tarent, und was an Gütern sonst
Einst in Apulien Euer Haus besessen,
Ich geb' es Euch zurück; jedweden Schaden,
Den Ihr von meinem Feind erleiden könntet,
Eh' ich Euch zu beschützen fähig bin,
Ich will ihn überreichlich Euch vergüten;
Und habt Ihr sonst noch Wünsche, Forderungen,
Bekennt sie frei, sie sind Euch zugestanden.

Digitized by Google

Johannes.

Ich dank' Euch, Herr. Wenn auch die Kraft gebricht,
So ist der gute Wille doch zu loben.

Galvano.

Wenn auch die Kraft im Augenblicke fehlt,
Sie wird's nicht immer. Ganz Sicilien fast
Steht auf des Königs Seite.

Gerhard.

Pisa's Flotte
Beherrscht das Meer, und Pisa bleibt ihm treu,
Mit andern mächt'gen Städten Thusciens.

Friedrich (zu Johannes).

Wenn Ihr nicht traut, behaltet mich zurück;
Ich bleibe gern als Pfand in Eurer Haft.
Mein königlicher Bruder liebt mich so,
Daß lieber er ein Reich als mich verlöre;
Drum könnt Ihr sicher seyn, er wird mich lösen.

Konrad.

Mit meinem Blute, könnt' ich's nicht mit Gold.

Galvano (zu Johannes).

Laßt nur den König ziehn; wir bleiben Alle.

Gerhard.

Und wenn's Euch nöthig dünkt, sind wir bereit,
All' unser Gut als Pfand Euch zu verschreiben.

Digitized by Google

Johannes.

Sehr edel, werthe Herrn; Ihr gebet mir
Ein Beispiel ächter Treu. Ich will's bedenken.

Konrad.

Wie? noch bedenken? Wer die gute That
Bedenken will, der kehrt Ihr schon den Rücken.
Herr, macht ein Ende! denn ich will nicht
glauben — —

(Trompeten in der Ferne.)

Friedrich und Gerhard.

O Gott im Himmel!

Konrad.

Was will das Zeichen?

Galvano.

Feinde, Feinde sind's.

Johannes.

Das wäre schlimm.

Galvano.

Nur schlimm? Es ist entsetzlich,
Daß Ihr die Zeit der Rettung uns geraubt.

(Der Diener tritt rasch ein.)

Diener.

Herr, fremdes Volk — die Burg ist schon umlagert.

Digitized by Google

Johannes.

Was denn für Volk?

Diener.

Franzoſen, Herr. Ein Herold
Hält ſchon am Thor, und fordert — —

Johannes.

Laßt ihn ein.

(Der Diener geht ab.)

Galvano.

Ihr laßt den Herold ein? wollt unterhandeln?

Johannes.

Verlaßt mich jetzt!

(zur Wache nach der Linken zeigend)

Schnell! führt ſie dort hinein!

Konrad.

Ich will nicht glauben, daß Ihr fähig ſeyd,
In Karls von Anjou Hände mich zu liefern.

Friedrich.

Unmöglich! Herr, noch iſt es nicht zu ſpät:
Das Fahrzeug liegt bereit.

Gerhard.

Das Meer iſt frei.

Johannes.

Es iſt zu ſpät; Ihr könnt nicht mehr entfliehen.

Digitized by Google

Galvano.

So schließt die Burg und kämpft! Wir stehn mit Euch,
Nur funfzehn Mann, doch Alle fest entschlossen,
Für ihren König in den Tod zu gehn;
Und das ist viel. Nur rasch an's gute Werk!

Johannes.

Laßt mich! Wir sind zu schwach. Fort! fort, hinein!

Galvano.

O weist den Engel einer schönen That,
Den Gott Euch sendet, nicht von Eurem Herzen!

(Konradin, Friedrich, Galvano und Gerhard werden von der Wache zur Linken abgeführt.)

Fünfter Auftritt.

Johannes. Ein französischer Herold tritt ein.

Johannes.

Was bringst Du, Herold? und wer sendet Dich?

Herold.

Herr Wilhelm L'Etendard, der Feldhauptmann
Des Königs von Apulien und Sicilien,
Auch Grafen von Provence und Anjou.

Johannes.

Wohl.
Und was begehrt der Feldhauptmann?

Herold.

Er lagert
Mit reis'gem Zeug vor Eurer Burg, und will
Mit Euch verhandeln in des Königs Sache.
Drum ladet er Euch ein, hinaus zu kommen,
Und giebt Euch sicheres Geleit; und wenn
Ihr das nicht wollt, so gebt ihm frei Geleit.

Johannes.

Ich geb' ihm sicheres Geleit; er komme.

(Der Herold geht ab.)

Johannes.

Was nun? Ich kann mir's denken, was er will.
Die Frag' ist nun, wie wähl' ich hier am klügsten? —
Ich habe keine Pflichten gegen ihn,
Das ist gewiß; was geht der Schwabenherzog,
Der König von Jerusalem mich an? —
Die Welt? — ist ein zweizüngig Ungeheuer;
Was hier Verrath heißt, nennt man drüben Treue,
Was diesseits löblich ist, ist jenseits schändlich,
Und Ehr' und Schande sind am Ende doch,
Wie Recht und Unrecht, nur Parteiensache. —

Digitized by Google

Was Konradin verspricht, ist viel, und ließe
Sich wohl noch steigern, wär' auch ziemlich sicher,
Er ist ein Deutscher, heißt ein Mann von Wort.
Allein was ist ein Wort? ein leer Gefäß,
Bis daß die Macht es füllt; die aber fehlt ihm,
Und möcht' ihm in Italien immer fehlen.
Die Macht hat König Karl; doch mit dem Geiz
Und mit der Habsucht ist unsicher handeln,
Und Ehrlichkeit ist auch nicht seine Tugend.
Allein wer weiß, ob nicht in diesem Fall,
In diesem wicht'gen Fall, die Klugheit siegte,
Und zu namhaftem Preise sich verstände? — —
Was überleg' ich denn, als wär' ich frei?
Ich bin nicht frei; der Feind ist vor den Thoren;
Was ich nicht selbst beschließ', erzwingt Gewalt;
Nur darauf kommt es an, bei diesem Zwange
Mir doch den Preis der freien That zu sichern.

Sechster Auftritt.

Johannes. L'Etendard tritt ein.

L'Etendard.

Ich wünsch' Euch guten Tag, Herr Frangipani.

Digitized by Google

Johannes.

Ich danke, Herr Feldhauptmann. Seyd willkommen,
Wenn Ihr mir Gutes bringt.

L'Etendard.

Ob Gutes, Herr,
Ob Böses, steht in Eurer Wahl.

Johannes.

Laßt hören!

L'Etendard.

Ich weiß, es haben Flücht'ge aus der Schlacht
Bei Tagliacozzo sich hieher gerettet,
Und sind noch hier.

Johannes.

Da wißt Ihr mehr als ich.

L'Etendard.

Mehr als Ihr wissen wollt. Kurz, Herr, ich weiß,
Es ist der Abenteurer Konradin
Mit seiner Rotte

Johannes.

Ich sag', es hat sich Niemand
Hieher gerettet.

L'Etendard.

Darin habt Ihr Recht;
Sie waren schon in See, Ihr setztet nach,

Und brachtet als Gefangne sie zurück.
Nun, Herr, was sagt Ihr? Bin ich unterrichtet?

Johannes.

Und wenn Ihr's seyd, was mehr?

L'Etendard.

Was mehr? Ich fordre
In meines Königs Namen die Gefangnen.

Johannes.

Fürwahr? Ihr fordert sie? Ist Euer König
Denn auch mein König?

L'Etendard.

Ja.

Johannes.

Wie wäre das?

L'Etendard.

So weit ein König reicht, ist er auch König.
Des Meinen Hand, zwei tausend Reiter stark,
Hält Eure Burg umfaßt; verweigert Ihr,
Was ich begehre, nehm' ich's mit Gewalt.

Johannes.

Ihr wollt mich schrecken, Herr; das ist gefehlt.
Mein Schloß ist fest, versorgt und wohl bemannt,
Und die Gefangenen sind wackre Kämpfer;
Ein Mond vergeht, eh' Ihr nur einen Stein
Mir aus der Mauer brecht; indeß kommt Hülfe

Digitized by Google

Aus Pisa, aus Sicilien; und wo nicht,
Das Meer ist frei, das können Eure Reiter
Mir nicht versperren, und im schlimmsten Falle
Bleibt dieser Ausweg. Nichts denn von Gewalt!

L'Etendard.

Der Ruf lügt selten, und er sagt von Euch,
Ihr wärt ein Mann, der mit sich handeln ließe.
Warum habt Ihr die Flüchtigen gefangen?
Doch des Gewinnes wegen. Nun wohlan!
Der König gönnt Euch billigen Gewinn.
Zwar wird Euch Konradin wohl goldne Berge
Versprochen haben; doch Ihr seyd zu klug,
Um leere Hoffnung feister Wirklichkeit
Voranzustellen. Sprecht, was fordert Ihr?

Johannes.

Gefangen nahm ich sie, weil als Vasall
Des heil'gen Stuhles ich ihr Gegner bin;
Und wenn der heil'ge Vater es befiehlt,
So werd' ich sie dem König überliefern.

L'Etendard.

Herr, das sind krumme Wege

(Er blickt zufällig zum Fenster hinaus.)

Ha! gelegen!
Seht Ihr die Schwäne dort am Horizont?

Digitized by Google

Johannes.

Ja, Segel sind es.

L'Etendard.

Unsre Flotte, Herr.

Johannes.

Es könnten auch Pisaner Schiffe seyn,
Denn seit der großen Seeschlacht bei Messina —

L'Etendard.

Sie hat Befehl in diesem Meer zu kreuzen.
Sie ist es.

Johannes.

Wirklich? Dann ist Pisa's Flotte
Gewiß nicht weit; denn seit der großen See-
schlacht —

L'Etendard.

Verdammt die Seeschlacht!

Johannes.

Ja, ein Unglück war's.

L'Etendard.

Es sind die Unsern, ich erkenn's. Das Meer
Ist nicht mehr frei; zu Wasser und zu Lande
Seyd Ihr umringt.

Johannes.

So bleibt mir Eines nur:
Mich unterm Schutt des Schlosses zu begraben.

Digitized by Google

L'Etendard.

Das wäre tapfer; aber wär' es klug?

Johannes.

Der Zwang schließt alle Klugheit aus. Doch freilich,
Wenn ich erwäge, daß der heil'ge Vater
Und Euer Herr gar traute Freunde sind,
So könnt' ich Euch die Flücht'gen übergeben —
Wenn Ihr nur Vollmacht hättet — — —

L'Etendard

(zieht mehrere Blätter hervor und zeigt eins).

Sehet her!
Dieß leere Blatt vom König unterschrieben,
Ich kann es füllen, wie es mir beliebt.

Johannes.

Gold, Waffenschmuck, und was von Werth noch sonst
Die Flücht'gen bei sich führen, bleibet mein.

L'Etendard.

Es bleibt.

Johannes.

Der König zahlt mir vierzig tausend Dublonen.

L'Etendard.

Viel!

Digitized by Google

Johannes.

Für seine Sicherheit?

L'Etendard.

Nun gut.

Johannes.

Er giebt Tarent mir und Hydrunt.
Und was noch sonst erweislich einst mein Haus
In seinem Reich besaß, als Lehn zurück.

L'Etendard.

Sehr viel! zu viel!

Johannes.

Für seines Lebens Ruhe?

L'Etendard.

Wohl denn! es sey.

Johannes.

Das Leben der Gefangnen —

L'Etendard.

Nichts! über diesen Punkt wird nichts bedungen.
Sonst sind wir eins.

(indem er ihm das Blatt giebt)

Wollt Ihr das Blatt beschreiben?

Johannes

(geht mit dem Blatte an den Tisch und schreibt).

Digitized by Google

L'Etendard

(unterdessen, nahe am Fenster stehend, für sich).

Es könnte doch wohl Pisa's Flotte seyn —
Verdammt, wenn diese Beute mir entginge! —
Sehn kann ich schon die Flagge, nicht erkennen.
Verwünscht seyst Du, Natur, verkehrte Närrin!
Der Blick des Aars, der doch nur Mäuse fängt,
Dringt in die Ferne gleich dem Sonnenstrahle;
Wir aber, die wir Löwen fangen sollen,
Wir sind des Maulwurfs Brüder. (Zu Johannes.)
Seyd Ihr fertig?

Johannes (steht auf und giebt ihm die Schrift).

Es ist geschehn. Seht zu!

L'Etendard (nachdem er gelesen).

So ist es gut.

(Er giebt das Blatt zurück.)

Geschlossen ist der Kauf, nun die Gefangnen!

Johannes

(geht an die Seitenthüre links und winkt hinein).

L'Etendard (unterdessen für sich).

O kluger Narr! der einem Schriftzug traut,
Und, ehrlos selbst, an Andrer Ehre glaubt.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Konradin, Friedrich, Galvano, Gerhard und Wache kommen von der Linken.

Johannes.

Wir müssen jetzt uns trennen, hoher Herr,
Ihr werdet diesem edlen Ritter folgen,
Der Euch zu König Karln — —

Die Viere.

Zu König Karln?

Konrad.

O meine Mutter!

Friedrich (zu Johannes).

Herr, Ihr wollt uns schrecken;
Denn Wahrheit wäre hier ein Selbstgeständniß,
Das über keines Menschen Zunge geht.

L'Etendard.

Doch ist es wahr; ich bring' Euch zu dem König.

Galvano.

Verkauft? Verkauft ein königliches Haupt,
Ein königlicher Stamm, das ganze Schicksal
Der künftigen Jahrhunderte — verkauft!

Gerhard (zu Johannes).

O sagt uns doch, um wie viel Silberlinge?

Digitized by Google

Johannes.

Glaubt mir, mich schmerzt der Zwang, den ich erleide.

Galvano.

Ein rechter Mann erleidet niemals Zwang.

Johannes.

Umlagert ist die Burg; und sehet dort!

(auf das Fenster zeigend)

Mit vollen Segeln naht des Königs Flotte.

Galvano (in heftiger, freudiger Aufwallung).

Die Flotte Pisa's! Rettung, Rettung noch!

(zu Johannes)

Noch ist es Zeit.

(auf L'Etendard zeigend)

Verhaftet diesen Mann!

Verschließt die Burg! gebt uns die Waffen wieder!

Der Feind dann ohne Führer — leicht geworfen —

Johannes (macht ein abwehrendes Zeichen).

Galvano (wirft sich ihm zu Füßen).

Seyd menschlich, Frangipani! nichts als menschlich!

Ihr könnt ein Gott seyn, wenn Ihr menschlich seyd.

L'Etendard.

Ich bin mit sicherem Geleite hier.

Johannes.

Er hat mein Wort — und das werd' ich nicht brechen.

Digitized by Google

Galvano (rasch aufstehend).

Ha, Ehrenmann im Kleinen, Schurk' im Großen!

L'Etendard.

Laßt uns nicht säumen!

Konrad.

Eine Bitte, Ritter.

L'Etendard.

Sprecht, edler Prinz! kann's seyn, gewähr' ich sie.

Konrad.

Ich bitt' Euch, trennt mich nicht von meinem Freunde.
Was kann's Euch schaden, daß zwei junge Leute
Zusammen des Vergangnen sich erinnern,
Und über Gegenwärtiges sich trösten?

L'Etendard.

Mein Ritterwort, Ihr sollt vereinigt bleiben.

Friedrich.

Dank für die Menschlichkeit! (zu Johannes)
Unmenschlicher — —

Konrad.

O still, mein Freund! Ich habe nicht geglaubt,
Daß Gottes Erde solche Wesen trägt.
Ach die Erfahrung ist ein schneidend Schwert.

L'Etendard.

Nun bitt' ich, hoher Herr — —

Digitized by Google

Konrad.

Wir folgen Euch.
Auf, meine Freunde! keinen Zorn, kein Zagen;
Wie schlimm es kommen mag, es kommt von Gott.
Laßt stillen Muthes uns das Unglück tragen;
Vor stillem Leid verstummt der Feinde Spott.
An Thaten muß ich meinen Ahnen weichen;
Im edlen Dulden will ich sie erreichen.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Neapel. Ein Saal im königlichen Schlosse.

Erster Auftritt.

Karl auf einem erhöhten Sitze zur Rechten; Guido von Suzara, Robert von Bari und zehn andere Richter im Kreise ihm gegenüber.

Karl.

Euch ist bekannt, sehr ehrenwerthe Männer,
Was sich in dieser letzten Zeit begeben:
Wie eine Rotte Räuber und Empörer
Sich aufgemacht, dies Reich mir zu entreißen,
Ein Reich, das ich vom Stuhle der Apostel,
Das heißt von Christo selbst zu Lehen trage;
Wie dann, der Himmel, überall gerecht,
Die fluchbeladnen Häupter dieser Rotte,

Digitized by Google

Die beiden Prinzen Konradin und Friedrich,
Die Grafen Lancia, Donoratico
Und Andre mehr in meine Hand gegeben,
Daß ich sie richte nach dem strengen Recht.
Mir aber bangt davor, zwei Fürstensöhne,
Die mich gekränkt, nach eignem Sinn zu richten;
Es könnte der gerechte Zorn mich leicht
Zu Irrthum führen, und, wenn Irrthum stets,
Wo's Menschenleben gilt, unselig ist,
Um wie viel mehr, wo königliches Blut
Auf seinen falschen Spruch vergossen würde.
Drum, ehrenwerthe Männer, hab' ich Euch
Aus allen Theilen meines Reichs berufen;
Ihr seyd gelehrte Leute, wißt, was göttlich
Und menschlich Recht ist; Eure Weisheit wird
Den Spruch mir finden, den ich sprechen soll.
Mich dünket, die Verbrechen der Gefangnen
Sind: Frevel wider Gott und seine Kirche,
Empörung, Hochverrath an ihrem König,
Und die Verbrechen straft man mit dem Tode.

Alle (außer Robert v. B. bestürzt).

Dem Tode?

Karl.

Nun? seyd Ihr nicht dieser Meinung?

(Alle schweigen vor Bestürzung.)

Was bindet Euch die Zunge? — Nicht des Schweigens,
Des Redens wegen hab' ich Euch versammelt.

Guido (aufstehend).

Erhab'ner Herr, Ihr sollt uns nicht verklagen,
Daß wir verstummt sind in des Rechtes Sache.
Daß Konradin — ich rede nur von ihm,
Als von dem Führer, von dem Schuldigsten,
Wenn Schuld vorhanden wäre — daß der Papst,
Warum der Papst ihn in den Bann gethan,
Ob er gefrevelt an der heil'gen Kirche,
Gehört nur vor ein geistliches Gericht.
Vor Euch ist er nicht schuldig, nicht Empörung,
Nicht Hochverrath ist, was er unternommen;
Ihr seyd sein König nicht. Er ist kein Räuber,
Er kam, im guten Glauben an sein Recht,
In einem ehrlichen und offnen Kriege
Das väterliche Reich zurück zu fordern.
Er ist besiegt, gefangen; wenn er nun
Dem Reich entsagen muß, um sich zu lösen,
Geschiehts nach Kriegesrecht; doch den Gefangnen,
Den nicht einmal im Kampf Gefangnen strafen,
Das hieße handeln wider Christensitte
Und Kriegsgebrauch und all' und jedes Recht.

Digitized by Google

Karl.

Du sagst, im guten Glauben an sein Recht?
Apulien ist ein Lehn des heil'gen Stuhles,
Das wegen Felonie der Papst als Lehnsherr
Den Vätern dieses Knaben abgesprochen;
Wie glaubt' er nun ein Recht daran zu haben?
Ist das ein guter Glaub'? ein böser ist's,
Und eben dieser Glaub' ist seine Sünde,
Frühzeit'ger Bosheit gift'ge Frucht.

Guido.

Herr König,
Ständ' Alles auch so fest, wie Ihr es stellt,
So wäre doch der Papst allein als Lehnsherr
Der Richter Konradins, Ihr nimmermehr.

Karl.

Wie fordert dann der Papst ihn nicht zurück?
Warum bedingt er nichts für Konradin,
Wie er gethan für Heinrich von Castilien,
Den mir auf sein Geheiß der Abt von Monte-
Cassino übergeben, dem er aber
Des Lebens Sicherheit bedungen hat?
Warum thut er es nicht für Konradin?
Er überläßt ihn mir, weil er als Priester
Niemals auf Blut erkennen darf, und hier
Auf Blut erkennen müßte. Zahllos schon

Wie Sand am Meere sind die Missethaten
Des jungen Frevlers; Kirchen hat sein Heer
Beraubt, zerstört, ja Klöster angezündet. —

Guido.

Wenn das geschehen ist, wer darf behaupten,
Daß Konradin es anbefohlen hat?
Ihr, hoher Herr, Ihr habt zu Benevent
Ja selbst gelernt, wie schwer ein Heer sich zügelt.

Karl.

Es ist bekannt, daß Heinrich von Cousance,
Der meine Kleidung, meine Waffen trug,
Getödtet worden; zeigt denn das nicht klar,
Daß Konradin befohlen hatte, mich,
Den König, zu ermorden? und ich dürfte
Den nicht bestrafen, der mich morden wollte?

Guido.

In offner Feldschlacht giebt es keinen Mord.

Karl.

Genug des Streites! Eure Meinung will ich,
Versteht mich wohl! nicht etwa eine Meinung
Aus Büchern aufgewühlt, nein, eine Meinung,
Die scharf der Dinge Stand ins Auge faßt,
Und sich ins Leben schickt. So frag' ich Euch:
Sind Konradin und seine Freunde schuldig?

Alle (außer Robert v. B., aufstehend).

Unschuldig.

Karl.

Höll' und Himmel! (zu Robert) Sprich
Du Einer,
Der beff'rer Meinung scheint. Du bist von Bari?
Dein Nam' ist Robert?

Robert v. B. (aufstehend).

Ja, mein hoher Herr;
Und wenn Ihr mir vergönnt, will ich versuchen
Zu widerlegen — —

Karl.

Rede, widerlege!

Robert v. B.

So sagt mir denn, verehrliche Genossen,
Ist dieser hohe Fürst und König Karl
Rechtmäß'ger Herrscher dieses Reichs?

Alle (nach einer ganz kurzen Pause).

Er ist es.

Robert v. B.

Nun denn: wer dem rechtmäßigen Besitzer
Ein Gut entreißen will, der ist ein Räuber;
Weil Konradin und seine Rotte nun
Dem Könige das Reich entreißen wollen,
So sind sie Räuber und des Todes schuldig.

Digitized by Google

Karl.

Ja, Räuber sind sie. Du bist ein Gelehrter.

(zu den Andern)

Ihr seyd nur Stümper in der Wissenschaft.

(wieder zu Robert v. B.)

Du bist ein weiser, rechtserfahrner Mann,
Du bist mein Mann, und Deiner Meinung folg' ich,
Und spreche so das Urtheil: Konradin
Von Hohenstaufen, Friederich von Baden,
Galvano Lancia, seine beiden Söhne,
Gerhard von Pisa sind des Todes schuldig,
Und sollen sterben von des Henkers Hand.

(Stumme Pause. Alle außer Robert v. B. verhüllen ihr Gesicht.)

Karl (zu Robert).

Geh hin — denn ich ernenne Dich hiermit
Zu meinem Oberrichter — geh denn hin,
Verkünde den Gefangnen diesen Spruch;
Brich über sie den Stab: er ist gebrochen;
Gott ist mein Zeuge, daß ich recht gesprochen.

(Er geht rasch zur Linken ab; Robert v. B. folgt.)

Guido (nach einer kurzen Pause).

O Tyrannei! Wir waren nur berufen,
Um blut'ge Willkür mit dem reinen Kleide
Des Rechtes zu bekleiden. Habet Dank

Digitized by Google

Für Euer festes Halten an der Wahrheit:
Der Rechte Kenntniß nicht, die heil'ge Gluth
Für alles Rechte macht den wahren Richter.
Verhindern konnten wir die Willkür nicht,
Nur in uns schonen des Gewissens Mächte,
Und dafür sorgen, daß die Nachwelt spricht:
Sie waren doch nicht Alle feige Knechte.

(Alle gehen zur Linken ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Eine schmale Galerie in demselben Schlosse.

Zweiter Auftritt.

Karl und Johannes Frangipani kommen von der Rechten.

Karl.

Was fallt Ihr so mich unterweges an?

Johannes.

Der Zutritt ward schon öfter mir verweigert,
Und sprechen muß ich Euch, und darum hab' ich
Euch hier erwartet.

Digitized by Google

Karl.

Und was wollt Ihr denn?

Johannes.

Ihr fragt gar seltsam, hoher Herr. Ich habe
Euch einen Dienst geleistet, wie kein König
Der Erd' Euch leisten konnte: Euern Thron
Befestigt und gesichert, Euern Tagen
Sorglosigkeit und Euern Nächten Ruhe
Zurückgegeben; und noch immer harr' ich
Des Gegendienstes, den Ihr zugesagt.

Karl.

Was wär' es denn?

Johannes.

Das Ausbedungne, Herr.

Karl.

Aha! Die vierzig tausend. Das begreif' ich;
Ihr liebt das Gold, Ihr kennt des Goldes Werth,
Wie jeder kluge Mann. Es ist nur schlimm,
Ich lieb' es auch, und kenn' auch seinen Werth;
Wie muthet Ihr, ein Liebender, mir zu,
Daß ich mich trennen soll von meiner Liebe?

Johannes.

Ihr spottet, Herr; das ist nicht wohlgethan.
Wer wird Euch dienen, lohnt ihm Spott den
Dienst?

Digitized by Google

Viel koſtet mich, was ich für Euch gethan:
Es ſchelten Feind' und Freunde mich Verräther,
Auf meine Söhne wird die Schmach vererben,
Und meiner Tochter, meiner einz'gen Tochter,
Iſt's wie ein Stachel ins Gemüth gedrungen,
Daß ſie nun hier im Sanct Margreten-Kloſter,
Wo meine Schweſter Abbatiſſin iſt,
Den Schleier nehmen will.

Karl.

Was kümmert's mich?
Da ſehet Ihr zu! Winſelt mir nichts vor!
Ihr wollt mich doch nicht rühren, Herr Johann?

Johannes.

Euch rühren? Nein. Ich will nur meinen Lohn,
Den Lohn zum wenigſten, bei Höll' und Tod!

Karl.

Hört an! Ich will Euch los ſeyn. Zwanzig tauſend
Dublonen zahl' ich Euch; doch dann verlaßt Ihr
Sogleich Neapel; für die zwanzig tauſend,
Die an der Summe fehlen, rechnen wir,
Was Ihr bei den Gefangenen gefunden.

Johannes.

Der Rede war's nicht werth.

Digitized by Google

Karl.

Ich glaub' es wohl,
Daß Ihr ganz klug nicht davon reden wollt;
Ich aber weiß es. Also zwanzig tausend
Dublonen, und ich seh' Euch niemals wieder.

Johannes.

Und die Belehnung mit Tarent — —!

Karl.

Ihr scherzt.
Im Leben nicht; denn keinen Lehnsmann will ich,
Der bei Gelegenheit auch mich verriethe.
Ich geb' Euch schon zu viel; man konnt' Euch zwingen;
Zwei tausend Reiter und die Flotte waren
Doch wohl genug, den Fang Euch abzujagen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Robert und Valery kommen rasch von der Linken.

Gr. Robert.

Nein! nein! Ich glaub' es nicht — (im Eintreten)

Valery (ebenso).

Es ist gewiß.

Digitized by Google

Karl.

Was denn?

Gr. Robert (zu Valery).

Da ist der König. (Zu Karl.) Habt
Ihr, Vater? —
Verdammt zum Henkertod? —

Valery (Johann erblickend).

Ha! der Verräther!
Daß Dich des Königs Gegenwart nicht schützte!
Ich würgte die verfluchte Krämerseele
Dir aus der Brust.

Johannes (die Hand am Schwerte).

Was unterfangt Ihr Euch?

Karl.

Entfernt Euch! Was gesagt ist, bleibt gesagt.

Johannes.

Gut; wie Ihr lohnt, wird man Euch künftig
dienen.
(Er geht zur Rechten ab.)

Karl (zu Valery).

Etwas mehr Mäßigung in meiner Nähe.

Valery.

Fehlt sie mir etwa? Solch ein Ungeheuer
Nur athmen lassen, ist schon Mäßigung.

Digitized by Google

Gr. Robert.

Um Gott! nicht davon, von dem Einen nur,
Was Noth thut, laßt uns reden. Habt Ihr,
Vater,
Habt Ihr zum Henkertode sie verdammt?

Karl.

Als Räuber, Hochverräther und Empörer
Gemäß der Meinung meiner Rechtsgelehrten.

Valery.

Nur eine Stimme hört' ich gegen elf.
Und wären alle zwölf dafür gewesen,
Was sind zwölf Stimmen gegen Millionen?
Wenn das geschähe, Herr — ich glaub' es nicht —
Doch wenn's geschähe, wäre jeder Schlag
Jedweden Herzens, das auf Erden schlägt
Und schlagen wird, Fluch über diese That:
Das wäre mehr als Millionen Stimmen.

Gr. Robert.

Es kann ja nicht geschehn; es ist unmöglich.
So jung und schuldlos — denn für eine Krone,
Die man die seine glaubt, zum Schwert zu greifen,
Kann das Verbrechen heißen? — an Gestalt
So schön und hold, so edel an Gemüth,
Sohn eines Königs, eines Kaisers Enkel,
Der letzte Zweig des heldenreichen Stamms,

Digitized by Google

Des Königshauses, das seit hundert Jahren
All' unsre Königshäuser überstrahlt —
Und auf dem Blutgerüst! — Man kann's nicht denken,
Wenn man auch will, und, wenn man's endlich denkt,
Verscheucht der wirre Schwindel den Gedanken,
Bringt ihn auf eine Klipp' im wüsten Meer,
In lebenslange Haft — es ist entsetzlich,
So blühend jung und ewiger Gefangner —
Doch sey's, wenn er gefährlich ist — es sey!
Nur nicht die Schmach auf ein hochfürstlich Haupt!
Nur nicht der Menschen Fluch und Gottes Zorn
Auf unser Haupt! Doch nein — ich weiß, Ihr wollt
Dem Feind nur zeigen, was Ihr könnt; Ihr wollt
Die schwanke Menge schrecken, diesen Strom,
Der dann erst ruht, wann er zu Eis erstarrt;
Vollstrecken aber — nein — Ihr werdet nicht.

Karl.

Spart Eure Mühe! Nur drei Tage noch,
So haben sie gelebt. Was ich beschlossen — —

Valery.

Das läßt sich ändern, muß sich ändern lassen,
Ihr seyd nicht Gott — —

Digitized by Google

Karl.

Wer zwänge mich dazu?

Valery.

Des Menschen Mitgefühl, des Ritters Ehre,
Des Christen Frömmigkeit; so ganz und gar
Habt Ihr den Menschen, Ritter, Christen noch
Nicht ausgezogen — —

Karl.

Unerhörte Frechheit!
Wer seyd Ihr, daß Ihr's waget — —?

Valery.

Wer ich bin?
Der König aus der Schlacht bei Tagliacozzo.
O wollte Gott, ich wär' es nicht gewesen!
Wen freut die That, die solche Früchte bringt?
Ja, wenn es möglich wäre, zu bereuen,
Was man für seines Volkes Ruhm gethan,
Es reute mich, daß ich den Sieg erfochten.

Karl.

Ihr seyd verdrüßlich, und mit Recht; ich bin
Des Sieges wegen noch in Eurer Schuld.
Vergessen hab' ich's nicht: Sorrent, Amalfi
Empfanget Ihr als Lehn für Euern Dienst.

Digitized by Google

Valery.

Und Jeder, der in Folge jenes Sieges
Gefangen worden, darf sich lösen, Herr?

Karl.

Nichts davon, Ritter! das ist abgethan.

Valery.

Behaltet dann auch Euer Gut. Wir sind
Geboren unter ganz verschiednen Sternen;
Es kann kein Band seyn zwischen uns. Lebt wohl!
Den Dank erlass' ich Euch, und morgen schon
Verlass' ich diese Stadt des Bluts, und kehre
Zurück zu meinem frommen König Ludwig.
Nur da ist freudig Dienen uns gewährt,
Wo Christendemuth Fürstenmacht verklärt.

(Er geht zur Linken ab.)

Gr. Robert.

Um Gottes willen, Vater, höret mich!

Karl.

Nein, höre Du mich an, mein Sohn! verschwende
Nicht mit fruchtlosen Reden Deine Zeit!
Du zogst — drei Jahre sind es — freudig aus,
Und halfst mir das erkaufte Reich erobern;
Du glaubtest also doch, ich hätte Recht.
Hatt' ich nun Recht, den ersten Schritt zu thun,
So hab' ich auch ein Recht zu diesem letzten,

Digitized by Google

Der nur die Folge jenes ersten ist;
Denn wenn Du einen Thron gewonnen hast,
So wird es Pflicht für Dich, ihn Dir zu sichern;
Und meinen sichert dieses Knaben Tod.
Ich hoffe, Du gehörst nicht zu den Menschen,
Den einz'gen schlechten, zu den halben Menschen,
Die immer nur beginnen, nie vollenden,
Weil vor den wüsten Wegen, die der Lauf
Der That einschlagen kann, sie kindisch beben.
Ganz wollen nur ist Recht, halb wollen Sünde.

Gr. Robert.

Das ist erklügelt; denn im Herzen steht:
Was menschlich ist, ist Recht, Unmenschliches,
Und wäre Gottes Thron der Preis, ist Sünde.
Es ist auch unklug, Vater. Denn was schützt
Uns Fürsten vor des Volkes Neid und Wuth?
Der Glaub' an Heiligkeit und Auserwählung.
Legst Du ein fürstlich Haupt nun auf den Block,
Zerstörst Du selbst den Glauben, der uns schützet.

Karl.

Der Glaube thut es nicht, die Kraft des Schwertes — —

Gr. Robert.

Die arme Kraft! Nein, nein! es muß das Volk,
So wie an Gott, an seinen König glauben.

Digitized by Google

Karl.

Denk', wie Du willst, nur spare Deine Worte;
Der Knabe stirbt, denn ich will Frieden haben.

Gr. Robert.

Ihr Frieden? und durch Blut? Ja, sucht ihn nur!
Ich aber, Herr, will ihn nicht mit Euch theilen.
Ich kehre heim zu meinem lieben Weib,
Das Eure Tochter ist, doch — bei dem Himmel!
Und Dank dem Himmel! — nur dem Blute nach.

(Er geht rasch zur Linken ab.)

Karl.

Verwünschte Halbheit, die gleich Feuer schreit,
Wenn sie einmal in diesem Stückwerk: Leben
Ein Ganzes sieht und eine volle That. —
Der Knabe stirbt, er hat mir Furcht erregt,
Er hat ein ganzes Jahr lang mich geängstet
Und meinen Schlaf gestört. Ich schlafe wenig —
Fünf Stunden etwa — doch die sollen ruhig
Und ohne Störung seyn, weil neben Gold
Und Macht der Mensch einmal des Schlafs bedarf.
Das soll in Zukunft anders seyn: es fließe
Des Knaben Blut, daß ich des Schlafs genieße!
Und weil ich schmachvoll Furcht vor ihm empfunden,
So sey auch Schmach mit seinem Fall verbunden.

(Er geht zur Linken ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Ebendaselbst; ein Gefängniß.

Vierter Auftritt.

Konradin und Friedrich sitzen an einem kleinen Tische und spielen Schach.

Konradin (indem er einen Zug thut).

Dem König — Schach!

Friedrich

Ich sehe wohl, verloren
Ist wiederum das Spiel. (Er zieht.)

Konrad.

Das hilft Dir nichts;
Du giebst den Stein umsonst.
(indem er einen Stein schlägt)
Schach abermals.

Friedrich.

Ich sehe keine Rettung. Laß uns enden!
Wozu sich noch mit Gegenwehr ermüden,
Wenn uns das Ende schon vor Augen steht?
(Er ist aufgestanden und geht vor.)

Konrad (ihm nach einer kurzen Pause folgend).

Bist Du mir böse, daß ich stets gewinne?

Oft nehm' ich mir es vor, Du sollst gewinnen;
Dann aber reißt des Spieles Lauf mich hin,
Und ich vergeff' es wieder.

Friedrich.

Bin ich denn
Ein eitles Kind, daß ich gekränkt mich fühle,
Weil Du im Spiel mir überlegen bist?
Ich weiß es ja, Du wareſt ſtets mein Sieger.

Konrad.

Wir ſollten gar nicht ſpielen. Aber ach!
Wie ſollen wir die langen Stunden tödten?
Der Tag iſt gar zu lang in dieſen Mauern.

Friedrich.

Und wir ſind für die Einſamkeit zu jung.
Denn läg' ein läng'res Leben hinter uns,
So würde die Erinn'rung manche Stunde
Des leeren Tages füllen; aber ſo
Sind wir mit dem Vergang'nen bald zu Ende,
Und in die Zukunft ſchneiden dieſe Mauern
Die Ausſicht ab.

Konrad.

Warum ſind auch die Menſchen
So böſe hier, uns Alles zu verweigern,
Geräth zum Schreiben, Bücher, Saitenſpiel?
Was könnt' es ihnen ſchaden, ſängen wir

Digitized by Google

Ein Lied zusammen, oder lasen etwa
Der alten Zeit Geschichten, oder schrieben
An unsre Mutter? Ach! die arme Mutter!

Friedrich
(um ihn von dem Gedanken abzulenken).

Warum die Menschen hier so böse sind,
Erklärt sich nur zu leicht: der König ist
Ein böser Mensch, und solch ein König nimmt
Der angebor'nen Lasterhaftigkeit
Des Menschen das Gebiß ab, das sie zügelt.

Konrad.

Sehr wahr, mein Bruder. Ach, ich sehe hier,
Ein böser König ist ein großes Unheil.
Das tröstet mich, wenn's mich zuweilen grämt,
Daß ich nun niemals König werden soll.
Ich hoffe zwar, nie wär' ich schlecht geworden;
Allein wer weiß? Ich bin noch jung, und lockend
Soll sich die Schmeichelei dem König nah'n,
Und große Macht gar leicht ein Herz verderben.
Ich hatte doch in Wälschland schon gelernt,
Des Herzens wahre Meinung zu verstecken
Und das zu sagen, was das Herz nicht fühlte:
Wer weiß, wie weit es noch gekommen wäre?
So hat vielleicht Gott der Allwissende,

Digitized by Google

Als er mich fallen ließ, mit Vaterhand
Nur von dem Abgrund mich zurück gezogen.

(Man hört die Thüre von außen aufschließen und aufriegeln.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kerkermeister und Walter treten ein.

Kerkermeister.

Hier bring' ich einen neuen Knecht. Der alte
War Euch zu roh; seht zu, ob dieser nun
Sich besser schickt für solche feine Leute?

Friedrich.

Der vor'ge war ein Ungethüm. Gieb uns
Nur einen Menschen, und wir sind zufrieden.

Walter.

Ich hoff', Ihr sollt mit mir zufrieden seyn.

Kerkermeister.

Komm nun, ich will Dir Deine Arbeit zeigen.

(Er geht zur Rechten ab; Walter folgt ihm.)

Konrad.

Wer war der Mensch? Ich kenne seine Züge.

Friedrich.

Auch seine Stimme klang mir wie bekannt.

Digitized by Google

Konrad.

Ich hab' ihn wo geseh'n.

Friedrich (rasch).

Es ist der Müller,
Der Landsmann aus dem Thal bei Scurcola.

Konrad.

Ja, Du hast Recht, es ist der brave Walter.

Friedrich.

Er ist es; doch woher? welch Wunder führet
Ihn nach Neapel und in unsern Kerker?

Konrad.

Kein Wunder, Freund, sein treues deutsches Herz.

(Der Kerkermeister kommt zurück und geht durch die Mitte ab; man hört, daß er außen verriegelt.)

Friedrich.

Wir sind allein mit ihm; nun können wir — —

(Indem er nach der Rechten geht, tritt Walter mit einem Kruge aus der Seitenthüre.)

Walter.

Fort — Gott sey Dank!

(Er setzt den Krug ab und fällt vor Konradin nieder.)

Mein hoher, gnäd'ger Herr — —
Erkennt Ihr mich?

Digitized by Google

Konrad.

Wir haben Dich erkannt,
Den wackern Landsmann gleich erkannt. Steh auf!

Walter.

O laßt! mir ist so wohl. Gelobt sey Gott,
Der mein Gebet erhört, und einmal noch
Vor meinem hohen Herrn mich knieen läßt.

Konrad.

Steh auf! steh' auf! und nichts von Hoheit mehr;
Der Himmel hat der Hoheit mich entkleidet.

Walter (nachdem er aufgestanden).

Nein, hoher Herr, das ist nicht Gottes Werk;
Der Teufel hat's gethan durch böse Menschen.

Friedrich.

Was führt Dich nach Neapel?

Walter.

Wunderlich!
Es folgt ja wohl das treue Thier dem Herrn;
Wie nicht der Mensch?

Konrad.

Du hättest Haus und Hof
Um mich verlassen?

Walter (etwas wehmüthig).

Freilich — Haus und Hof.

Digitized by Google

Konrad.

Was ist? Du scheinst betrübt — was ist geschehen?
Ich will es wissen.

Walter.

Nun, ich sehe wohl,
Verstellung glückt mir nicht. Mit Haus und Hof
Will's nicht mehr viel bedeuten: Haus und Mühle
Hat man verbrannt, weil wir Euch aufgenommen.
Auch Alba ist zerstört; da ist kein Stein
Mehr auf dem andern, und ermordet sind,
Hinweg geschleppt, entflohen die Bewohner.

Konrad.

O Gott! und all das Elend meinetwegen.

Walter.

Nicht Euretwegen, Herr, des Rechtes wegen,
Der Ehre wegen; denn ich denke so:
Darin besteht des Volkes Recht und Ehre,
Daß es dem rechten König angehöre.

Konrad.

Dein Weib und Deine Kinder —

Walter.

Ach! wie gnädig,
Daß Ihr nach Ihnen fragt. Die sind geborgen.

Digitized by Google

Ich schickte sie am Abend nach der Schlacht
— Denn was nun kommen würde, wußt' ich wohl —
Mit Geld und Allem, was sich retten ließ,
Tief ins Gebirg zu einem Anverwandten;
Ich blieb zu Tagliacozzo, um zu hören,
Was nun geschehen würde. Ach! ich hörte
Nur allzu bald, was Euch begegnet war.
Da litt es mich nicht mehr. Nun, dacht' ich, wird
Des Kaisers Enkelsohn von bösen Wälschen,
Von rohem Volk umgeben, schlecht bedient,
Wohl gar verspottet werden; jetzo thut
Ein treuer Mensch, ein deutsches Herz ihm Noth.
Ich griff zum Wanderstab — —

Konrad.

Und kamst hieher
Den weiten Weg?

Walter.

Um meinem Herrn zu dienen.
Was thut der Weg? Ich bin nun hier, und glücklich
Auch schon des Kerkermeisters Knecht, und kann
Nun meinem König dienen früh und spät
Nach bester Kraft: Gott sey dafür gepriesen!

Konrad.

Er sey gepriesen. Wie das Auge sich
Nach langer Wanderung durch kahle Felsen
An einer Wiese grünem Teppich labt,
Stärkt meine Seele sich an Deiner Treue
Nach so viel Bosheit, Falschheit und Verrath.

Friedrich.

Und Einen haben wir nun mehr, mit dem wir
Von unsrer Heimath, von dem schönen Lande
An Rhein und Rems und Neckar sprechen können.

Walter.

Ja, ja, wir wollen sprechen, bis Ihr wieder
Selbst in das schöne Land — —

Konrad.

O nimmer, nimmer
Ich kehre nie dahin zurück.

Walter.

Doch! doch!
Wenn Ihr erst frei seyd — —

Konrad.

Frei? Kann ich es werden,
So lange dieser Karl von Anjou lebt?

Walter.

Laßt mich nur die Gelegenheit erspähen;
Es ist hier viel zu machen. Viele giebt es,

Digitized by Google

Die's noch mit Eurem Hause redlich meinen,
Kaufleute, Herr; und hat man nur erst Gold — —

Konrad.

Ich untersage Dir jedweden Schritt;
Du sollst nichts thun, sollst nicht Dein Leben wagen —

Walter.

Ich soll's nicht wagen? Wozu hab' ich's denn?
Der hat sein Leben köstlich angebracht,
Der's eingesetzt für seines Königs Leben.

(Man hört die Riegel wieder öffnen; Walter eilt nach seinem Kruge und geht damit nach der Mittelthüre.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Walter, der abgeht, sobald Robert von Bari, zwei Schöffen und der Kerkermeister eingetreten.

Konrad.

Wer seyd Ihr, liebe Herrn? was bringt Ihr uns?

Friedrich.

Wenn Eure Botschaft Eurer Farbe gleicht,
So haben wir nichts Freudiges zu hoffen.

Robert.

Ihr beiden Prinzen Konradin von Schwaben,

Digitized by Google

Friedrich von Baden, höret! höret! höret!
Der große König Karl, den Gott beschütze
Mit mächt'ger Hand, hat zu Gericht gesessen
Mit vielen Rechtsgelehrten seines Reichs;
Und, nach geflog'ner ehrlicher Berathung,
Spricht er und sein Gericht: Ihr seyd des Aufruhrs,
Des Raubes und des Hochverrathes schuldig
Erfunden worden; also trifft Euch nun
Die Strafe, die auf solchen Frevelthaten
Gesetzlich steht, der Tod von Henkershand.

Konrad.

Auch ihn? auch ihn?

Friedrich.

Von Henkershand ein König?
Ruchlose Willkür! Frevel sonder Maaß!

Robert.

Drei Tage sind Euch nur vergönnt; drum seyd
Nicht säumig, Euch zum Tode zu bereiten,
Daß Ihr vorm Richter droben Gnade findet. —
Mein Amt hab' ich verwaltet. Gott mit Euch!

(Er will gehen.)

Konrad (ihn schnell fassend, mit Heftigkeit).

Bleib, feiger Richter, der dem Recht soll helfen,
Und doch dem Unrecht seine Stimme leiht!
Jetzt höre mich! Sag' Deinem Räuberhauptmann:

Digitized by Google

Daß er mich morden würde, wußt' ich längst,
Denn ich bin seine Furcht und sein Gewissen,
Sein Schreck am Tag' und sein Gespenst bei Nacht;
Doch, daß er meinen Freund, den er nicht fürchtet,
Noch fürchten darf, der ihn mit keinem Recht,
Mit keiner Forderung ängstet, den nur Liebe
Zu seinem Gegner macht, der, bin ich todt,
Kein Schwert mehr hat, daß er auch ihn erwürgen,
In ihm die heil'ge Lieb' erwürgen läßt;
Das ist verrucht, unmenschlich, mehr als teuflisch,
Das möge, bet' ich, Gottes starke Hand
An ihm und seinen Kindern blutig rächen.

Robert.

Helft mir von diesem Wüthenden!

Friedrich (zutretend und Konradin umarmend).

Mein Bruder,
Mein guter Konrad, fasse Dich!

(indem er ihn von Robert losmacht)

Laß! laß!
Besudle Deine königliche Hand
Nicht an dem Schergen eines Karls!

(zu Robert)

Entfernt Euch!

(Er führt Konradin in seinem Arm bei Seite, während Robert, die Schöffen und der Kerkermeister abgehen.)

Siebenter Auftritt.

Konradin und Friedrich.

Konrad (in großer Aufregung).

Die Rach' ist süß, und wohl thut das Zerstören.

Friedrich.

Nicht doch, mein Konrad——

Konrad.

Ja, ich hab's gefühlt;
Ich hätt' ihn gern erwürgt.

Friedrich.

Was kann der Knecht
Für des Gebieters Frevel?

Konrad.

O, er kann
Sehr viel dafür: Was ist die Tyrannei?
Gedanken, Worte. Wenn Gedank' und Wort
Nicht Arme fänden, könnten sie nicht morden.
Der Menschen Schlechtigkeit macht schlechte Fürsten.

Friedrich.

O fasse Dich, mein Bruder! Darf das Schicksal
So einen Hohenstaufen übermannen?

Konrad.

Meinst Du, ich zittre, weil ich sterben muß?
Du sollst es schon noch sehn, daß auch ein Knabe

Digitized by Google

Von Hohenstaufen Muth zu sterben hat.
Doch Dich, den brüderlich geliebten Freund,
Dich, der im Kampfe nichts gesucht, gehofft,
Als seines Freundes Größe, Glück und Ruhm,
Dich, meiner Seele reinste, schönste Hälfte,
Dich reiß' ich mit hinab in Schmach und Tod!
Wer da sich fassen kann, der ist nicht werth,
Daß ihn ein treuer Hund geliebt.

Friedrich.

O Konrad!
So gönntest Du mir nicht, mit Dir zu sterben?
Du wolltest von mir scheiden? glaubtest wirklich,
Ich möcht' und könnte leben ohne Dich,
Vielleicht mich trösten, ja, mit der Erinn'rung
An Deinen Tod wohl gar noch glücklich seyn?
Wenn Du das glaubst, so weißt Du nichts
von Liebe,
Und Deine Freundschaft war Gewohnheit nur.
Das ist der Liebe göttliches Gepräge,
Daß sie zwo Seelen an einander kettet,
Wie oftmals Zwillingsleiber die Natur
Zu gleichem Leben, gleichem Tod verbindet,
Daß sie im Schmerze Wollust finden kann,
Und in dem Tode paradiesisch Leben,
Wenn Beides sie mit dem Geliebten theilt.

Digitized by Google

Konrad (etwas beruhigt).

Du redeſt ſchön, und wahr an Deiner Stelle;
An meiner dächteſt, fühlteſt Du gleich mir.
Du bringſt das Opfer, das iſt göttlich ſchön;
Doch ich empfang' es, das iſt menſchlich elend.

Friedrich.

Es iſt kein Opfer, trägt Dir keine Frucht;
Was wär' es denn, was Du von mir empfingeſt?
Es iſt nur die Erfüllung unſres Schwures,
Einander treu zu ſeyn bis in den Tod;
Und die Erfüllung hab' ich nicht geſucht,
Der Lenker des Geſchicks hat ſie gegeben.
Und wenn's ein Opfer wäre, wenn ich ſtürbe,
Um Ehre, Krone, Leben Dir zu retten,
Als Freund und König müßteſt Du es dulden.
Der König darf die Treue nicht verſchmähen,
Wie Gott die frommen Werke nicht verſchmäht.
Freund aber iſt nur der, der auch das Höchſte
Zum Opfer bringen kann, und kann er's bringen,
So hab' er auch die Kraft, es zu empfangen.

Konrad.

Du ſprichſt ſo ſchön, und Deine Worte ſind
So voller Liebe, daß ich gern Dir glaubte;
Doch ſieh, mein Freund, das Herz will ſich nicht fügen.

Digitized by Google

Friedrich.

Mißgönnst Du mir den Ruhm, daß einst die Nachwelt,
Wann Deines Hauses traurigem Geschick
Sie eine Thräne weiht, auch mein gedenke,
Und rühmend sag': er starb als treuer Freund
Mit seinem Freund, dem letzten Hohenstaufen?

Konrad (ihm die Hand reichend).

Ja, stirb mit mir! denn schön ist der Gedanke,
Daß, wann einst unsre blutige Geschichte
Zu einem Wintermährchen längst geworden,
Noch unsre Namen fest verschlungen sind,
Wie unsre Seelen jetzt, und Konrad immer,
Auch dann noch neben seinem Friedrich stehet;
Daß einst Dein Bild des Jünglings Seele stählt,
Des Freundes Glück mit seinem zu erkaufen,
Und gern der Vater seinem Sohn erzählt
Vom treuen Freund des letzten Hohenstaufen.

(Er umarmt ihn. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Neapel. Das Gefängniß wie zu Ende des vorigen Aufzuges.

Erster Auftritt.

Der Carmeliter-Mönch Anselmo, ihm zur Rechten kniet Konradin, zur Linken Friedrich.

Anselmo (Beiden die Hände auflegend).

Der Herr behüt' Euch! seines Angesichtes
Hochheil'ger Glanz erleuchte Eure Seele
Mit Himmelshoffnung in der bittern Stunde!
Er hebe seinen Vaterblick auf Euch,
Und geb' Euch seinen Frieden! Amen!

Friedrich und Konrad.

Amen!

Digitized by Google

Anſelmo (ihnen die Hand reichend).

Steht auf nun, lieben Söhne! War ein Chriſt
Je vorbereitet zu dem Uebergange
Aus Zeit in Ewigkeit, Ihr ſeyd's gewiß.
Ja, wahrlich, lieben Kinder, Eure Beichte
Hat mich erquickt, vor dem ſchon viele Seelen
Das falſche Kleid des Scheines abgelegt.
Faſt möcht' ich Glück es nennen, daß Ihr früh
Von hinnen ſcheidet, ehe noch die Welt
Mit ihren Lüſten Eure Reinheit ſchmälert;
Denn auch der Reinſte bleibt nicht rein im Leben.
So wandelt denn getroſt die dunkle Bahn —
Was ſag' ich? — nein, ſie iſt für Euch nicht dunkel;
Denn jeder Weg iſt hell mit Gott im Herzen.

Friedrich.

Wir ſterben unverzagt, mein frommer Vater;
Iſt aller Schmerz doch nur ein Augenblick,
Und Euer Troſt reicht über alle Zeiten.

Konrad.

Mir iſt zu Muthe, wie mir ſonſt ſchon war,
Wenn ich an einem arbeitsvollen Tage
Das Letzte nun vollbracht, und müde zwar,
Doch innen froh nach meinem Lager ging.
So geh' ich ſchlafen. Meiner frommen Mutter

Wird, hoff' ich, Gott des Troſtes Engel ſenden,
Und meinen Bruder nehm' ich mit zu Gott.
Den Geiſt beengt kein Kummer, keine Sorge,
Und der Verſöhnung Friede wohnt im Herzen.
Nur ein Gedanke hat an dieſem Morgen
Gleichwie im Aug' ein Splitter mich gequält.

Anſelmo.

O ſprecht, mein Sohn! daß ich auch dieſen Splitter,
Wo ich's vermag, aus Eurer Seele ziehe.

Konrad.

Ich dachte ſo zurück an meine Ahnen.
Welch eine Reihe tücht'ger, edler Männer
Vom erſten Friedrich bis zu meinem Vater!
Warum hat doch ein Stamm, der ſo viel Großes
Hervorgebracht, ſo ſchweres Leid erfahren?
Warum muß er in ſeinem letzten Zweige
So unerhört und blutig untergehn?

Anſelmo.

Bei kleinem Menſchenwerke fraget ſo,
Doch nicht bei Gottes Werk; da iſt es Vorwitz.
Denn, wenn auch aus den Wolken eine Stimme
Euch Antwort gäbe, würdet Ihr ſie faſſen?
Begreift den Bildner ſeiner Hände Werk? —
Als Euer Urgroßvater, Kaiſer Heinrich,

Constanzen, König Rogers Tochter, freite,
Und dieses Reich mit ihrer Hand erwarb,
Da sprachen Viele: Weh den Hohenstaufen!
Durch die Erwerbung fordern sie das Papstthum
Zum Kampf auf Tod und Leben in die Schranken.
So sprach man damals, und so ist's gekommen:
Das Papstthum hat gesiegt, denn mit ihm stand
Der Völker Glauben und die reiche Kirche.
Ich kenne der vergangnen Zeit Geschichten,
Und habe, denn ich trug der Kirche Purpur,
Die Gegenwart sehr nah' und scharf gesehn.
Was ich vom Lauf der Ding' entdeckt, ist dieß:
Das Leben ist ein steter Kampf der Zukunft
Mit ihrer Mutter, der Vergangenheit,
Sey's offner Krieg, sey's heimlich Widerstreben,
Denn diese will der Zeiten Thron behaupten,
Und jene fühlt ihr Recht auf diesen Thron.
Im Anfang unterliegt die Tochter stets,
Weil sie der Jugend Muth, der Jugend Kraft
Zu früh den Kampf beginnen heißt; doch endlich
Ist immerdar die Zukunft Siegerin.
So, lieben Kinder, sehn wir, wie's gekommen;
Warum? da beug' ich meine Knie' und sage:
Der Herr hat es gethan, und ich bewund're.

Digitized by Google

Friedrich.

Und wo ein frommer, welterfahrner Greis
Die Kniee beugt, mag sie der Jüngling beugen.

Konrad.

Ich beuge mich anbetend vor dem Herrn.

(Sich wieder an Anselmo wendend.)

Nun eine Bitt' an Euch. Mein Testament,
Worin ich über das geringe Gut,
Das mir in Deutschland bleibt, verfügt, hab' ich
Den Rechtsgelehrten, die es aufgenommen,
Auch zur Beförd'rung überlassen müssen.

(Indem er einen Brief aus dem Busen zieht.)

Hier aber ist ein Brief an meine Mutter.
Ich habe sie gebeten, ihren Schmerz,
Den bittern langen Schmerz, mir zu verzeihen;
Und eine meiner Locken beigelegt.
Des Briefs Besorgung ist ein frommes Werk;
Das möcht' ich nur der Frömmigkeit vertrauen.

Anselmo.

Gebt mir den Brief! durch meine Ordensbrüder
Erreicht er sicher der Bestimmung Ort.

(Er nimmt den Brief von Konradin.)

Dagegen hab' auch ich nun eine Bitte.

Konrad.

Sprecht nur, hochwürd'ger Herr!

Digitized by Google

Anſelmo.

Die Frau Priorin
Von Santa-Margareta harret draußen,
Und wünſcht mit Euch zu ſprechen.

Konrad.

Die Priorin?
Ich kenne ſie ja nicht. Doch, bringt ſie her!
Heut bin ich wieder König, und die Pforte
Des Königs muß Jedwedem offen ſtehen.

(Anſelmo geht ab.)

Konrad.

Du biſt ſo ſtill, mein Friedrich; ſage mir,
Was geht in Deiner Seele vor?

Friedrich.

Ich hörte
Dem frommen Vater zu; er ſprach mit Dir.
Sey nicht beſorgt um mich! ich habe Muth,
Weil ich Dich muthig ſehe; meine Seele
Iſt freudig über Deine Freudigkeit.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Anſelmo kommt mit der Priorin und mit Clara, die als Nonne gekleidet iſt, zurück.

Priorin.

Vergebt uns, hoher Herr — —

Konrad (Clara erblickend).

Ah! Fräulein Clärchen!
Um Gott, wo kommſt Du her? Doch iſt es freundlich,
Daß Du noch einmal mich zu ſehen kommſt.

Clara (vor ihm niederknieend).

Mein hoher, gnäd'ger Herr! — —!

Konrad.

Steh auf! ſteh auf!
Was willſt Du knieen?

Clara.

Hier iſt meine Stelle;
Ich komm' als Bittende.

Konrad (ſie aufhebend).

So bitte ſtehend.
Wir ſind einander auf dem kurzen Wege
Zweimal begegnet freundlich wie Geſchwiſter;
Du ſollſt nicht knie'n. Doch ſage: biſt Du Nonne?

Digitized by Google

Clara.

Um meines Vaters Sünden abzubüßen,
Und mich dem einzigen Gebet zu weihen,
Daß Gott ihm seine Schuld vergeben möge.
Ach, Herr, die Thränen wären minder scharf,
Und zum Gebete freudiger die Lippen,
Muthvoller hoffte mein geängstet Herz
Auf die Erhörung, wenn Ihr meine Bitte — —

Konrad.

Sprich sie nur aus, damit ich sie gewähre.

Clara.

Ich bitte mehr als Menschliches von Euch —
Entschuldigt mich — mein hoher, gnäd'ger Herr —
Ach! Euer Vater war ein edler König,
Und eine fromme Fürstin ist die Mutter —
Ihr wisset nicht, wie's in die Seele schneidet,
Wenn man — nicht gut von denen denken kann,
Die man nächst Gott am meisten ehren soll. —
Vergebt, ist übermenschlich, was ich bitte —
Das Höchste hofft, wer Euch in's Auge schaut.
(Sie wirft sich wiederum vor ihm nieder.)
Vergebet meinem Vater! — ach! vergebet!

Priorin.

Um seiner armen Tochter willen, Herr,

Digitized by Google

Verzeihet meinem unglückſel'gen Bruder!
Die ſchwerſte Tugend iſt die göttlichſte.

Konrad.

Er hat das größte Leid mir zugefügt,
Das je ein Menſch von Menſchen kann erfahren,
Und er iſt Schuld an meiner Mutter Gram.
(Zu Clara.) Doch, wann ich ſeiner Uebelthat gedachte,
Gedacht' ich Deiner ſchweſterlichen Angſt
Und Deines Flehens auch; und darum hab' ich
Wie allen Andern, ſo auch ihm vergeben.

Clara (ihm mit Heftigkeit die Hand küſſend).

Dank! Dank! — Ich kann nicht ſagen, lohn's Euch Gott! —
Denn alle Seligkeit des Paradieſes
Iſt vom Vergelter Euch ſchon zugedacht. —
An meinen Thränen fühlet meinen Dank! —
Ich bete nun — mit froher Zuverſicht,
Weil Ihr vergebt; — denn hört der ew'ge Richter,
Daß Ihr, ein Menſch, vergebt, vergiebt auch er.

Konrad

(nachdem er ſie wieder aufgehoben, ſehr gerührt).

Du gutes Clärchen! Sieh! der Menſchen Bosheit
Hat niemals eine Thräne mir erpreßt;
Doch über Deine Güte möcht' ich weinen.

Digitized by Google

Du hättest doch nicht Nonne werden sollen;
Das Kloster nicht, die arge Welt bedarf
Der guten Menschen.

Clara.

Ich? noch in der Welt?
O sähst Ihr in mein Herz — —

Priorin (sie bei der Hand fassend).

Komm, liebe Tochter!
Verstrichen ist die uns vergönnte Zeit.

Konrad.

Leb wohl denn, Clärchen — doch, Du bist so gut;
Ich möchte Dich um etwas bitten.

Clara.

Mich?
Um etwas bitten? — o der Gnade, Herr! —
Sprecht, fleh' ich — Gott im Himmel! — diese
Bitte
Von mir erfüllt — ein Trostesengel wird
Sie mich begleiten auf den dunkeln Pfaden.

Konrad.

Leih mir — ach nein! ich kann nichts wieder-
geben —
Schenk' mir, wenn Du es kannst, ein dreißig
Goldstück.
Gern möcht' ich einem treuen Diener lohnen,

Der viel verloren hat um meinetwillen;
Nach Deutschland ihn zu schicken, ist zu weit,
Und Alles hat die Habsucht mir genommen.

Clara.

Helft, Base, helfet! Ihr habt all' mein Gut.

Priorin.

Mein königlicher Herr, ich bitt' Euch, sendet
Den Diener nur nach Sanct-Margrethen-Kloster;
(Indem sie ihm einen Ring giebt.)
Laßt diesen Ring ihn der Priorin bringen,
Und seyd gewiß, er soll den Lohn empfangen,
Der seiner Treu' und Eurer Hoheit ziemt.

Konrad.

Ich dank' Euch, dank' auch Dir, mein gutes Clärchen;
Du nimmst die letzte Sorge mir vom Herzen.
Nun, lebe wohl, Du freundlich Wesen! bete
Für meine Seele, wie Du für die Seele
Des abgeschied'nen Bruders beten würdest.

Clara (wieder vor ihm niederknieend).

Ich werde — beten — Segnet mich, mein König.

Konrad (die Hand auf ihre Stirn legend).

Gott segne Dich!

Digitized by Google

Priorin (sie aufhebend).

Komm, meine Tochter, komm!
Mißbrauche nicht die Huld. (Indem sie sie wegführt.)

Clara
(sich noch im Gehen halb zu Konradin umwendend).

Wenn Ihr als Engel
Im Paradies der armen Magd gedenkt,
So bittet für, daß Gott sie bald erlöse.

(Sie schwankt; Anselmo tritt hinzu, unterstützt sie, und führt sie dann mit der Priorin ab.)

Konrad.

O Friedrich! fühlst Du nicht die Brust voll Thränen,
Wenn Du bedenkst, wie gut und rein der Mensch
Ursprünglich ist, und was er werden kann?

Friedrich.

Wohl wahr, im Nachtheil scheint der Mensch zu stehen.
Der gute Baum, entlaubt ihn auch der Winter,
Entstellt ihn auch das Alter, kann doch nie
Entartend gift'ge Früchte bringen. Leider
Kann das der arme Mensch. Doch, könnt' er's nicht,

Digitized by Google

So würd' er auch dagegen nicht durch Tugend
Zum Anschau'n Gottes sich erheben können.

Konrad.

Und so ist stets, was Gott thut, wohlgethan.

Dritter Auftritt.

Konradin und Friedrich. Galvano tritt ein.

Konrad und Friedrich.

Graf Lancia!

Galvano.

Ja, ich seh' Euch endlich wieder,
(Beiden die Hände reichend.)
Mein königlicher Herr, mein edler Prinz.

Konrad.

Dank denen, die uns diese Gunst gewähren;
Ich sehnte mich, Euch Lebewohl zu sagen.

Galvano.

Ein Lebewohl ist nicht vonnöthen, Herr;
Wir trennen uns nicht mehr in diesem Leben;
Es ist heut Euer Tag, es ist der meine.

Friedrich.

Ihr geht mit uns?

Digitized by Google

Konrad (nach einer kurzen Pause).

Hol' unsre Oberkleider.

(Walter geht zur Rechten ab.)

Wo waren wir denn heut vor einem Jahre?

Galvano.

Herr, zu Verona.

Konrad.

Ja. — Da blickten wir
In eine Welt voll Hoffnung froh hinaus;
Dahin ist diese Welt. Wie früh hab' ich
Das Täuschende des Irdischen erfahren!

(Walter kommt mit Konradins und Friedrichs Oberkleidern und Baretten zurück, und hilft sie ihnen während des Folgenden anlegen.)

Konrad

(nachdem er sein Kleid angelegt, zu Waltern).

Hier ist ein Ring; den bringst Du der Priorin
Von Santa-Margareta; einen Auftrag
Wird sie Dir geben, den, wenn Du mich liebst,
Du treu erfüllen wirst.

Walter.

Ich werde, Herr.

Konrad.

So lebe wohl — —

Digitized by Google

Walter.

Nicht jetzt, mein hoher Herr;
Ich gehe mit — das hab' ich mir erbeten.

Konrad

(Friedrichs und Galvano's Hand fassend).

So laßt uns gehen. Wunderbar durchströmt es
Wie eine große Freude meine Seele.
Es ist kein armer Jüngling, der jetzt stirbt,
Nein! ein Jahrhundert ist's, ein Weltgeschick.
Ein großer Völkertag ist abgelaufen;
Verdunkelt schon war seines Lichtes Pracht,
Und nun verschlingt die öde, lange Nacht
Den letzten Strahl der Sonne Hohenstaufen.

(Sie gehen Alle ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Ein freier Platz; auf beiden Seiten Häuſer, hinten die Ausſicht auf den Meerbuſen von Neapel, die Inſel Capri und die Berge von Sorrent. Im Hintergrunde ein ſchwarz behangenes Schaffot, zu dem auf der Linken einige Stufen hinauf führen; ein Richtblock darauf. Auf ungefähr gleicher Linie mit dem Schaffot an einem großen Hauſe zur Rechten ein nicht zu hoher Balcon mit Purpur behangen, und ein königlicher Seſſel darin.

Fünfter Auftritt.

Trabanten bilden eine Gaſſe von vorn bis an das Schaffot, und halten das Volk hinter ſich zurück; andere ſtehen hinter dem Schaffote im Halbkreiſe. Graf Robert kommt mit zwanzig franzöſiſchen Rittern vorn von der Rechten. Später Karl; zuletzt Anſelmo und Mönche.

Gr. Robert
(im Auftreten zu den Rittern, die ihm folgen).

Heran, Ihr edlen Herrn, wir ſind zur Stelle.
Zurück, Trabanten! heute wollen wir
Den Dienſt verſehen. Nicht wie ein Verbrecher

Soll eines Kaisers Enkel durch die Reihe
Gemeiner Knechte zu dem Tode gehen.
Was zaudert Ihr? wollt Ihr Euch widersetzen?
Beim ew'gen Gott! der stirbt von meinem Schwerte,
Der seinen Platz hier zu behaupten wagt.
Fort! hinters Volk zurück, befehl' ich Euch.

(Die Trabanten ziehen sich hinter das Volk zurück.)

Herr Puyregard, nehmt Ihr die rechte Seite,
Und ich die linke. (Zum Volk.) Ihr seyd ruhig, Leute!
Ihr seht, der Tod kann einen Fürsten treffen.

(Unterdessen haben die Ritter die Stelle der Trabanten eingenommen. Karl erscheint mit einigen Herrn auf dem Balcon.)

Karl.

Was? Ritter hier? Wer hat das angeordnet?

Gr. Robert.

Ich hab' es, Herr, und denke, wohl geordnet;
Denn wo ein Königssohn gerichtet wird,
Da können Edle wohl Trabanten seyn.

(Man hört rechts fernen Chorgesang.)

Hört Ihr den Chorgesang? Sie nahen wohl.
Wann er sich zeigt, so thut, was wir besprochen.

Digitized by Google

Karl.

Nichts soll geschehn, als nach des Königs Wort.

(Ein Zug Carmeliter kommt das De profundis singend: vorn von der Rechten, zwei mit Kreuz und Fahne voraus, dann Anselmo, dann zwölf Mönche. Sie ziehen auf das Schaffot herum und stellen sich dahinter auf; Anselmo bleibt vorn.)

Karl (den Gesang unterbrechend).

Was kommt Ihr her, als ob hier Christen stürben?
Sind es denn nicht Verworfne, nicht Gebannte?

Anselmo.

Ich habe sie vom Kirchenbann gelöst;
Die Sterbenden gehören einem Herrn,
Der größer ist als Du; wir, seine Knechte,
Wir sind, wo Einer stirbt, in unserm Rechte.

(Auf seinen Wink beginnt der Gesang wieder.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Vorn von der Rechten kommen im Zuge: Robert von Bari, vier Schöffen, ein Hauptmann, sechs Mann Wache, Konradin und Friedrich, die sich umfaßt halten, Galvano, seine beiden Söhne führend, Gerhard, und wieder sechs Mann Wache. Außer dem Zuge, zur Rechten Konradins, aber etwas rückwärts geht Walter. Sobald Konradin erscheint, ziehen alle Ritter die Schwerter, und senken sie, indem sie nieder knieen. Konradin und Friedrich grüßen mit entblößtem Haupte; sobald sie vorüber sind, stehen die Ritter auf. Die Gefangenen werden an die Treppe des Schaffots gebracht; dort übergiebt sie Robert v. B. dem Nachrichter, der nun erst sichtbar wird. Der Nachrichter besteigt das Schaffot. Konradin und Friedrich umarmen Galvano und Gerhard, knieen dann vor Anselmo nieder, der sie segnet; und besteigen Arm in Arm das Schaffot. Walter folgt ihnen. Konradin tritt an den vordern Rand des Schaffots; der Gesang der Mönche hört auf.

Alle

(mit großer Aufregung gegen Karln).

Herr, Gnade! Gnade!

Karl (sich erhebend).

Blut und keine Gnade!
Nachrichter, thu' Dein Amt! und rührt die Trommeln!

(Man hört einige Trommelschläge.)

Gr. Robert
(mit gezogenem Schwerte vorspringend).

Wer eine Trommel rührt, der ist des Todes,
Bei allen Heil'gen schwör' ich's. Reden soll
Er dürfen hier, wo seine Väter herrschten.
Sprich, Volk! sprecht, Ritter! soll er nicht?

Alle.

Er soll.

Konrad
(nachdem Alles still geworden, und Karl sich gesetzt hat).

Vor Gott bin ich ein Sünder, und weil Sünde
Den Tod gebiert, hab' ich den Tod verdient,
Wie Jeder ihn verdient und ihn erleidet.
Doch dieser Tod, den ich von Menschenhänden
Hier sterben muß, ist grausam, ungerecht.
Ich frage Dich, Neapels Volk, für das
Einst meine Väter väterlich gesorgt,
Ich frag' Euch, Herrn und Ritter, ja ich frage
Die Häupter und die Könige der Erde:
Ist der des Aufruhrs und Verrathes schuldig,

Digitized by Google

Der sein und seines Volkes Recht vertheidigt?
Er ist es nicht; und ich bin sonder Schuld.
Doch wär' ich schuldig; was verbrachen diese,

(auf Friedrich und die andern Gefangenen zeigend)

Die man mein blutig Loos zu theilen zwingt?
Die, durch kein Band dem Grafen Karl verpflichtet,
Schuldlos zu meiner Fahne sich gestellt?
Daß sie mir treu gewesen, mich geliebt,
Ist ihr Verbrechen. Weh! daß man die Liebe,
Die Treue mit dem Henkerbeile schreckt!
So ist auf keiner Seite Recht, und dieß
Ist kein Gericht, wo die Gerechtigkeit
Den guten Spruch vollzieht. Nur die Gewalt
Verübt hier eine Blutthat. Doch Gewalt
Kann nicht die Ehre schmälern, nicht das Recht.
Ich bin noch König hier, das Reich ist mein;

(seinen Handschuh ausziehend und empor haltend)

Und hiermit übergeb' ich meiner Muhme
Von Aragon, der Tochter König Manfreds,
Mein väterliches Erbe, dieses Reich.

(Er wirft den Handschuh hinab, den ein Ritter aufhebt. Dann legt er mit Walters Hülfe sein Oberkleid ab, umarmt Friedrichen und tritt dann vor den Block.)

Erlöser, Heiland, König aller Ehren!

Digitized by Google

Da dieſer Kelch nicht ſoll vorüber gehn,
Befehl' ich meinen Geiſt in Deine Hände.

(Er will nieder knieen, richtet ſich aber noch einmal empor.)

O Mutter! welchen Schmerz bereit' ich Dir!

(Er kniet langſam nieder, und legt das Haupt auf den Block. Darüber fällt der Vorhang.)

Digitized by Google